Inhaltsverzeichnis

Sitzungsdokumente 2
Tischauflagen -öffentlich- 2
Vorlagendokumente 3
TOP Ö 22.1 Seniorenpolitisches Konzept der Stadt Erlangen "Alter neu denken -Teilhabe sichern" 3
Beschlussvorlage 50/167/2019 3
Anlage_01_Seniorenpolitisches Konzept_Stadt Erlangen 50/167/2019 5
TOP Ö 22.2 Dringlichkeitsantrag der Erlanger Linke Nr. 144/2019 zum StR 26.09.2019 "BIK-Klassen für ältere (21 - 30 Jahre) Geflüchtete für das Schuljahr 2019/2020 112
Antrag Nr. 144/2019 112
TOP Ö 22.3 Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion Nr. 145/2019 zum Stadtrat 26.09.2019; hier: Städtischer Kindergarten Kriegenbrunn: Betrieb aufrechterhalten - Kinderbetreuung in Kriegenbrunn weiterhin gewährleisten! 114
Antrag Nr. 145/2019 114
TOP Ö 22.4 Dringlichkeitsantrag der FWG Nr. 146/2019 zum Stadtrat 26.09.2019: Strategien und Maßnahmenkatalog gegen Erzieher/innen-Mangel an Krippen und Kinderbetreuungseinrichtungen 115
Antrag Nr. 146/2019 115

Stadtrat

Sitzung am Donnerstag, 26.09.2019

- Ergänzung der Unterlagen -

Öffentliche Tagesordnung

22.1.	Seniorenpolitisches Konzept der Stadt Erlangen "Alter neu denken - Teilhabe sichern" **Tischauflage**	50/167/2019 Beschluss
22.2.	Dringlichkeitsantrag der Erlanger Linke Nr. 144/2019 zum StR 26.09.2019 "BIK-Klassen für ältere (21 - 30 Jahre) Geflüchtete für das Schuljahr 2019/2020 **Tischauflage**	
22.3.	Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion Nr. 145/2019 zum Stadtrat 26.09.2019; hier: Städtischer Kindergarten Kriegenbrunn: Betrieb aufrechterhalten - Kinderbetreuung in Kriegenbrunn weiterhin gewährleisten! **Tischauflage**	
22.4.	Dringlichkeitsantrag der FWG Nr. 146/2019 zum Stadtrat 26.09.2019: Strategien und Maßnahmenkatalog gegen Erzieher/innen-Mangel an Krippen und Kinderbetreuungseinrichtungen **Tischauflage**	

Ö 22.1

Beschlussvorlage

Geschäftszeichen:	Verantwortliche/r:	Vorlagennummer:
V/50/WMU.T.2442	Sozialamt	**50/167/2019**

Seniorenpolitisches Konzept der Stadt Erlangen "Alter neu denken -Teilhabe sichern"

Beratungsfolge	Termin	Ö/N	Vorlagenart	Abstimmung
Sozialbeirat	25.09.2019	Ö	Empfehlung	
Sozial- und Gesundheitsausschuss	25.09.2019	Ö	Gutachten	
Stadtrat	26.09.2019	Ö	Beschluss	

Beteiligte Dienststellen

I. Antrag

1. Dem seniorenpolitischen Konzept “Alter neu denken – Teilhabe sichern“ – wird in der vorliegenden Fassung zugestimmt.

2. Die Verwaltung wird beauftragt Formate zu entwickeln um die Bedarfe der schwer erreichbaren Gruppen (bildungsferne Senior*innen und Senior*innen mit Migrationshintergrund) zu erreichen.

3. Der von der Verwaltung vorgeschlagenen Priorisierung der Handlungsempfehlungen wird zugestimmt.

II. Begründung

Schwer erreichbare Zielgruppen

Ein Schwerpunkt bei der Erstellung des Seniorenkonzepts war eine extensive Bürgerbeteiligung, getragen von der Überzeugung, dass die betroffenen Bürger*innen am besten die Bedarfe kennen, benennen und diese in künftigen Planungen mitgedacht und soweit möglich berücksichtigt werden sollen.

Bereits bei der Auswertung der Ergebnisse der Seniorenbefragung im Herbst 2018 wurde deutlich, dass Menschen mit Migrationshintergrund unterrepräsentiert sind.
Auch Bürger*innen aus bildungsfernen Schichten wurden nicht bzw. nicht im erforderlichen Umfang erreicht. (vgl. Ausführungen bei Ziffer 4 des Konzeptes).
Bei diesen Personengruppen handelt es sich häufig um Menschen, die in besonderem Maße auf Unterstützungsstrukturen der Kommune oder anderer Netzwerkpartner angewiesen sind.
Da das seniorenpolitische Konzept stetig weiterzuentwickeln ist, sollten Formate entwickelt werden um auch die Bedürfnisse dieser Personengruppen zu eruieren und geeignete Strukturen aufzubauen.

Priorisierung von Handlungsempfehlungen

Die Handlungsempfehlungen sind im seniorenpolitischen Konzept auf den Seiten 57 -76 (nach Handlungsfeldern gegliedert) in tabellarischer Form aufgelistet. Auch wenn alle Handlungsempfehlungen als wichtig erachtet werden und realisiert werden sollen, erscheint es an dieser Stelle sehr wichtig, die zentralen Erkenntnisse aus diesem Prozess festzustellen und zu priorisieren:

1. Seniorarbeit muss vor Ort, in den Stadtteilen/ Quartieren erfolgen. Das bisherige Konzept der Seniorenanlaufstellen muss überdacht und weiterentwickelt werden; es muss Netzwerkarbeit in den Quartieren geleistet werden. Zu diesem Zweck müssen Sozialräume/

Quartiere definiert und eine Prioritätenliste für den weiteren Ausbau der Seniorenberatungsstellen erstellt werden.
Aufgrund der immer komplexer werdenden Problemlagen müssen neue Qualifikationsanforderungen für die Seniorenberatung festgelegt werden.
Daher sollte in jedem Stadtteilhaus ein qualifiziertes Angebot des Seniorenamtes mitgeplant werden.

2. Viele alte Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, finden den Weg nicht zu den im Stadtgebiet vorhandenen vielfältigen Angeboten. Aufsuchende Arbeit muss künftig einen anderen Stellenwert erhalten.

3. Alte Menschen mit Migrationshintergrund haben an vielen Stellen andere Bedarfe. Um eine kultursensible Seniorenarbeit aufzubauen, bedarf es eines/r Seniorenberater/in mit Migrationshintergrund um Zugang zu den verschiedenen Kulturen und spezifischen Bedarfen zu finden.

4. Nahezu alle Senior*innen würden gerne in ihren eigenen vier Wänden alt werden. Um dies zu ermöglichen muss ein neues Konzept für Wohnberatung entwickelt und aufgebaut werden.

4. Ressourcen
(Welche Ressourcen sind zur Realisierung des Leistungsangebotes erforderlich?)

Investitionskosten:	€	bei IPNr.:
Sachkosten:	€	bei Sachkonto:
Personalkosten (brutto):	€	bei Sachkonto:
Folgekosten	€	bei Sachkonto:
Korrespondierende Einnahmen	€	bei Sachkonto:
Weitere Ressourcen		

Haushaltsmittel

☐ werden nicht benötigt
☐ sind vorhanden auf IvP-Nr.
bzw. im Budget auf Kst/KTr/Sk
☐ sind nicht vorhanden

Anlagen: Seniorenpolitisches Konzept_Stadt Erlangen

III. Abstimmung
siehe Anlage

IV. Beschlusskontrolle
V. Zur Aufnahme in die Sitzungsniederschrift
VI. Zum Vorgang

Stadt Erlangen

Ö 22.1

Seniorenamt
Eine Abteilung des Sozialamtes

Seniorenpolitisches Konzept Erlangen

Alter neu denken - Teilhabe sichern

Herausgeber:	Stadt Erlangen Seniorenamt - eine Abteilung des Sozialamts Rathausplatz 1, 91052 Erlangen Stadt Erlangen Statistik und Stadtforschung Rathausplatz 1, 91052 Erlangen
Projektleitung:	Andrea Kaiser, Seniorenamt
Konzeption/Texte:	Judith Braun, Seniorenamt Thomas Grützner, Sozialplanung Andrea Kaiser, Seniorenamt Thorsten Kempf, Sachgebiet für Statistik und Stadtforschung Helen Stöhr, Sachgebiet für Statistik und Stadtforschung Maria Werner, Sozialamt
Begleitendes Institut April 2018 bis Mai 2019:	SOKO, Bielefeld
Mitglieder der Steuerungsgruppe	
FDP-Fraktion	Dr. Elisabeth Preuß,Vertretung Dr. Jürgen Zeus
SPD-Fraktion	Gisela Niclas, Vertretung Christine Bauer
CSU-Fraktion	Rosemarie Egelseer-Thurek, Vertretung Christian Lehrmann
Grüne Liste-Fraktion	Dr. Pierette Herzberger-Fofana
ÖDP/FWG- Ausschussgemeinschaft	Frank Höppel
Seniorenbeirat	Anette Christian, Vertretung Karl-Heinz Bauer
Sozialamt	Maria Werner
Seniorenamt	Andrea Kaiser
Vertretung der Wohlfahrtsverbände	Markus Beck (Caritasverband), Vertretung Herbert Blank (Bayerisches Rotes Kreuz)
persönliche Mitarbeiterin OBM	Vera Götz-Klinger
Sachgebiet für Statistik und Stadtforschung	Thorsten Kempf, Helen Stöhr
Behindertenbeauftragter und Sozialplanung	Thomas Grützner

Danke an alle Bürger*innen, die sich an der Fragebogenaktion beteiligt haben und/oder an den Bürgerworkshops in den Stadtteilen teilnahmen.

Danke an alle Akteure in der Seniorenarbeit, Kolleg*innen aus der Stadtverwaltung, Bürger*innen, die als Mitglied in der „operativen Arbeitsgruppe“ am Prozess des Seniorenkonzepts mitgewirkt haben.

Vorwort

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung - Lebenslagen oder der Strukturwandel des Alters 7

2. Entwicklungen & Prognosen 10
2.1. Bevölkerungsstand 10
2.2. Bevölkerungsentwicklung 10
2.3. Prognose 11

3. Methodisches Vorgehen und Auswahl der Stadtteile 17
3.1. Grundlegende Zielsetzung eines partizipatorischen Ansatzes 17
3.2. Stetige Rückkoppelung in Steuerungsgruppe und operativer Arbeitsgruppe 17
3.3. Niederschwellige Ansprache der Stadtgesellschaft 18
3.4. Prozessverlauf und Realisierung der Zielsetzungen 19
3.5. Auswahl von Pilotquartieren 19
3.5.1. Büchenbach-Nord (Bezirk 77) 20
3.5.2. Eltersdorf (Bezirk 50) 22
3.5.3. Rathenau/Sebaldus (Bezirke 41 und 32) 24

4. Teilnehmerstruktur und markante Umfrageergebnisse 26
4.1. Teilnehmerstrukur 26
4.2. Umfrageergebnisse 28
4.2.1. Stadt Erlangen - Gesamtstadt 28
4.2.2. Büchenbach Nord 38
4.2.3. Eltersdorf 46
4.2.4. Sebaldus/Rathenau 52

5. Ziele und Maßnahmen für die Handlungsfelder der Seniorenarbeit 59
5.1. Gesundheit 59
5.2. Wohnen 63
5.3. Mobilität 66
5.4. Ehrenamtliches Engagement und intergenerative Beziehungsnetzwerke 69
5.5. Soziale Teilhabe 73
5.6. Pflege 75
5.7. Nahversorgung 78

6. Fazit 81

Anlagen 83
Anlage 1: Schlaglichter aus der Sozialberichterstattung 83
Anlage 2: Expertenworkshop 86
Anlage 3: Bürgerworkshops 92

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Hauptwohnbevölkerung 10
Abbildung 2. Wanderungsbewegungen 11
Abbildung 3. Jugend- und Altenquotient 12
Abbildung 4. Bevölkerungsentwicklung 12
Abbildung 5. Einwohner 2018 - 2034 13
Abbildung 6. Bevölkerungsprognose 14
Abbildung 7. Bevölkerungsveränderung nach Alter 15
Abbildung 8. Entwicklungsprozess der Erstellung des Seniorenpolitischen Konzepts 18
Abbildung 9. Grundsicherungsempfänger nach Bezirk 20
Abbildung 10. Sozialindex Büchenbach 21
Abbildung 11. Karte Büchenbach-Nord 21
Abbildung 12. Altersaufbau Büchenbach-Nord 21
Abbildung 13. Karte Eltersdorf 22
Abbildung 14. Altersaufbau Eltersdorf 22
Abbildung 15. Nahversorgungssituation 23
Abbildung 16. Karte Rathenau 24
Abbildung 17. Karte Sebaldus 24
Abbildung 18. Sozialindex Rathenau 25
Abbildung 19. Favorisierte Wohnlösung 31
Abbildung 20. Pflegeberatung unbekannt, nach Bezirk 32
Abbildung 21. Kenntnis über Pflegeberatung 33
Abbildung 22. Pflegeberatung unbekannt unter Hilfebedürftigen, nach Stadtteil 33
Abbildung 23. Pflegeberatung unbekannt unter Senior*innen die mit Gesundheit und Fitness zufrieden sind, nach Stadtteil 34
Abbildung 24. Altersaufbau Büchenbach-Nord 38
Abbildung 25. Beziehungsnetzwerke und engere soziale Kontakte 40
Abbildung 26. Anteil der Erwerbstätigen unter den über 65-Jährigen nach Stadtteilen 41
Abbildung 27. Anteil der Erwerbstätigen, die angeben, auf das Geld angewiesen zu sein 41
Abbildung 28. Altersaufbau Eltersdorf 46
Abbildung 29. Anteil der Unzufriedenen mit den Einkaufsmöglichkeiten nach Stadtteilen 48
Abbildung 30. Zustimmung zu Aussagen hinsichtlich der Wohnlagequalität, Naturnähe 49
Abbildung 31. Altersaufbau Sebaldus 52
Abbildung 32. Altersaufbau Rathenau 53
Abbildung 33. Wohnsituation der Senior*innen in den Stadtteilen 56
Abbildung 34. Unzufriedenheit mit der Nahversorgung 79
Abbildung 35. Unzufriedenheit mit der Ärzteversorgung 79

Tabellenverzeichnis

Tabelle1. Herkunft Befragung 27
Tabelle2. Mögliche Wohnformen 30
Tabelle3. Einschätzung Zufriedenheit Büchenbach-Nord 42
Tabelle4. Zufriedenheit allgemein 44
Tabelle5. Zufriedenheit Eltersdorf 48
Tabelle6. Gesamtzufriedenheit Eltersdorf 50
Tabelle7. Zufriedenheit Sebaldus/Rathenau 55
Tabelle8. Gesamtzufriedenheit Sebaldus/Rathenau 57
Tabelle9. Handlungsempfehlungen Gesundheit 62
Tabelle10. Mögliche Wohnformen 65
Tabelle11. Handlungsempfehlungen Wohnen 66
Tabelle12. Handlungsempfehlungen Mobilität 68
Tabelle13. Maßnahmen ehrenamtliches Engagement 71
Tabelle14. Handlungsempfehlungen Intergenerative Projekte 72
Tabelle15. Handlungsempfehlungen Soziale Teilhabe 75
Tabelle16. Handlungsemfehlungen Pflege 77
Tabelle17. Handlungsempfehlungen Nahversorgung 80

1. Einleitung - Lebenslagen oder der Strukturwandel des Alters

Ausgangslage

Das Seniorenpolitische Konzept der Stadt Erlangen „Alter neu denken – Teilhabe sichern“ beschäftigt sich mit den Folgen des demografischen Wandels und den damit verbundenen Herausforderungen für die Kommune. Die Zahl der älteren und der hochaltrigen Menschen steigt, damit verändert sich das Alltagsleben der Menschen und führt zu umfassenden Veränderungen im kommunalen Zusammenleben.

Ältere Menschen sind keine homogene Gruppe. Einerseits gibt es eine wachsende Zahl von älteren Menschen, die sich durch eigenständige Lebensführung und Kompetenzen auszeichnen. Aber andererseits verbleibt eine Gruppe von Älteren, deren Leben durch finanzielle, gesundheitliche und soziale Faktoren eingeschränkt ist.

Folgende Stichworte kennzeichnen den Strukturwandel des Alters:

- Zeitliche Ausdehnung der Lebensphase
- Differenzierung des Alters
- Kulturelle Differenzierung des Alters
- Verjüngung des Alters
- Feminisierung des Alters
- Singularisierung des Alters
- Hochaltrigkeit
- gestiegene Aktivitäts-, Engagements- und Beteiligungsbereitschaft

Um diese von einer hohen Diversität gekennzeichneten Lebensbedingungen für ältere Menschen bedarfsgerecht zu gestalten, ist die Kommune gefordert, die Veränderungen zu erkennen, darauf zu reagieren und die lokalen Strukturen anzupassen und weiter zu entwickeln.

Im Seniorenpolitischen Konzept wird daher untersucht, welche Beiträge die Kommunalpolitik und die Stadtgesellschaft leisten können, um die soziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Teilhabe zu sichern und den älter werdenden Menschen ein aktives Altern in Selbstbestimmung zu ermöglichen. Es werden die kommunalen Strukturen und Angebote für ältere Menschen beleuchtet und gemeinsam mit den Bürger*innen und Expert*innen Handlungsempfehlungen entwickelt und ausgesprochen.

Leitlinien

Ältere Menschen werden das Leben in unserer Kommune in Zukunft mehr und mehr prägen. Die Lebenserwartung steigt und liegt für die heute geborenen Jungen bei 78, bei Mädchen bei 83 Jahren. Jede vierte Person in Erlangen gehört aktuell der Generation 60plus an. Im Jahr 2050 werden zwischen 35 und 40 Prozent der Bevölkerung 60 Jahre oder älter sein.

Die Mehrheit der älteren Menschen ist guter Gesundheit: über 75 Prozent der älteren Menschen über 65 Jahren ist gesundheitlich bei der Ausübung der gewohnten Tätigkeiten nicht beeinträchtigt. Der Pflegebedarf steigt erst im hohen Alter an. Zwischen 75 und 79 Jahren ist jede zehnte Person pflegebedürftig, in der Altersgruppe der 90-Jährigen steigt der Anteil auf rund zwei Drittel.

Die große Mehrheit der über 85-Jährigen Menschen (85 Prozent) lebt im eigenen Haushalt. Über 70 Prozent der Pflegebedürftigen werden zu Hause betreut.

Lebensqualität im Alter definiert sich über Gesundheit, soziale Sicherheit und Einbindung in lokale Strukturen. Das kommunale Angebot von vielfältigen Wohnformen trägt dazu bei, dass Menschen bis ins hohe Lebensalter selbstbestimmt im vertrauten Wohnumfeld leben können. Die lokalen Rahmenbedingungen spielen eine entscheidende Rolle. Gemeint sind lebendige Nachbarschaften, Angebote für ein soziales Miteinander und ein Angebot von Engagementstrukturen.

Erlangen hat sich seit langem auf den demografischen Wandel eingestellt und beobachtet seit 1976 die kommunalen Handlungsfelder. Seit dem Jahr 1996 ist die Pflegebedarfsplanung als kommunales Planungsinstrument für die Bedarfs- und Infrastrukturplanung der Pflege dazu gekommen.

Nur so kann eine bessere Koordinierung, Kooperation und Vernetzung der Sozialräume bedarfsgerecht gestaltet werden und die gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen gesichert werden.

Daseinsvorsorge und kommunale Verantwortung

In Artikel 28 Abs. 2 Grundgesetz (GG) ist die kommunale Daseinsvorsorge verankert: die Kommunen müssen für ihre Bürger*innen wirtschaftliche, soziale und kulturelle Dienstleistungen bereitstellen.

Mit Einführung der Pflegeversicherung und des bayerischen Ausführungsgesetzes zum Pflegeversicherungsgesetz (AGPflegeVG) wurden die Landkreise und kreisfreien Städte ab dem Jahr 1995 verpflichtet, den „längerfristigen Bedarf an Pflegeeinrichtungen“ festzustellen. Dieses Gesetz wurde in Bayern im Jahr 2007 durch das Gesetz zur Ausführung der Sozialgesetze (AGSG) ersetzt.

Art. 69 AGSG verpflichtet die bay. Kommunen integrative, regionale Seniorenpolitische Gesamtkonzepte zu entwickeln. Diese gesetzliche Verankerung markiert den Paradigmenwechsel von einer reinen Pflegebedarfsplanung hin zu Seniorenpolitischen Gesamtkonzepten, die auf einem differenzierten Bild des Alterns basieren. Der Blick soll sowohl auf die Potentiale und Ressourcen als auch auf den Hilfe- und Unterstützungsbedarf älterer Menschen gelenkt werden.

Diesen Anspruch soll das vorliegende Konzept „Alter neu denken – Teilhabe sichern“ bezüglich folgender Handlungsfelder erfüllen:

- Gesundheit,
- Pflege,
- Wohnen,
- Mobilität,
- Nahversorgung,
- Ehrenamtliches Engagement und intergenerative Beziehungsnetzwerke,
- soziale Teilhabe.

Vorgelegt wird hier der erste Teil des Seniorenpolitischen Konzepts, der zweite Teil, die Bedarfsermittlung Pflege (Art. 69 Abs. 1 AGSG) folgt im Jahr 2020.

2. Entwicklungen & Prognosen

2.1. Bevölkerungsstand

Die Entwicklung der Erlanger Hauptwohnungsbevölkerung verzeichnet seit 20 Jahren einen kontinuierlichen Aufwärtstrend. Während die Bevölkerungszahl in Erlangen in den Jahren bis zur Jahrtausendwende stagnierte, ist in den folgenden Jahren ein stetiger Anstieg zu beobachten. Allein in den Jahren zwischen 2000 und 2018 stieg die Zahl der Einwohner*innen in Erlangen um beinahe 14 Prozent an.

Dabei verhält sich das Geschlechterverhältnis innerhalb der Erlanger Bevölkerung eher ausgewogen. Der Anteil der ausländischen Bevölkerung stieg von 13,3 Prozent im Jahr 2000 auf 19,3 Prozent im Jahr 2018.

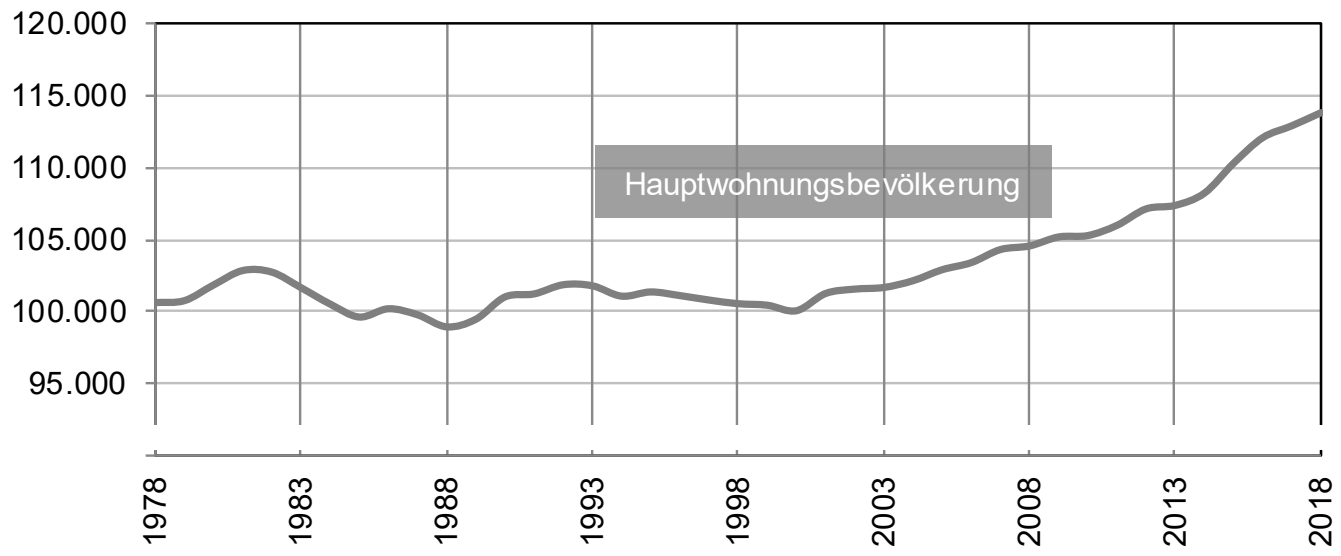


Abbildung 1. Hauptwohnbevölkerung
Quelle: Kleinräumige Bevölkerungsprognose 2019, Seite 5

2.2. Bevölkerungsentwicklung

Der stetige Anstieg der Erlanger Bevölkerung ist zum einen auf natürliche Bevölkerungsbewegungen (auch: Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegungen) zurückzuführen. Dieser Faktor bildet die Differenz zwischen den Lebendgeborenen und den Verstorbenen innerhalb eines Jahres ab. Im Durchschnitt verzeichnet Erlangen zwischen den Jahren 2000 und 2018 1.024 Geburten und 973 Sterbefälle pro Jahr. Durchschnittlich war in diesem Zeitraum also jährlich ein Geburtenüberschuss von circa 50 Personen zu verzeichnen.

Zum anderen kann das Bevölkerungswachstum in der Stadt Erlangen durch den Wanderungssaldo beschrieben werden. Der Wanderungssaldo bezeichnet die Bilanz der Zu- und Wegzüge bezogen auf die Stadt Erlangen innerhalb eines Jahres.

In den Jahren zwischen 2000 und 2018 lag der durchschnittliche Wanderungsüberschuss bei ungefähr 600 Personen. Der größte Teil des Bevölkerungszuwachses ab dem Jahr 2001 resultiert daher daraus, dass der Zuzug nach Erlangen gegenüber dem Wegzug aus Erlangen deutlich überwog. Der Effekt der natürlichen Bevölkerungsbewegungen auf den stetigen Anstieg der Bevölkerungszahl fällt im Vergleich dazu nur marginal aus. Dies liegt einerseits darin begründet, dass die natürlichen Bevölkerungsbewegungen aufgrund ihrer Größenordnung im Vergleich zu den Wanderungsbewegungen nur wenig ins Gewicht fallen und andererseits die Zahl der Geburten im Schnitt annähernd der Zahl der Sterbefälle entspricht.

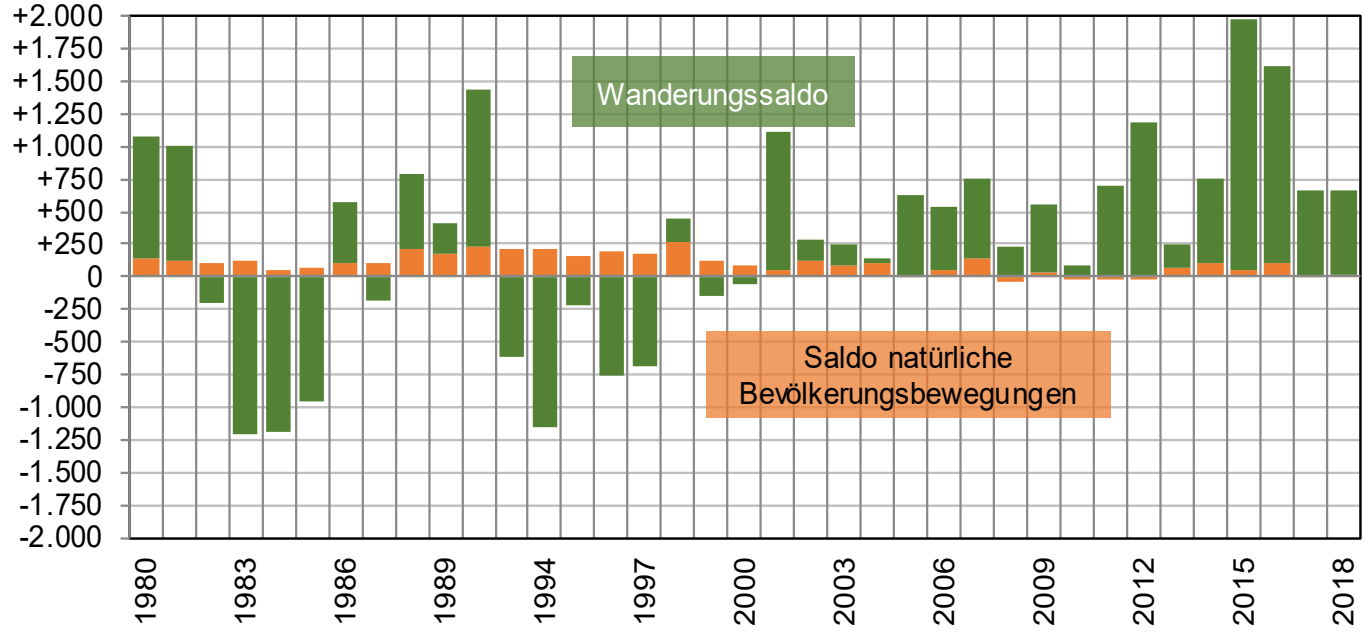


Abbildung 2. Wanderungsbewegungen
Quelle: Kleinräumige Bevölkerungsprognose 2019, Seite 5

2.3. Prognose

Der demografische Wandel rückt zunehmend in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung. Diese Entwicklung lässt sich auch in Erlangen erkennen. Das zunehmende Alter der Bevölkerung stellt besonders die Kommunen vor große Herausforderungen. Deshalb sieht auch die Kommune die Notwendigkeit Strukturen zu schaffen, die unseren jetzigen und zukünftigen Senior*innen ermöglichen, ein selbstbestimmtes Leben in Würde zu führen.

Vergleicht man den Jugendquotienten, also das Verhältnis von Menschen, die noch nicht im „erwerbsfähigen“ Alter sind (unter 15 Jahre) zu Menschen im „erwerbsfähigen“ Alter (15 bis unter 65 Jahre), mit dem Altenquotienten, dem Verhältnis der Bevölkerung im „Rentenalter“ (ab 65 Jahre) zu denen im „erwerbsfähigen“ Alter, zeigt sich ein deutlicher Anstieg des Altenquotienten bei gleichzeitiger Stagnation des Jugendquotienten. Dies ist ein weiterer Indikator für die Notwendigkeit, frühzeitig bedarfsgerechte Maßnahmen für Senior*innen zu implementieren, da statistisch gesehen, ein*e Berufstätige*r zukünftig für immer mehr Senior*innen verantwortlich sein wird.

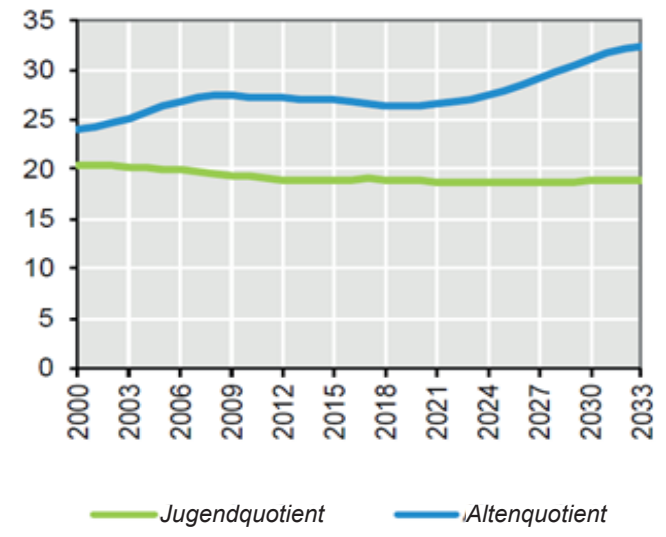


Abbildung 3. Jugend- und Altenquotient
Quelle: Kleinräumige Bevölkerungsprognose 2019, Seite 16

Die Folgen des demografischen Wandels spiegeln sich vor allem in der Altersspanne von 50 bis Mitte 70 wider. Die geburtenstarken Jahrgänge, die nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurden, rücken allmählich in das Rentenalter vor. Parallel dazu wird ein starker Rückgang bei den 45- bis 60-Jährigen verzeichnet werden. Die in der Alterszusammensetzung der Bevölkerung sichtbare „Ausbuchtung“ ist bedingt durch den sogenannten „Baby-Boom“ und den anschließenden Bevölkerungsrückgang Ende der 1960er Jahre.

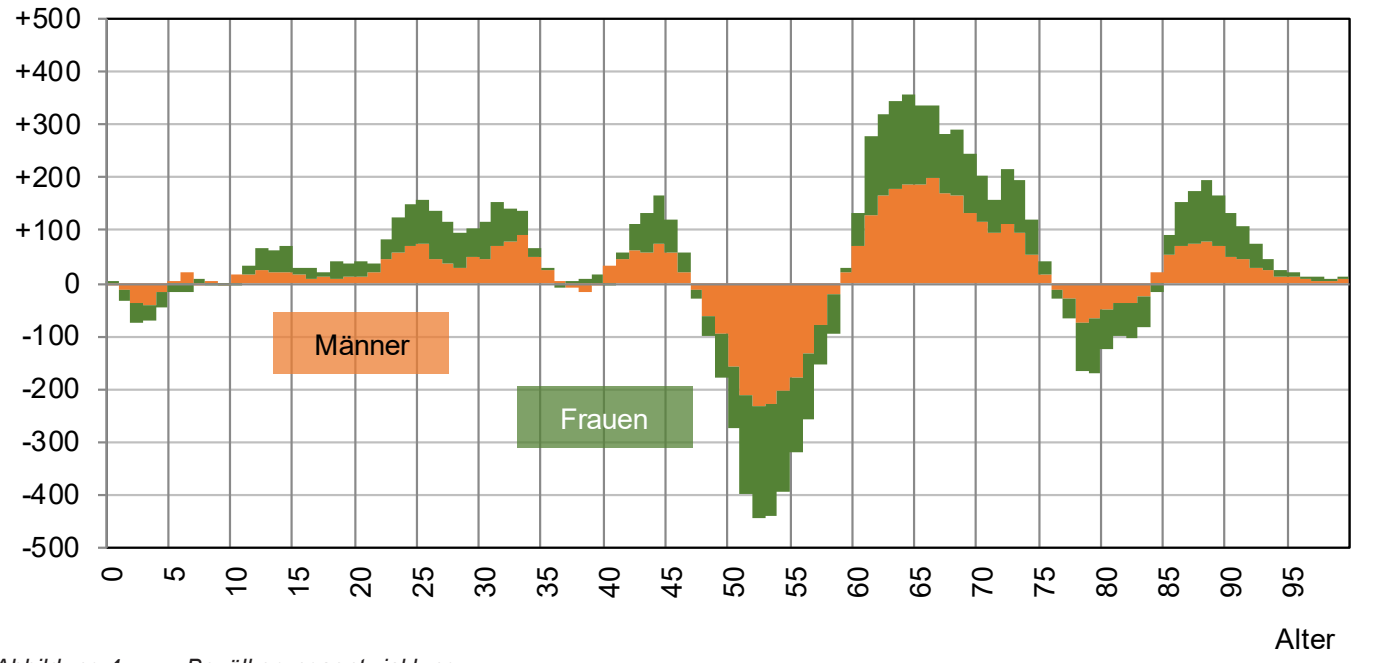


Abbildung 4. Bevölkerungsentwicklung
Quelle: Kleinräumige Bevölkerungsprognose 2019, Seite 8

Auch der Anteil der Personen mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit wird in Zukunft anwachsen. Momentan liegt der Anteil der ausländischen Bevölkerung in Erlangen bei 8,2 Prozent in der Gruppe der über 65-jährigen. Betrachtet man die Generation der 50- bis 65-jährigen liegt der Ausländeranteil bei 12,3 Prozent.

Unter den Personen zwischen 35 und 50 Jahren liegt der Anteil an Ausländer*innen bei 26,3 Prozent. Demnach wird auch der Ausländeranteil unter den Senior*innen in der Zukunft stark ansteigen, weshalb ein zunehmendes Augenmerk auf kultursensible Seniorenarbeit gelegt werden muss.

Das Geschlechterverhältnis in der Gruppe der Senior*innen weist darauf hin, dass Frauen in dieser Gruppe überrepräsentiert sind. Dieser Trend wird sich auch bis ins Jahr 2034 fortsetzen. Geschlechtsspezifische Ansätze in der Seniorenarbeit werden also auch weiterhin beachtet werden müssen.

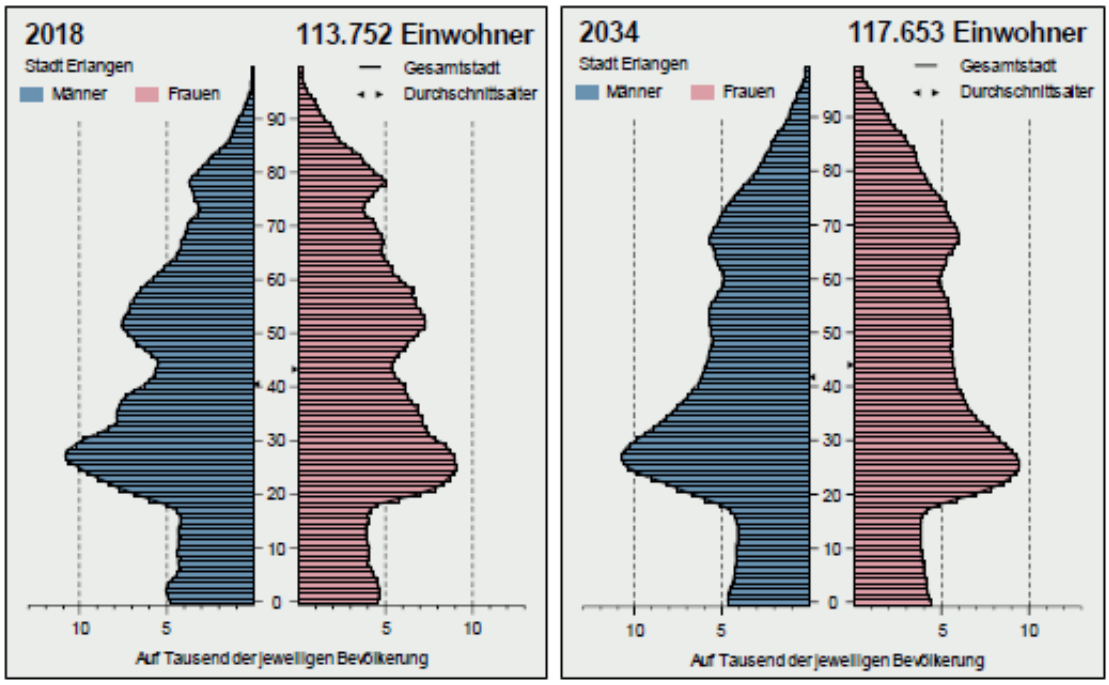


Abbildung 5. Einwohner 2018 - 2034
Quelle: Kleinräumige Bevölkerungsprognose 2019, Seite 16

Ausgehend von der Bevölkerung zum 31.12.2018 erstreckt sich der folgende Prognosezeitraum über die Jahre 2019 bis 2034. Die Prognose liegt in drei Varianten vor, denen unterschiedliche Annahmen zugrunde liegen.

Die mittlere Prognosevariante geht von aktuellen Gegebenheiten aus und nimmt an, dass die gegenwärtige Entwicklungsdynamik ebenso in den kommenden Jahren fortbestehen wird. Struktur und Umfang zukünftiger Neubebauung sind hier entsprechend aktuell bekannter und konkreter Planungen berücksichtigt. Die Einwohnerzahl steigt nach dieser Variante in den kommenden Jahren auf 117.700 an und stagniert dort.

Die untere Variante beruht auf modifizierten demografischen Voraussetzungen und nimmt an, dass die leicht gestiegenen Geburtenraten der vergangenen Jahre kein langfristiger Trend sind, sondern wieder rückläufig sein werden. Zudem wird auch die Lebenserwartung in Zukunft nicht kontinuierlich ansteigen, sondern es wird von einem moderateren Anstieg ausgegangen.

In der unteren Variante wird von einem neubaubedingten Wachstum in den kommenden Jahren ausgegangen, auf welches ein leichter Bevölkerungsrückgang auf 116.000 Einwohner*innen folgt.

In der oberen Variante entsprechen die demografischen Bestimmungsgrößen der mittleren Prognosevariante. Der wesentliche Unterschied zur mittleren Variante besteht in der Annahme, dass den aktuell bekannten Neubauvorhaben in Zukunft noch weitere Baugebiete folgen werden, über die zum gegebenen Zeitpunkt allerdings noch keine konkreten Erkenntnisse vorliegen. Dabei wird ein spekulatives Neubaugeschehen für die Zukunft postuliert, das zwar auf keinen aktuellen Planungsgrundlagen beruht, welches jedoch in den vergangenen Jahren immer wieder eingetreten ist. Unter Berücksichtigung weiterer Entwicklungspotenziale im Wohnungsneubau wird ein Einwohnerzuwachs auf 123.500 Personen im Jahr 2034 erwartet.

Welche der drei Varianten am zuverlässigsten ist, lässt sich nur schwer abschätzen; für bisherige Planungszwecke wurde aber immer die mittlere Variante als Grundlage gewählt.

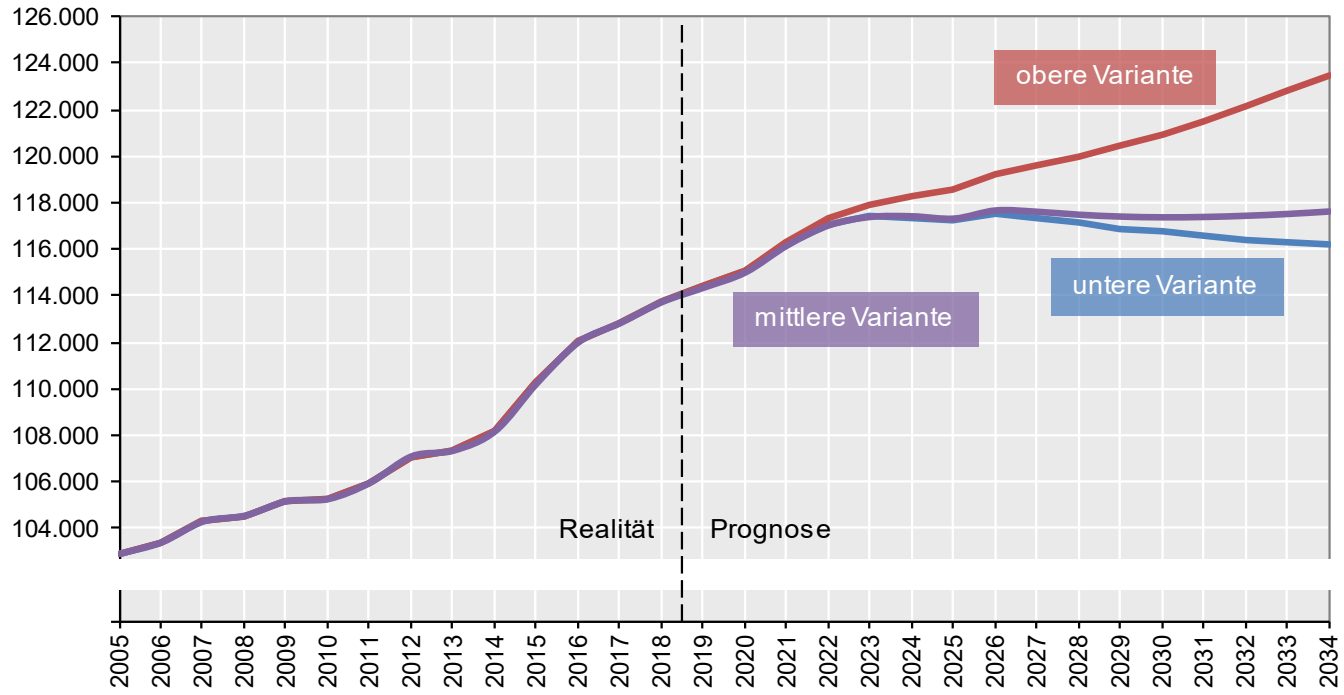


Abbildung 6. Bevölkerungsprognose
Quelle: Kleinräumige Bevölkerungsprognose 2019, Seite 8

Abbildung 7 verdeutlicht anhand der mittleren Variante der Bevölkerungsprognose die absoluten Veränderungen zwischen den Jahren 2018 und 2034. Besonders deutlich wird hierbei die Verschiebung im mittleren Altersbereich. Vor allem die Altersklassen der zwischen 45- bis unter 60-Jährigen weisen einen stark rückläufigen Verlauf auf. Demgegenüber steht ein enormer Zuwachs in den Altersklassen der Senior*innen ab einem Alter von 60 Jahren. Aber auch in der Altersgruppe der Hochbetagten kann ein Anstieg prognostiziert werden. Aus diesem Grund muss auch in der Seniorenarbeit ein zusätzlicher Schwerpunkt auf diese Gruppe der Hochaltrigen und deren Belange gelegt werden.

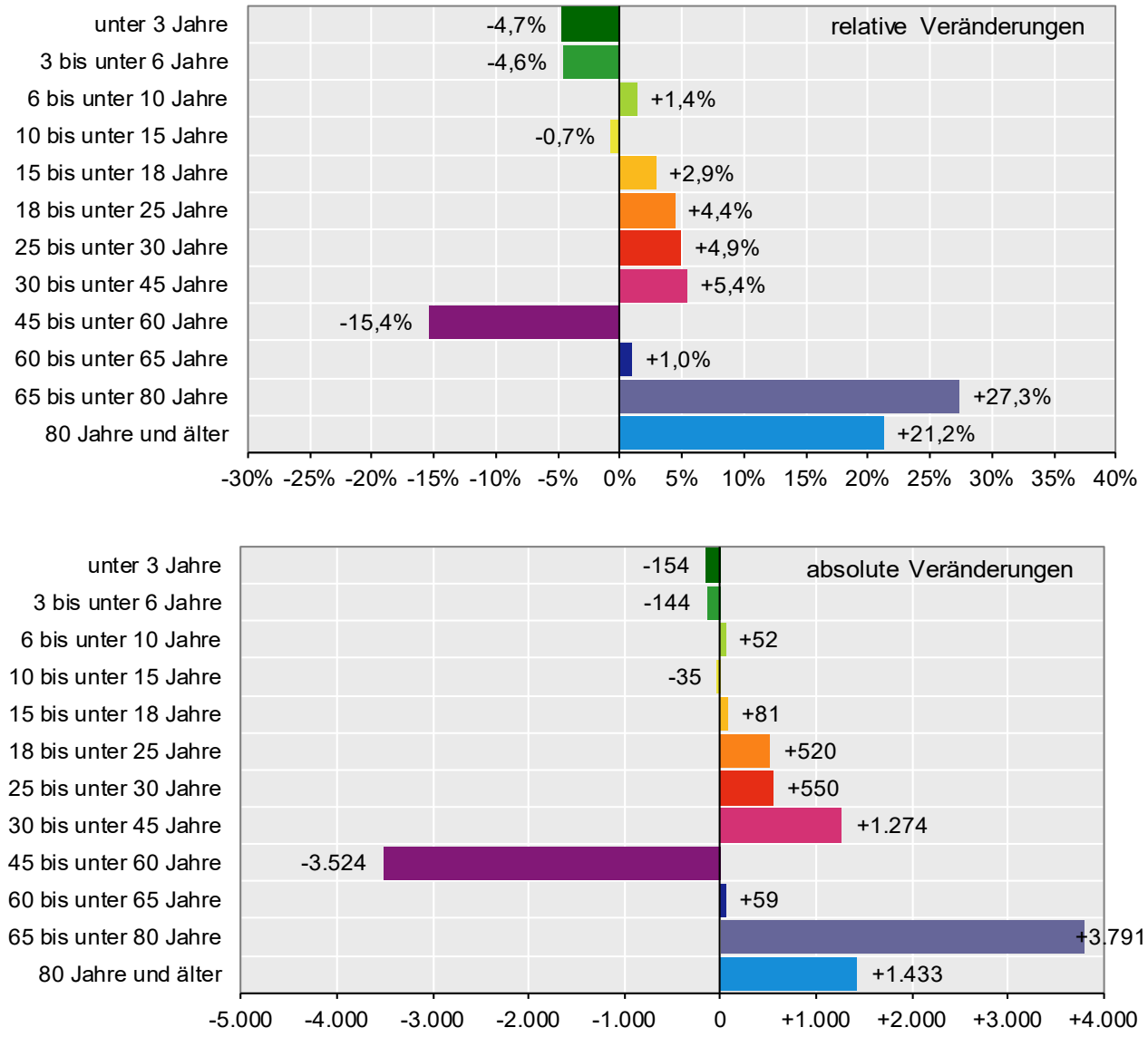


Abbildung 7. Bevölkerungsveränderung nach Alter
Quelle: Kleinräumige Bevölkerungsprognose 2019, Seite 12

Zentrale Aussagen zu Entwicklungen und Prognosen:

- ***Prognose schätzt die Bevölkerungsentwicklung der Zukunft***
- ***Bevölkerung verändert sich, indem Kinder geboren werden und Menschen sterben***
  - » ***In Erlangen nur wenig Einfluss***
  - » ***Mehr Bedeutung haben Wanderungen***
- ***Menschen ziehen nach Erlangen und ziehen von Erlangen weg***
  - » ***Momentan ziehen mehr Menschen nach Erlangen, als von Erlangen weg***
- ***Weil Erlangen so beliebt ist, ziehen immer mehr Menschen in die Stadt***
  - » ***Erlangen wächst***
  - » ***Wohnungen in Erlangen sind knapp***
- ***zukünftige Bevölkerungsentwicklung hängt vom Angebot an neuem Wohnraum ab***
- ***In Zukunft gibt es weniger ältere Erwachsene bis 60 Jahre***
- ***Zahl an Senior*innen steigt in der Zukunft stark an***

3. Methodisches Vorgehen und Auswahl der Stadtteile

3.1. Grundlegende Zielsetzung eines partizipatorischen Ansatzes

Die grundlegende Zielsetzung bei der methodischen Herangehensweise der Erstellung des Seniorenkonzepts lag in erster Linie im Bereich der Bürgerbeteiligung. Im Fokus stand das Ansinnen, gemeinsam mit den Bürger*innen wichtige Handlungsfelder zu identifizieren und gemeinschaftlich getragene Empfehlungen zu entwickeln. Da Erlangen sehr heterogen ist und vielfältige kulturelle und soziale Milieus aufweist, wurde versucht, kleinräumig zu arbeiten und möglichst viele Bevölkerungsgruppen in den Prozess einzubinden.

3.2. Stetige Rückkoppelung in Steuerungsgruppe und operativer Arbeitsgruppe

Die Fachkompetenz und das bürgerschaftliche Interesse im Bereich der Seniorenarbeit sind in Erlangen sehr hoch. Auf diese Ressourcen wurde zurückgegriffen, indem alle wichtigen Entscheidungen auf dem Weg zu einem Seniorenkonzept mit einer „Steuerungsgruppe“ aus Akteuren aus den Fraktionen, der Wohlfahrtsverbände und aus der Verwaltung rückgekoppelt und abgestimmt wurden. Darüber hinaus wurde kontinuierlich der Sachverstand wichtiger Akteure der Stadtgesellschaft über die Zusammenarbeit in einer „operativen Arbeitsgruppe“ eingebunden. Das begleitende SOKO-Institut übernahm die Moderation der Gremien.

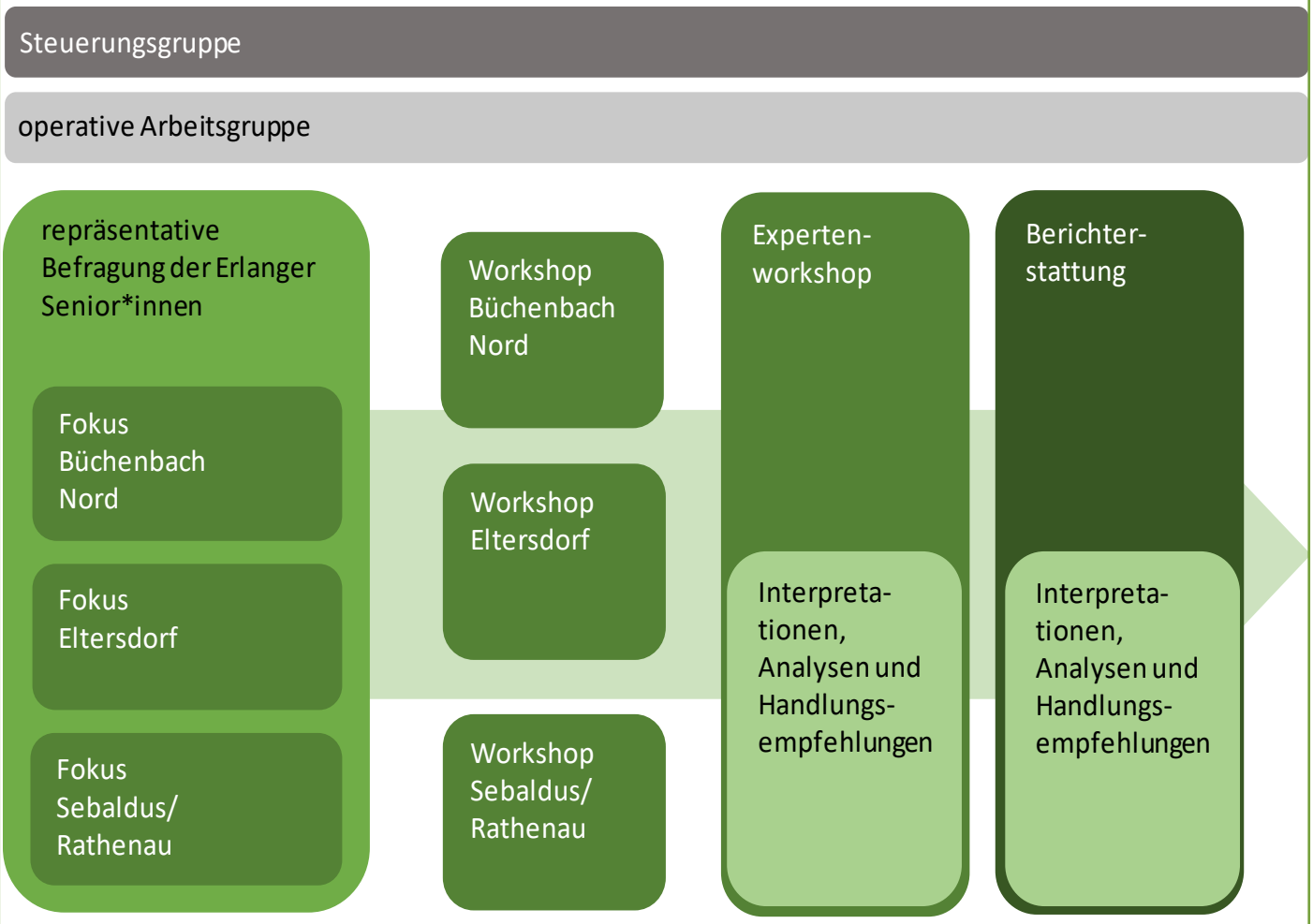


Abbildung 8. Entwicklungsprozess der Erstellung des Seniorenpolitischen Konzepts

3.3. Niederschwellige Ansprache der Stadtgesellschaft

Ein zentrales Instrument der Konzeptentwicklung stellte eine repräsentative Befragung von Erlanger Senior*innen dar. Um bereits im Vorfeld wichtige Themenfelder zu identifizieren, wurden qualitative Interviews mit zufällig ausgewählten Bürger*innen durchgeführt. Die Ergebnisse flossen in die Fragebogenkonzeption ein. Bei der Ansprache insbesondere schwer erreichbarer Bevölkerungsgruppen fungierten Mitglieder aus der operativen Arbeitsgruppe als „Türöffner“ und bewarben die Befragung in ihrem Bevölkerungsumfeld. Zudem waren sie Ansprechpartner*innen bei Rückfragen und wichtige Fürsprecher*innen. Da die Beantwortung eines umfangreichen Fragebogens eine Herausforderung darstellt, stand den Bürger*innen die Möglichkeit zur Verfügung, sich telefonisch befragen zu lassen. Die Interviews konnten in mehreren Etappen und weitestgehend nach eigenen terminlichen Vorstellungen durchgeführt werden.

3.4. Prozessverlauf und Realisierung der Zielsetzungen

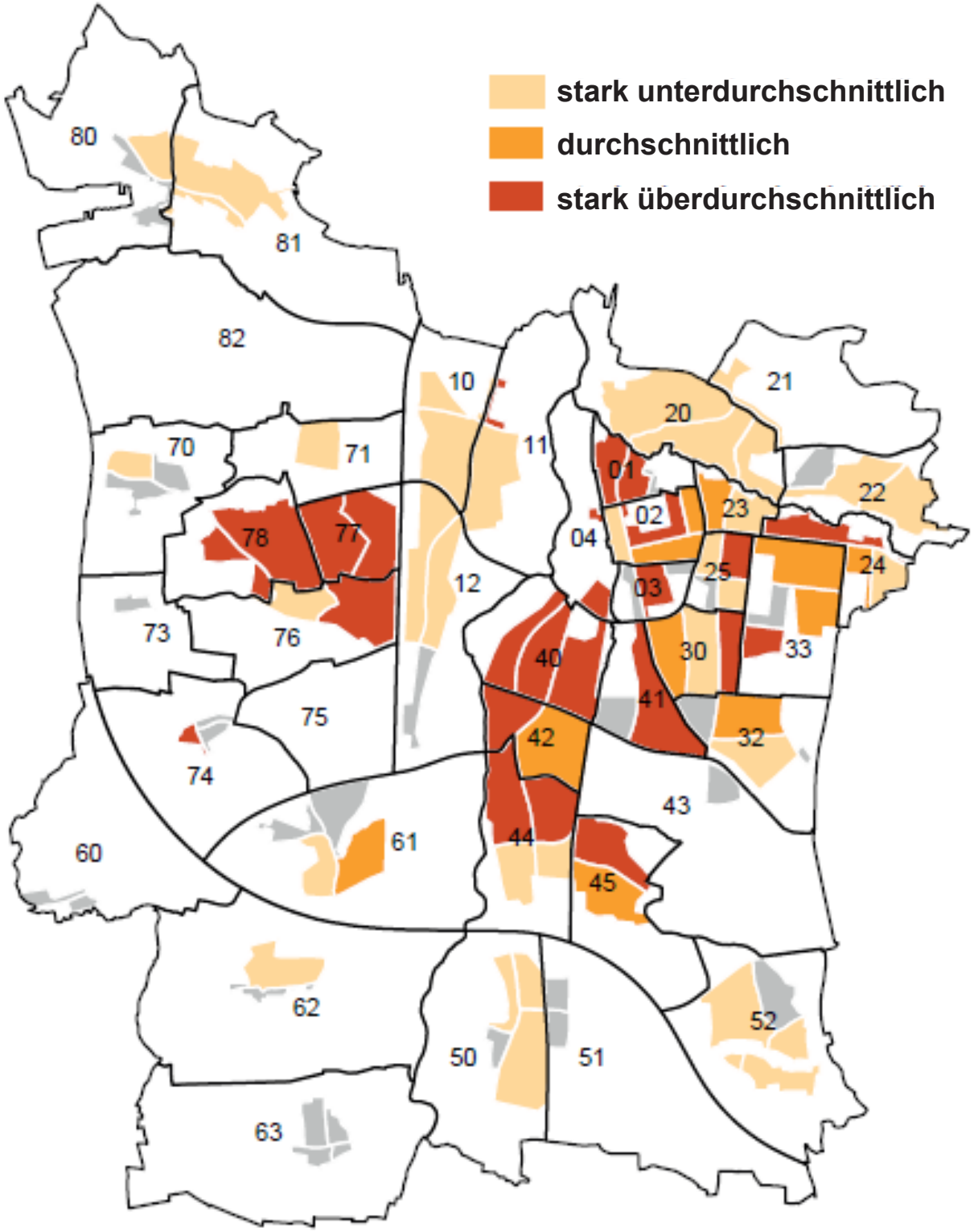
Das ambitionierte Ziel der Integration aller gesellschaftlichen Gruppen konnte leider nicht im gewünschten Maße erreicht werden. Insbesondere Senior*innen mit Migrationshintergrund konnten auch nach teils intensiver Information und persönlicher Ansprache kaum für die Workshops gewonnen werden.

3.5. Auswahl von Pilotquartieren

Die Zusammensetzung der Stadtteile – gesellschaftlich wie infrastrukturell – ist in Erlangen sehr vielfältig. Es ist davon auszugehen, dass sich die Stadtteile hinsichtlich der Relevanz einzelner Themenfelder deutlich unterscheiden. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, wurden drei sogenannte „Pilotquartiere“ ausgewählt. Diese sollten als Blaupause für die Arbeit in anderen Stadtteilen ähnlicher Struktur dienen. In den ausgewählten Stadtteilen wurde zum einen die Stichprobe der Befragung erhöht, um auch kleinräumig repräsentative Ergebnisse zu erzielen. Zum anderen wurden die Befragungserbnisse mit Bürger*innen in den Stadtteilen in offenen Workshops diskutiert und konkretisiert. Die Moderation der Workshops wurde vom begleitenden SOKO-Institut übernommen, für die Leitung der Arbeitsgruppen wurde auf Moderatoren der Stadtverwaltung, der Steuerungsgruppe und der operativen Arbeitsgruppe zurückgegriffen.

Die Auswahl der Stadtteile traf die „Steuerungsgruppe“ auf Grundlage sozialstruktureller Gegebenheiten. Ausgewählt wurden Büchenbach-Nord, Eltersdorf und Rathenau/Sebaldus.

3.5.1. Büchenbach-Nord (Bezirk 77)



Anteil der Empfänger*innen von Grundsicherung im Alter an der Hauptwohnbevölkerung ab 65 Jahren nach statistischen Distrikten zum 31.12.2018

Abbildung 9. Grundsicherungsempfänger nach Bezirk
Quelle: Sozialmonitoring 2018, Seite 8

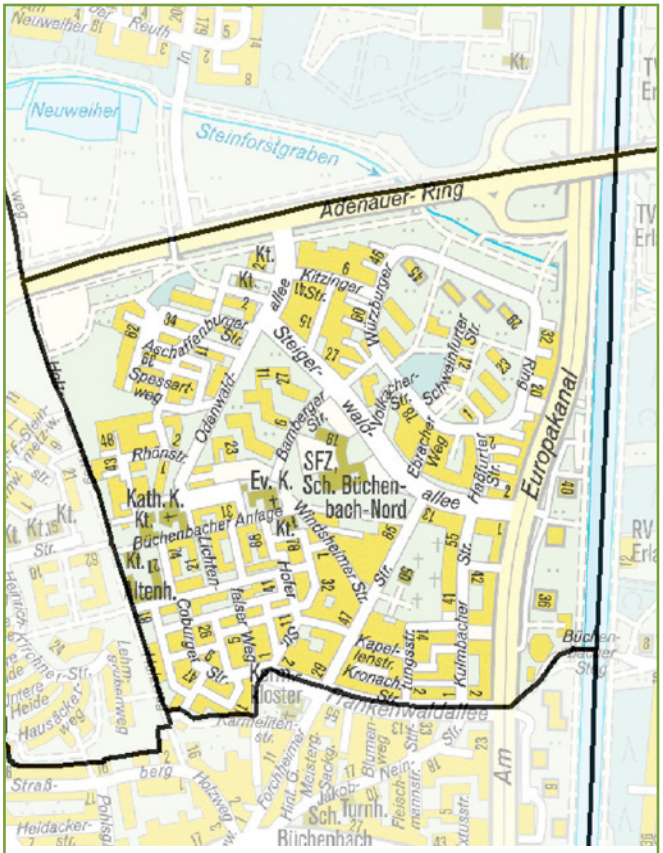


Abbildung 11. Karte Büchenbach-Nord
Quelle: Kleinräumige Sozialstrukturder Stadt Erlangen 2018, Seite 146

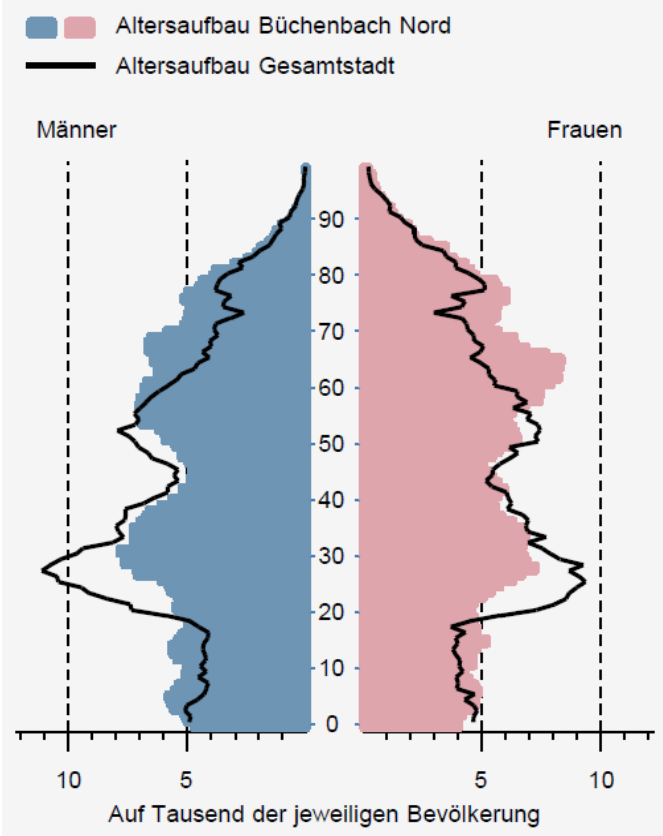


Abbildung 12. Altersaufbau Büchenbach-Nord
Quelle: Kleinräumige Sozialstrukturder Stadt Erlangen 2018, Seite 146

Der Stadtteil Büchenbach Nord ein Stadtteil wurde ausgewählt, da er sich durch hohe Diversität und soziale Herausforderungen auszeichnet. Das gesellschaftliche Zusammenleben ist durch das Zusammenwirken zahlreicher Akteure der Stadtgesellschaft geprägt; mit dem Integrierten Städtebaulichen Entwicklungs-Konzept (ISEK) Büchenbach-Nord und dem Bau eines neuen Stadtteilhauses gibt es in Büchenbach-Nord viele planerische Anknüpfungspunkte, um gezielt auf die Bedarfe von Senior*innen einzugehen.

Jahr	2013	2014	2015	2016	2017
Sozialindex	74,0	76,8	74,7	75,1	77,0
Rang (von 34)	32	33	33	34	34
Anteil …					
… Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund	61,9	65,1	65,7	65,4	66,1
… Hartz IV-Empfänger unter 15 Jahre	32,2	33,5	31,6	30,8	29,9
… Hartz IV-Empfänger 15 bis unter 55 Jahre	12,5	13,6	13,1	12,4	12,2
… Hartz IV-Empfänger 55 bis unter 65 Jahre	6,7	6,4	6,3	7,1	7,4
… Grundsicherung im Alter	5,2	5,5	5,5	5,6	5,6
… Alleinerziehende an Familien	29,9	30,0	28,5	29,0	29,7

Abbildung 10. Sozialindex Büchenbach
Quelle: Sozialmonitoring 2018, Seite 10

Um auf kleinräumiger Ebene einen groben Überblick über soziale Lagen zu erhalten berechnet die Stadt Erlangen den sog. Sozialindex. Im Sozialindex werden sechs Einzelindikatoren zu einem Wert für „soziale Belastungslagen“ zusammengeführt.[1]

In Büchenbach-Nord ist der Sozialindex sehr hoch und ist für das Jahr 2017 sogar nochmals angestiegen. In keinem anderen Bezirk ist der Anteil der Kinder, die auf Leistungen nach dem SGB II angewiesen sind, größer als in Büchenbach-Nord: Knapp ein Drittel lebt von Hartz IV (Gesamtstadt: 9,8 Prozent). Auch bei der Quote der 15- bis unter 55-Jährigen liegt Büchenbach-Nord an der Spitze und bei den 55- bis unter 65-Jährigen auf Rang 2. Vor allem die Teilindikatoren mit Bezug zur älteren Bevölkerung haben in den letzten Jahren einen Anstieg zu verzeichnen.
(s. Abb.13).

3.5.2. Eltersdorf (Bezirk 50)

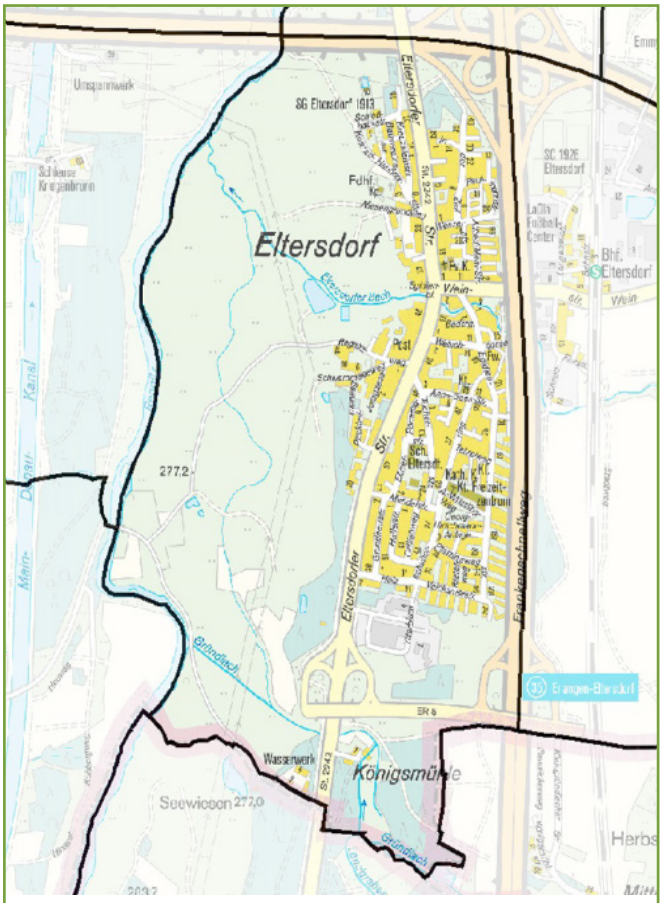


Abbildung 13. Karte Eltersdorf
Quelle: Kleinräumige Sozialstrukturder Stadt Erlangen 2018, Seite 94

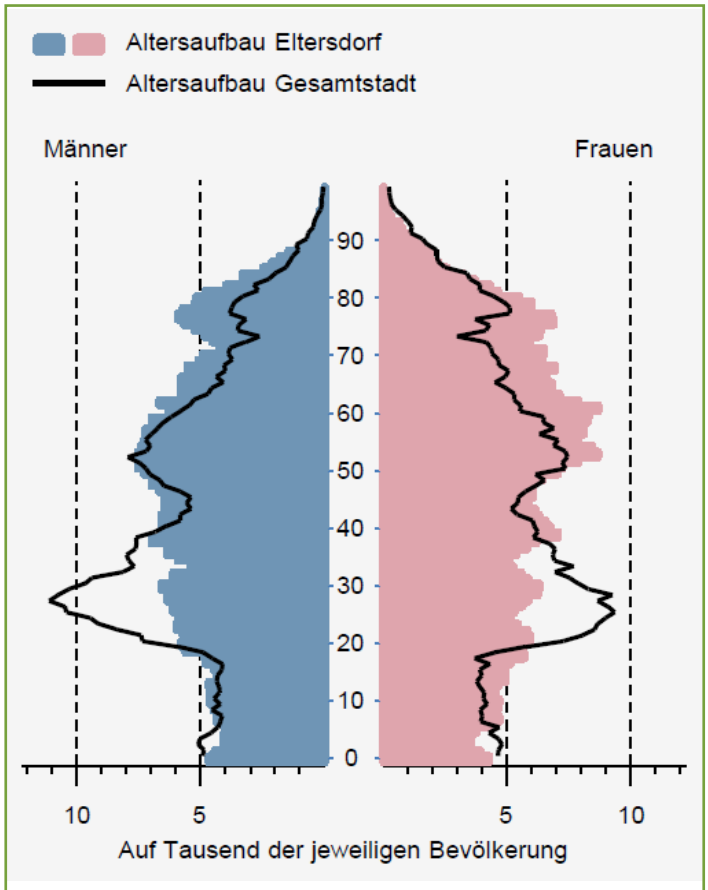
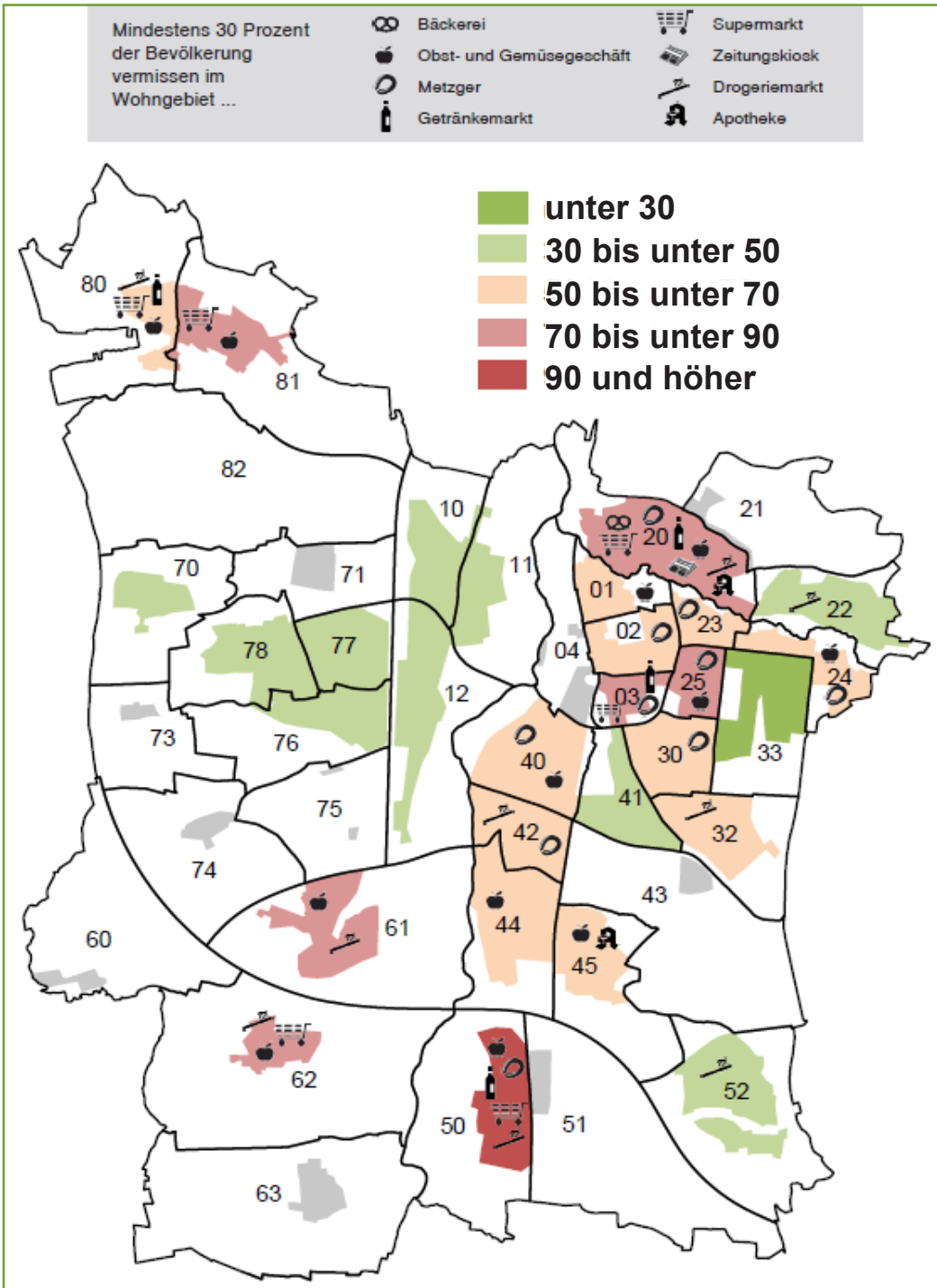


Abbildung 14. Altersaufbau Eltersdorf
Quelle: Kleinräumige Sozialstrukturder Stadt Erlangen 2018, Seite 94

Eltersdorf weist einen hohen Anteil an Senior*innen auf: 23,8 Prozent der Einwohner*innen von Eltersdorf sind 65 Jahre oder älter (Anteil in der Gesamtstadt: 18,2 Prozent). Der Anteil der Ein- und Zweifamilienhäuser ist überdurchschnittlich hoch, die Bevölkerungsdynamik hingegen sehr gering[2].

1 *Weiterführende Informationen finden sich in „Statistik aktuell 05/2018: Sozialmonitoring der Stadt Erlangen“*
2 *Siehe auch „Statistik aktuell 01/2019: Kleinräumige Sozialstruktur der Stadt Erlangen 2018“*

Durch die Stadtrandlage treten besondere Herausforderungen hinsichtlich der Mobilität und der Versorgung auf. Laut der repräsentativen Bürgerbefragung 2016 war die Zufriedenheit mit den Geschäften im Wohngebiet in Eltersdorf im Vergleich zu allen anderen Bezirken am geringsten; mehr als 90 Prozent der Eltersdorfer*innen gaben an mindestens eine Einkaufsmöglichkeit zu vermissen[1]. (siehe Abb. 15)



Unterversorgung im Wohngebiet: Anteile der Bevölkerung, die mind. eine Einkaufsmöglichkeit im Wohngebiet vermissen, nach stat. Bezirken

Abbildung 15. Nahversorgungssituation
Quelle: Statistik aktuell 02/2017, Seite 8

1 *Weiterführende Informationen finden sich in „Statistik aktuell 02/2017: Nahversorgung in Erlangen“*

3.5.3. Rathenau/Sebaldus (Bezirke 41 und 32)

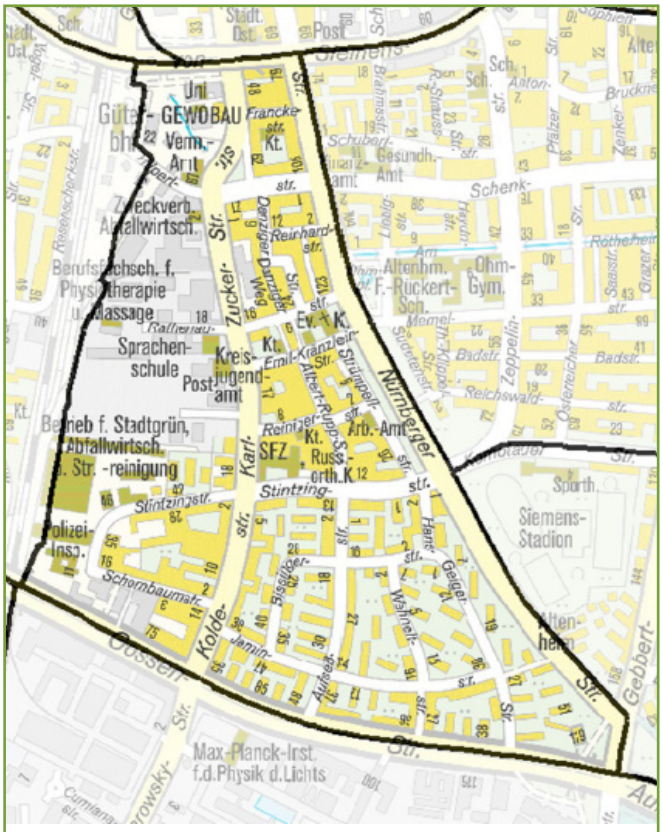


Abbildung 16. Karte Rathenau
Quelle: Kleinräumige Sozialstrukturder Stadt Erlangen 2018, Seite 74

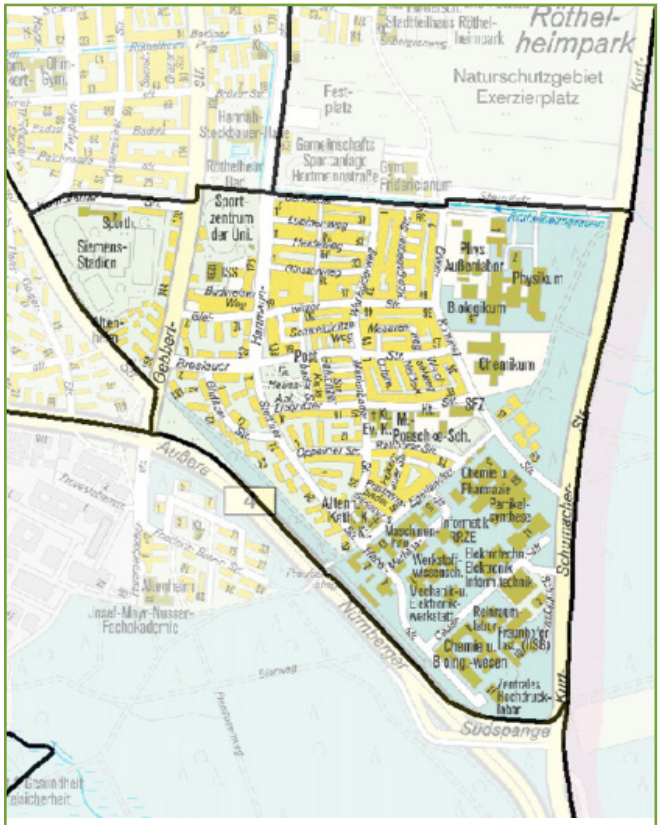


Abbildung 17. Karte Sebaldus
Quelle: Kleinräumige Sozialstrukturder Stadt Erlangen 2018, Seite 62

Das Gebiet Rathenau/Sebaldus dient als Pilotquartier für einen innenstadtnahen Stadtteil. Da der Bezirk über keine Seniorenanlaufstelle verfügt, ist der Kenntnisstand der Stadtverwaltung über die Bedarfe der Senior*innen in Rathenau/Sebaldus deutlich geringer als in Stadtteilen mit Seniorenanlaufstelle. Für städtische Planungen rückt Rathenau auch auf Grund des stetig steigenden Sozialindex in den Fokus. Zudem bietet sich in Rathenau/Sebaldus die Möglichkeit, durch den Bau des Stadtteilhauses mittelfristig auf die Bedarfe der Bürger*innen zu reagieren und die Anregungen aus dem Workshop in die Ausgestaltung der entsprechenden Angebote einzubeziehen, zumal sich mit dem Integrierten Städtebaulichen Entwicklungs-Konzept (ISEK) Süd-Ost weitere planerische Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen.

In Rathenau ist der Anteil der Empfänger*innen von Grundsicherung im Alter überdurchschnittlich (Rathenau: 3,0 Prozent ; Erlangen 2,6 Prozent). Seit dem Jahr 2013 ist in diesem Bereich ein starker Anstieg zu verzeichnen. Perspektivisch wird sich der Sozialindex in Rathenau bis 2022 bei gleichbleibender Entwicklung auf einen Wert von 69,0 erhöhen und läge dann in einem ähnlichen Bereich wie der Wert des Bezirks Anger[1].

1 *Weiterführende Informationen finden sich in „Statistik aktuell 05/2018: Sozialmonitoring der Stadt Erlangen“*

Rathenau (Bezirk 41)

Jahr	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Sozialindex	54,6	55,7	54,3	58,2	62,2	58,8
Rang (von 34)	29	29	29	29	30	29
Anteil ...						
... Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund	62,1	65,1	65,3	67,6	68,5	67,5
... Hartz IV-Empfänger unter 15 Jahre	18,7	18,8	18,6	19,5	18,2	17,9
... Hartz IV-Empfänger 15 bis unter 55 Jahre	7,2	7,9	6,9	7,6	8,4	7,8
... Hartz IV-Empfänger 55 bis unter 65 Jahre	6,7	5,9	5,8	6,5	7,3	6,3
... Grundsicherung im Alter	2,3	2,6	2,3	3,0	3,0	2,5
... Alleinerziehende an Familien	25,4	25,8	27,3	26,6	28,2	26,5

Abbildung 18. Sozialindex Rathenau
Quelle: Sozialmonitoring 2018, Seite 9

Erfassung von lokalen Bedarfen und Projektion auf die Gesamtstadt

Die Konzeption der Workshops berücksichtigte die lokale Perspektive der Menschen in den ausgewählten Stadtteilen. In drei Workshops in Büchenbach-Nord, Eltersdorf und Sebaldus/Rathenau wurden über die Präsentation von grundlegenden Ergebnissen der Befragung und mittels Fachbeiträgen von Expert*innen Impulse gesetzt. Darauf aufbauend wurden anschließend mit Bürger*innen in thematisch fokussierten Diskussionsgruppen wichtige Aspekte, Bedarfe und Ansatzpunkte für Seniorenarbeit in den Stadtteilen herausgearbeitet.

In einem weiteren Schritt wurden die Ergebnisse aus den drei Quartiersworkshops in einem Expertenworkshop zusammengeführt und von Kolleg*innen mit Fachexpertise aus der Verwaltung und aus vielfältigen Feldern der Arbeit mit Senior*innen auf ihre Umsetzbarkeit und auf die Relevanz für die Gesamtstadt geprüft. Die wichtigsten Ergebnisse finden sich in Kapitel 4.2.

4. Teilnehmerstruktur und markante Umfrageergebnisse

4.1. Teilnehmerstruktur

Auf Basis der im Methodenteil beschriebenen Vorgehensweise, wurde in Abstimmung mit dem Projektteam und unter Einbezug der „Steuerungs"- und der „operativen Arbeitsgruppe" ein 28-seitiger schriftlicher Fragebogen durch das SOKO-Institut erstellt. Die ebenfalls vom SOKO-Institut durchgeführte Bevölkerungsbefragung bildete somit den Grundstein der Bedarfsanalyse. Der Fragebogen wurde an 5.000 Erlanger*innen ab 60 Jahren, die per Zufallsstichprobe aus dem Einwohnermelderegister ausgewählt wurden, versandt. Über 1.700 Personen beteiligten sich an der Befragung und sandten einen ausgefüllten Fragebogen an die Stadt Erlangen zurück. Dies entspricht einer Rücklaufquote von über 34 Prozent.

Auf Grund der Heterogenität der verschiedenen Erlanger Stadtteile wurde bei der Auswertung ein besonderer Schwerpunkt auf die Ergebnisse der priorisierten Stadtteile Büchenbach Nord, Sebaldus/Rathenau sowie Eltersdorf, gelegt. Ziel ist es, diese Ergebnisse auf die Gesamtstadt zu übertragen und so ein Seniorenpolitisches Konzept zu erstellen, das auf ganz Erlangen angewendet werden kann.

Bei der Auswertung aller Ergebnisse muss berücksichtigt werden, dass bei einer schriftlichen Befragung nie alle Bevölkerungsgruppen erreicht werden können. So fällt auch bei der Auswertung der Teilnehmerstruktur im Rahmen der Seniorenbefragung auf, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen unterrepräsentiert sind. Aus diesem Grund müssen alle Ergebnisse dieser Befragung unter Berücksichtigung folgender Aspekte interpretiert werden:

Menschen mit Migrationshintergrund sind in der Befragung unterrepräsentiert.

Vergleicht man den Anteil der Befragten mit Migrationshintergrund mit den Einwohnerzahlen von Menschen mit Migrationshintergrund, so weichen diese Zahlen deutlich voneinander ab. In den Stadtteilen Sebaldus/Rathenau alleine beläuft sich der Anteil der dort lebenden Menschen ohne deutsche Staatsbürgerschaft auf rund zehn Prozent. Der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund innerhalb dieser Stadtteile liegt sogar bei 30 Prozent. Die Teilnehmerstruktur der Seniorenbefragung besteht jedoch lediglich zu einen Anteil von vier Prozent aus Nicht-Deutschen und zu 13 Prozent aus nicht in Deutschland geborenen Menschen in diesem Stadtteil. In Eltersdorf besitzen vier Prozent der Menschen nicht die deutsche Staatsbürgerschaft, während 21 Prozent der Eltersdorfer*innen über einen Migrationshintergrund verfügen.

Die Seniorenbefragung liefert auch hier ein durchaus anderes Bild der Zusammensetzung innerhalb dieses Stadtteils. Demnach beläuft sich der Anteil nicht Deutscher Bürger*innen, die durch die Befragung erreicht wurden, auf nur ein Prozent. Der Anteil an Personen, die nicht in Deutschland geboren wurden, liegt hier bei ungefähr sechs Prozent. Büchenbach Nord zählt einen Anteil von neun Prozent an Einwohner*innen ohne deutsche Staatsbürgerschaft und einen Anteil von 37 Prozent an Einwohner*innen mit Migrationshintergrund. Diese Anteile finden sich zumindest annährungsweise in der Seniorenbefragung wieder. Mit immerhin sieben Prozent der Teilnehmenden aus Büchenbach Nord, die nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, ist diese Gruppe kaum unterrepräsentiert. Der Anteil der Befragten, deren Geburtsort außerhalb von Deutschland liegt, beläuft sich lediglich auf 20 Prozent.

Die am stärksten vertretenen Herkunftsländer von Personen in der entsprechenden Altersgruppe der über 60-jährigen, innerhalb der betrachteten Stadtteile, stellen Polen, die Tschechische Republik, Rumänien und Russland dar.

Es gilt zu beachten, dass die Variablen „Migrationshintergrund“ und „Geburtsort außerhalb von Deutschland“ nicht ganz identisch sind, unter anderem, da es auch Menschen mit Migrationshintergrund in der zweiten oder dritten Generation gibt. Dennoch ist die Diskrepanz der Anteile so hoch, dass man von einer Unterrepräsentation der entsprechenden Gruppen ausgehen kann.
Die genauen Zahlen können der folgenden Tabelle entnommen werden.

Herkunft	Sebaldus/ Rathenau	Eltersdorf	Büchenbach Nord
Anteil Einwohner*innen mit nicht- deutscher Staatsangehörigkeit ab 60 Jahren	10 Prozent	4 Prozent	9 Prozent
Anteil Einwohner*innen mit Migrationshintergrund	30 Prozent	21 Prozent	37 Prozent
Zahlreichste Gruppen mit Migrationshintergrund	Polen	Tschechische Republik	Polen, Rumänien, Russland und Tschechische Republik
Nicht-Deutsche (in der Seniorenbefragung)	4 Prozent	1 Prozent	7 Prozent
nicht in Deutschland Geborene (in der Seniorenbefragung)	13 Prozent	6 Prozent	20 Prozent

Tabelle1. Herkunft Befragung

Menschen mit niedrigen Bildungsabschlüssen sind unterrepräsentiert.

Generell kann davon ausgegangen werden, dass im Rahmen schriftlicher Befragungen bildungsfernere Schichten eher schlechter erreicht werden.

Dennoch sind bei der Seniorenbefragung, verglichen mit anderen schriftlichen Befragungen der Stadt Erlangen, Personen mit niedrigen Bildungsabschlüssen noch deutlicher unterrepräsentiert.

Bei der regelmäßig stattfindenden Bürgerbefragung der Stadt Erlangen „Leben in Erlangen“, gaben in Sebaldus/Rathenau 51 Prozent der Teilnehmenden in der entsprechenden Altersgruppe an, über einen niedrigen Bildungsabschluss zu verfügen. Bei der Befragung zum Seniorenpolitischen Konzept lag der Anteil der Personen mit niedrigen Bildungsabschlüssen in den Stadtteilen Sebaldus/ Rathenau bei 28 Prozent.

Der Anteil der Personen mit niedrigem Bildungsabschluss, die an der Befragung „Leben in Erlangen“ im Stadtteil Büchenbach Nord teilnahmen, lag bei 34 Prozent. Dieser Wert fällt bei der Seniorenbefragung mit nur 24 Prozent noch einmal deutlich geringer aus.

Allerdings gilt es zu erwähnen, dass in Eltersdorf der Anteil an Personen mit niedrigen Bildungsabschlüssen mit 38 Prozent unter den Teilnehmenden in der Seniorenbefragung über dem Anteil der Teilnehmer*innen mit geringem Bildungsabschluss der Befragung „Leben in Erlangen“ lag.

Aufgrund des generell ansteigenden Bildungsniveaus innerhalb der Gesellschaft, kann dennoch davon ausgegangen werden, dass in den Altersgruppen über 60 Jahren ein Großteil der Bevölkerung über niedrigere Bildungsabschlüsse verfügt. Es kann also generell von einer Unterrepräsentation von Personen mit niedrigen Bildungsabschlüssen ausgegangen werden.

4.2. Umfrageergebnisse

4.2.1. Stadt Erlangen - Gesamtstadt

Die heterogene Zusammensetzung der Stadtteile bedingt unterschiedliche Bedarfe und Wünsche der befragten Senior*innen in den unterschiedlichen Stadtteilen. Dennoch kristallisieren sich grundsätzliche Problemstellungen heraus, die der Alterungsprozess mit sich bringt und die unabhängig von den Stadtteilen wichtige Themen für einen Großteil aller Befragten darstellen.

Altersgerechtes Wohnen

Die Zahl der Menschen über 60 Jahren wird in den nächsten Jahren in Erlangen deutlich ansteigen. Mit steigendem Alter und dem Eintritt in die damit verbundene neue Phase des Lebens verändern sich die Ansprüche der zunehmend alternden Gesellschaft an das Leben im Ruhestand und auch an die Lebens- und Wohnqualität. Der alltäglichen Zweckmäßigkeit des Wohnraums, dem barrierefreien Zugang, aber auch dem Angebot an wohnortnahen Dienstleistungen wird ein höherer Stellenwert beigemessen. Diese Bedarfe rücken vor allem dann in den Fokus der Senior*innen, wenn diese aus gesundheitlichen Gründen, einen Großteil ihres Tages in ihrer Wohnung verbringen müssen. Aus der Befragung der Senior*innen in Erlangen geht hervor, dass der Großteil der Befragten so lange wie möglich unabhängig sein und in den eigenen vier Wänden, auf selbstbestimmte Weise leben möchte.

Die eigenen vier Wände und das gewohnte Wohnumfeld verlassen zu müssen, aus der vertrauten Umgebung gerissen zu werden, und in ein Pflegeheim ziehen zu müssen, stellen eine der häufigsten genannten Sorgen der Menschen dar. In der Seniorenbefragung bereitet der Umzug in ein Pflegeheim fast der Hälfte aller Befragten (48 Prozent) einige Sorgen. 30 Prozent machen sich darüber sogar große Sorgen. Nur wenige der Befragten empfinden ein Pflegeheim als die geeignete Art des Wohnens für die eigene Zukunft. Der Großteil der Befragten präferiert die eigene Wohnung beziehungsweise das eigene Haus als Lebensraum im Alter. Rund 61 Prozent der befragten Senior*innen gaben an, auch bei Krankheit im gewohnten Wohnumfeld bleiben zu wollen.

Diese Entwicklung macht Umbauten und Anpassungen für barrierearmes oder -freies Wohnen zu einem immer zentraleren Thema. Derzeit leben beinahe alle der befragten Senior*innen (98 Prozent) in „normalen“ Wohnungen und Häusern; die wenigsten der Befragten wohnen in einem Pflegeheim oder in betreutem Wohnen. Dennoch ergibt die Seniorenbefragung, dass die Mehrzahl der Befragten (89 Prozent), keine aktiven Pläne hinsichtlich Veränderungen an der eigenen Wohnsituation in den kommenden zwei Jahren haben. Dies betrifft einerseits Umzugspläne in Pflegeheime und betreutes Wohnen, andererseits jedoch auch Umbaupläne für die eigenen vier Wände.

Insbesondere sollten die Gründe für das Fehlen baulicher Veränderungspläne eruiert werden, da die hohe Wohneigentumsquote grundsätzlich eine gute Grundlage für bauliche Maßnahmen darstellt: 64 Prozent der Antwortenden über 60-Jährigen wohnt im eigenen Haus bzw. in der eigenen Wohnung. Dieser Wert ist jedoch mit gewisser Vorsicht zu betrachten, da er nicht repräsentativ ist. Dies liegt vor allem daran, dass ökonomisch benachteiligte Menschen in schriftlichen Befragungen erfahrungsgemäß unterrepräsentiert sind. Hinzu kommt ein Anteil von 3,3 Prozent der Antwortenden, der (etwa durch Wohnrecht oder Nießbrauch) mietfrei wohnt.

Die folgende Tabelle zeigt sehr anschaulich die favorisierten Wohnlösungen im Alter und bei Pflegebedürftigkeit:

Wohnen im Alter	Erläuterung	Anbieter/ Initiator
Betreutes Wohnen / Servicewohnen	Barrierefreie Wohnung plus zusätzliche Leistungen über vertragliche Regelungen	jeweiliger Träger
Wohnen für Hilfe	Vorhandenen Wohnraum gegen Hilfeleistungen teilen	Sozialamt / Abt. Wohnungswesen
Gemeinschaftliches Wohnen	Selbstorganisiertes Wohnen mit gegenseitiger Unterstützung / Gemeinschaftliche Aktionen. - Konzepte und Rechtsformen sind vielfältig	Amt für Stadtentwicklung und Stadtplanung, Baugenossenschaften *(im Gründungsverfahren)*
Mehrgenerationenwohnhaus	Unterschiedliche Konzepte möglich. Fokus liegt auf Miteinander von Jung und Alt	Privat, StadtQuartier e.V. (zur Zeit voll belegt)
Seniorenwohnanlage mit quartiersbezogenen Ansatz: „In der Heimat wohnen“	Fokus liegt auf „in lebendiger Nachbarschaft“ leben.	Joseph-Stiftung
Pflegeheime	Nach Konzept des Trägers	jeweiliger Träger
Demenz-Wohngemeinschaften	Nach Konzept des Trägers	jeweiliger Träger
Wohngemeinschaft für Intensivpflege	Lebensqualität und Förderung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bei gleichzeitiger fachpflegerischer Versorgung	Jeweiliger Träger
Barrierefreie Wohnungen	Freifinanziert oder öffentlich gefördert	Private, Wohnungsbaugesellschaften
Seniorengerechter Wohnraum	Belegungsvorbehalt „Senioren“ bei geförderten Wohnungsbau	Wohnbaugesellschaften

Tabelle2. Mögliche Wohnformen

Grundsätzlich muss festgestellt werden, dass es in Erlangen einen Mangel an barrierefreiem Wohnraum gibt. Eine zentrale Herausforderung stellt der erforderliche Umbau der nicht altersgerechten Häuser dar, da lediglich 19 Prozent stufenlos erreichbar sind. Dass nur ein geringer Anteil der Häuser und Wohnungen in Erlangen barrierearm oder -frei ist und vermutlich auch deren energetische Bilanz nicht auf aktuellem Stand ist, stellt bei evtl. fehlenden finanziellen Rücklagen ein nicht zu unterschätzendes privates Kostenrisiko dar.

Andererseits ist der hohe Anteil an Ein- und Zweifamilienhäusern kennzeichnend für eine hohe Eigentümerquote; diese ist grundsätzlich ein Indiz für eine gute Vermögenssituation. Erlangen hat einen Ein- und Zweifamilienhausanteil von 24,5 Prozent des gesamten Wohnungsbestandes.

Dennoch haben lediglich 11 Prozent der Antwortenden in Erlangen Veränderungspläne, was ihre Wohnsituation betrifft.

Dies könnte einerseits daran liegen, dass rund 33 Prozent der Befragten in einem Mietverhältnis wohnen und somit wenig Planungsspielraum in Bezug auf Umbauten besitzen. Andererseits kann dies auch auf mangelnden Informationen, möglicherweise sehr hohen Kosten und Unkenntnis über staatliche Förderungen beruhen: so kennen nur 9 Prozent der Befragten die vom Seniorenamt angebotene Wohnberatung.

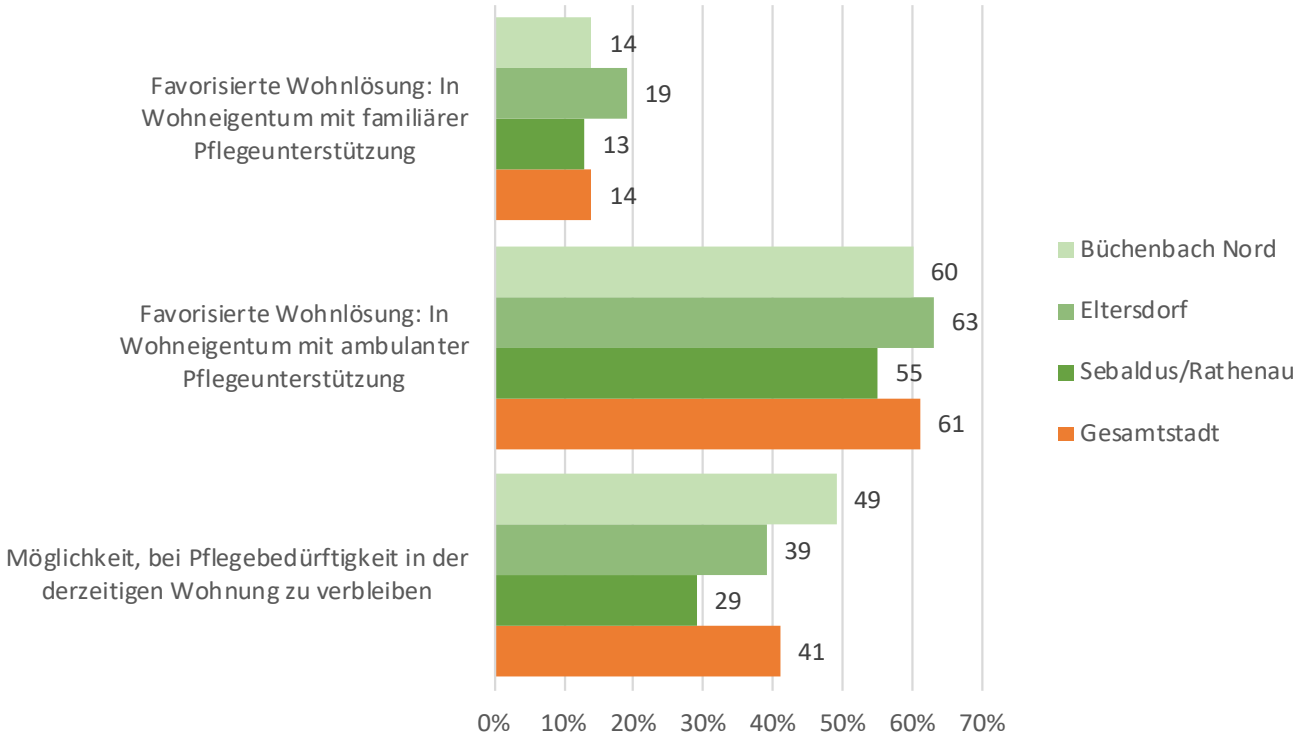


Abbildung 19. Favorisierte Wohnlösung

Gesundheit verbessern

Der Gesundheitszustand älterer Menschen über 65 Jahren hat sich in den letzten Jahrzehnten deutlich verbessert, dies geht aus der Generali Altersstudie aus dem Jahr 2013 hervor[1]. In den letzten Jahren stagnierte dieser Prozess weitestgehend auf vergleichsweise hohem Niveau[2]. Dies impliziert, dass die Mehrheit der Senior*innen bis 85 Jahren mit ihrem Gesundheitszustand weitestgehend zufrieden ist. Diese positive Grundstimmung wird auch in der Seniorenbefragung in Erlangen eingefangen.

Rund 80 Prozent der Befragten sind grundsätzlich zufrieden mit der eigenen Gesundheit und Fitness. Als problematisch erweist sich jedoch die Tatsache, dass dieses Empfinden, wie auch aus der Generali Altersstudie hervorgeht, stark von der sozialen Schicht abhängig ist. Dies kann in der Erlanger Befragung nicht nachgewiesen werden; sozial benachteiligte Senior*innen sind in der Seniorenbefragung der Stadt Erlangen tendenziell unterrepräsentiert.

1 *Generali Altersstudie, 2013*
2 *Generali, 2017*

Mit zunehmendem Alter verschlechtert sich auch die subjektive Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes. Dies geht auch aus der Seniorenbefragung der Stadt Erlangen hervor. Auch der Familienstand beeinflusst die wahrgenommene Gesundheit und Fitness. Tendenziell neigen laut der Seniorenbefragung alleinstehende (geschiedene, ledige und verwitwete) Befragte eher dazu, ihre Gesundheit und Fitness marginal schlechter einzuschätzen als die Vergleichsgruppe der Verheirateten mit Ehepartner*innen.

Um einen allgemein guten Gesundheitszustand zu erhalten beziehungsweise zu fördern, bieten sich diverse Beratungsinhalte an. Doch sowohl die „Beratung zur gesunden Bewegung“ als auch die „Beratung zur gesunden Ernährung“ werden jeweils von weniger als 10 Prozent der befragten Personen genutzt. Allerdings können sich rund 40 Prozent der Senior*innen eine Nutzung dieser Formate durchaus vorstellen.

Pflege

Mit zunehmendem Alter verändern sich die körperliche Verfassung und damit verbunden häufig der Gesundheitszustand. Es steigt das Risiko von gesundheitlichen Einschränkungen sowie auch von Pflegebedürftigkeit. Dies geht auch aus der Seniorenbefragung hervor. Trotz der relativ positiven Einschätzung der eigenen Gesundheit und Fitness benötigt dennoch beinahe jeder vierte der Antwortenden wegen derzeitiger gesundheitlicher Einschränkungen regelmäßig Hilfe, Pflege oder andere Unterstützung.

Trotz wirksamer Gesundheitsförderungsmöglichkeiten wird die Zahl der Pflegebedürftigen in den nächsten Jahren stark ansteigen. Verbunden damit ist eine deutliche Zunahme des Bedarfs an ambulanten und stationären Pflegeleistungen sowie an neuen Wohnformen. Das Thema „Pflege“ findet sich auch in der Seniorenbefragung wieder. Die Sorge pflegebedürftig zu werden, erweist sich als eine der größten Sorgen der Befragten. Dennoch ist – wie die folgende Abbildung anschaulich zeigt die kommunale Pflegeberatung bei rund 85% der Erlanger Senior*innen nicht bekannt.

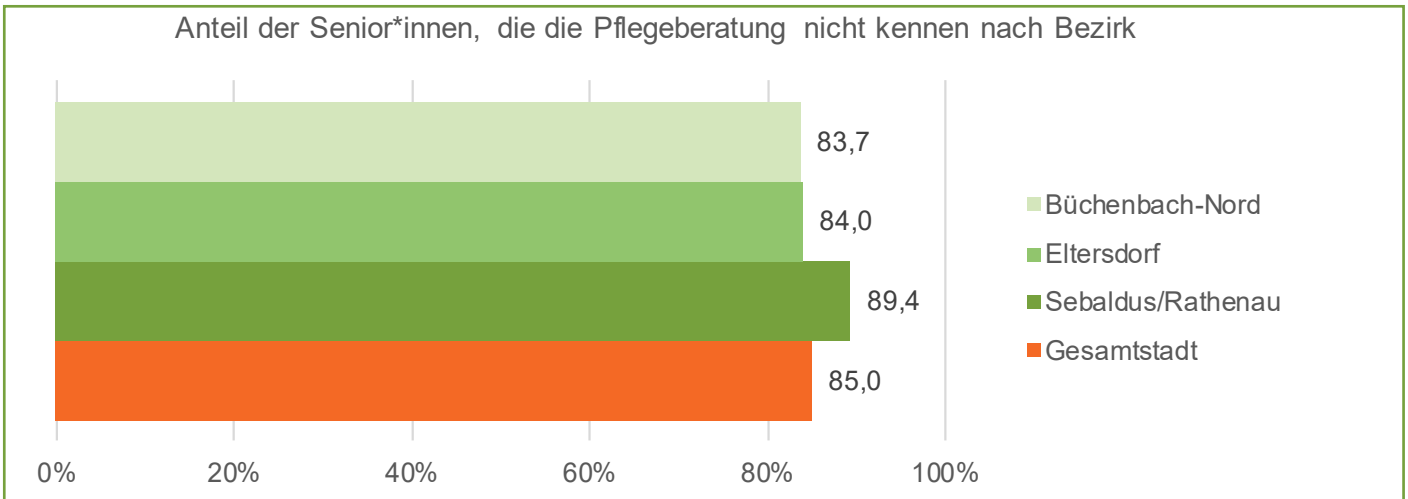


Abbildung 20. Pflegeberatung unbekannt, nach Bezirk

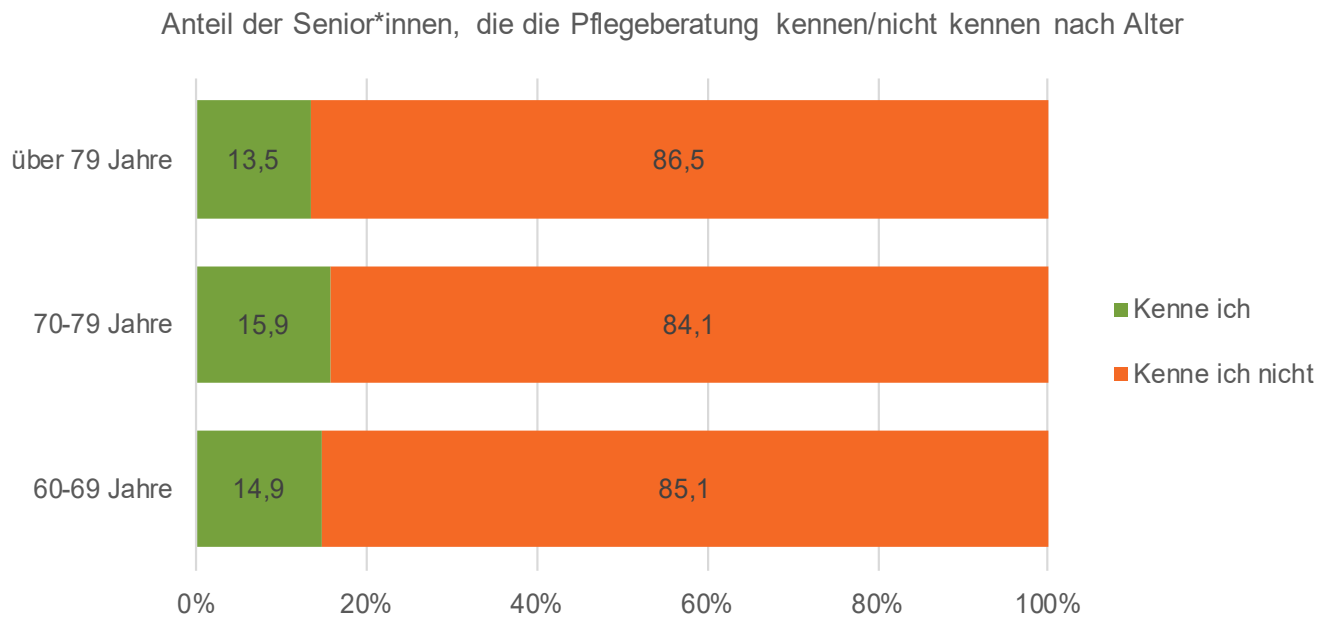


Abbildung 21. Kenntnis über Pflegeberatung

Auch den Senior*innen, die aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen auf Hilfe angewiesen sind, und die mit ihrer Gesundheit und Fitness tendenziell unzufrieden sind, ist die kommunale Pflegeberatung weitgehend unbekannt.

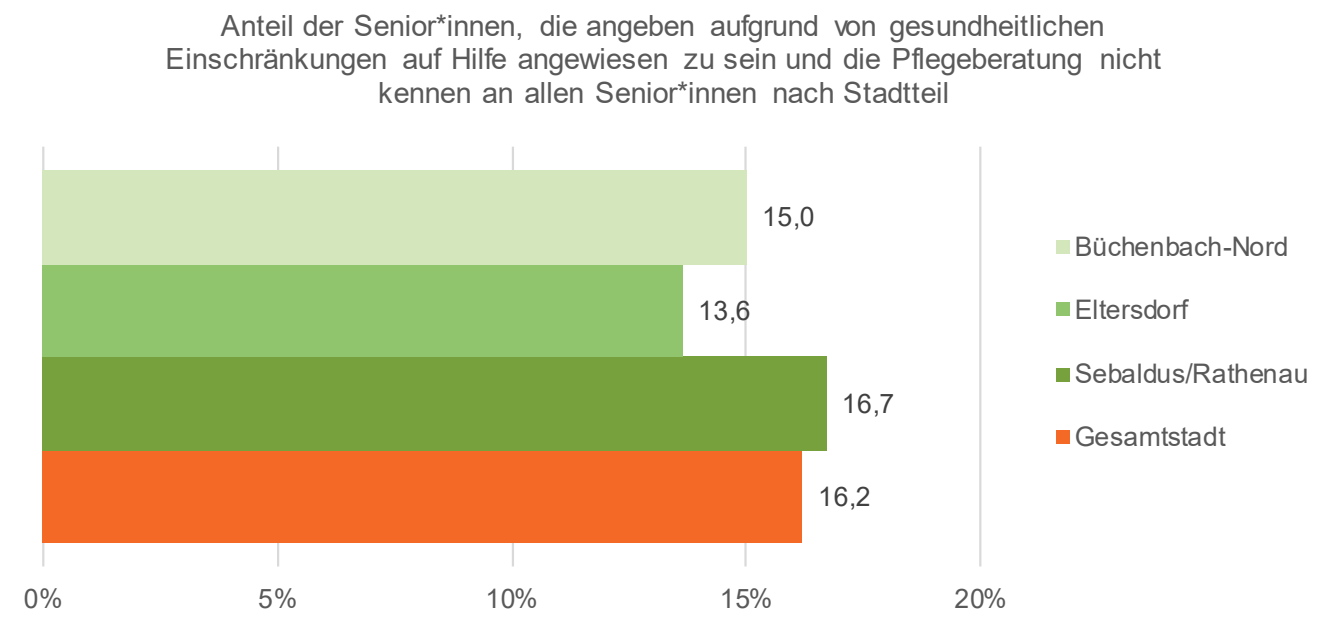


Abbildung 22. Pflegeberatung unbekannt unter Hilfebedürftigen, nach Stadtteil

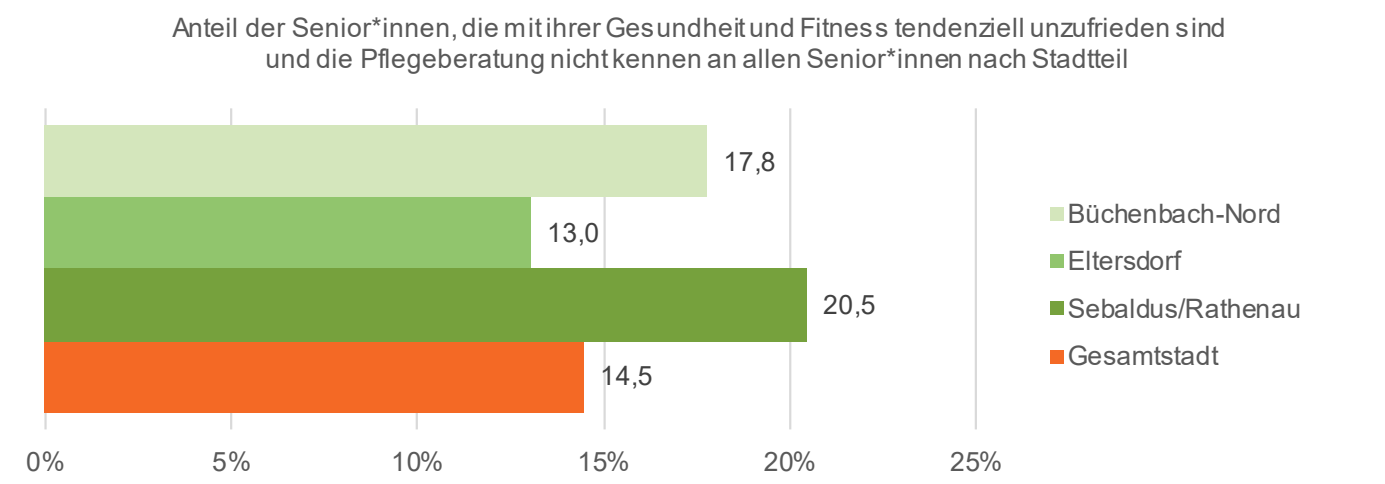


*Abbildung 23. Pflegeberatung unbekannt unter Senior*innen die mit Gesundheit und Fitness zufrieden sind, nach Stadtteil*

Ehrenamtliches Engagement / Intergenerationale Beziehungen

Ehrenamtlich und freiwillig Engagierte investieren viele Ressourcen, etwa Zeit, Zuwendung, Kompetenzen und oft auch Geld. Auf diese Weise schafft bürgerschaftliches Engagement Lebensqualität für andere. Das ehrenamtliche Engagement muss auch in Zukunft gefördert werden. Vor allem Senior*innen im Rentenalter können durch ihr Engagement einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft leisten.

Insgesamt liegt, laut Befragung, die Engagement-Quote in Erlangen bei knapp 27 Prozent.
Diese Quote differiert jedoch stark in Abhängigkeit soziodemografischer Variablen wie zum Beispiel Bildung und Alter.

Die Altersgruppe der Menschen zwischen 60 bis 69 Jahren ist überproportional engagiert. Mit zunehmendem Alter sinkt auch das ehrenamtliche Engagement, was vermutlich auf den Gesundheitszustand und die damit häufig verbundene eingeschränkte Mobilität zurückgeführt werden kann. Vor allem in der Altersgruppe ab 80 Jahren sinkt die Engagement-Quote deutlich (etwa um die Hälfte). Auch mit abnehmendem Bildungsstand verringert sich die Engagement-Quote. So gehen 38 Prozent der Befragten mit einem Uni- beziehungsweise einem Hochschulabschluss einer ehrenamtlichen Tätigkeit nach. Unter den Personen mit Hauptschulabschluss engagieren sich lediglich 17 Prozent ehrenamtlich. Die Befragung hat dennoch Potential zur Erhöhung des ehrenamtlichen Engagements in Erlangen aufgezeigt. Rund 30 Prozent der noch nicht engagierten Senior*innen können sich vorstellen einer ehrenamtlichen Tätigkeit nachzugehen.

Generationsübergreifende Projekte fördern den Austausch zwischen älteren und jüngeren Menschen. Vor allem in Zeiten der Globalisierung, in denen die Wohnentfernung zwischen Kindern bzw. Enkelkindern und den Eltern bzw. Großeltern immer größer werden, profitieren beide Seiten von intergenerationalen Angeboten, die familiäre Strukturen und Unterstützung bieten. Die Mehrheit der Befragten, nämlich 86 Prozent hat Kinder.

Ein Großteil der Befragten hat darüber hinaus regelmäßig Kontakt zu ihnen. 85 Prozent der Senior*innen stehen sogar mindestens einmal pro Woche in Kontakt zu den eigenen Kindern. Allerdings wohnen bei weniger als der Hälfte (rund 39 Prozent) die Kinder in Erlangen. Bei knapp der Hälfte (46 Prozent) sind die Kinder innerhalb von zwei Stunden erreichbar. Bei knapp einem Viertel der Befragten leben die Kinder jedoch weiter entfernt. Bei 10 Prozent der Befragten sind die Kinder sogar im Ausland wohnhaft.

Da zwar regelmäßiger Kontakt zwischen den Senior*innen und deren Kindern besteht, dieser aber auf Grund der Entfernung vermutlich zu einem Großteil nicht persönlich stattfinden wird, bieten generationsübergreifende Projekte sehr gute Bedingungen, persönliche Beziehungen mit Personen anderer Generationen aufzubauen und zu pflegen.

Infrastruktur/Mobilität/Nahversorgung

Wichtige Anforderungen an einen Stadtteil stellen gemeinhin eine gute Verkehrsanbindung, das Vorhandensein einer sozialen und kulturellen Infrastruktur sowie die Möglichkeit fußläufiger Erreichbarkeit von Nahversorgungsangeboten dar. Fast 70 Prozent der Befragten fühlen sich mit dem eigenen Stadtteil, in dem sich die Menschen auskennen und bekannte Gesichter auf der Straße treffen, „stark“ oder sogar „sehr stark“ verbunden. Doch ebenso wichtig sind für Menschen im alltäglichen Leben, fußläufig erreichbare und barrierefreie Versorgungseinrichtungen für Einkäufe, Arztbesuche, eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr und kulturelle Einrichtungen. Diese Faktoren sind in der Seniorenarbeit relevant. Für ältere Menschen ist eine barrierefreie und schöne Wohnung nutzlos, wenn keine Nahversorgungsangebote vorhanden sind oder für jeden Arztbesuch ein Taxi bestellt werden muss.

Vor allem die Nahversorgungsangebote in Erlangen werden in der Seniorenbefragung grundsätzlich eher positiv bewertet. 69 Prozent der Erlanger Senior*innen sind mit den Einkaufsmöglichkeiten zufrieden. Lediglich in Stadtteilen, die weiter vom Stadtzentrum entfernt liegen, wird das Fehlen von Einkaufsmöglichkeiten bemängelt.

Doch der Themenschwerpunkt Infrastruktur und Mobilität reicht deutlich über den Aspekt der Nahversorgung hinaus.

Auch Ärzteversorgung und öffentlicher Personennahverkehr spielen eine große Rolle im Themenfeld „Infrastruktur und Mobilität“. Die meisten Teilnehmer*innen, nämlich 80 Prozent, zeigten sich mit der Ärzteversorgung in Erlangen zufrieden. Dem öffentlichen Nahverkehr stehen die meisten eher positiv gegenüber. Während nur knapp die Hälfte der Senior*innen mit dem Bahnverkehr zufrieden ist, benoten dagegen knapp 80 Prozent den Busverkehr als positiv.

Auch der Wunsch nach günstigerem/kostenlosem ÖPNV ist – entsprechend den Ergebnissen der Bürgerbefragung - sehr gering ausgeprägt. Weniger als jeder Zehnte äußerte einen entsprechenden Wunsch. Grund hierfür ist, dass sozial benachteiligte Senior*innen, bei denen etwaige Bedarfe bestehen, durch die schriftliche Befragung nicht erreicht werden konnten. In den Bürgerworkshops wurde mehrmals der Wunsch nach günstigerem ÖPNV formuliert.

In einer Fahrradstadt wie Erlangen spielt auch die Zufriedenheit mit den Fahrradwegen eine zentrale Rolle. Dennoch zeigen sich in der Befragung lediglich rund 60 Prozent der Senior*innen mit den vorhandenen Radwegen zufrieden.

Auch die Verfügbarkeit von öffentlichen Toiletten ist insbesondere für die Zielgruppe der Senior*innen sehr wichtig um sich im öffentlichen Raum bewegen zu können und am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können. In Erlangen zeigen sich gerade einmal 11 Prozent der Antwortenden zufrieden mit dem Angebot an öffentlichen Toiletten.

Auch die Zufriedenheit mit dem Angebot an Bewegungsmöglichkeiten hält sich eher in Grenzen. Lediglich 34 Prozent der Befragten halten das Angebot für zufriedenstellend.

Zentrale Befunde aus der Befragung für die Stadt Erlangen:

Wohnen

- *Hoher Anteil an Senior*innen, die in einer „normalen“ Wohnung/ einem „normalen“ Haus wohnen*
- *Hoher Anteil an Menschen, die keine Pläne zur Veränderung der Wohnsituation haben*
- *Hoher Anteil an Senior*innen, die besorgt sind in der Zukunft in ein Pflegeheim ziehen zu müssen*

Gesundheit

- *Hohe Zufriedenheit mit der Gesundheit allgemein*
- *Geringe Kenntnis über Beratungsangebote*
  - *z.B. Beratung zur gesunden Bewegung*
  - *z.B. kommunale Pflegeberatung*

Ehrenamtliches Engagement und intergenerationale Beziehungen

- *Hoher Anteil an Senior*innen hat regeläßigen Kontakt zu den eigenen Kindern*
- *Geringer Anteil ehrenamtlich Engagierter*
- *Hoher Anteil an Senior*innen, die sich in der Zukunft ehrenamtliches Engagement vorstellen könnten*

Infrastruktur/Mobilität/Nahversorgung

- *Hohe Zufriedenheit mit den Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil*
- *Hohe Zufriedenheit mit der Ärzteversorgung im Stadtteil*
- *Hohe Zufriedenheit mit dem Busverkehr*
- *Geringe Zufriedenheit mit den öffentlichen Toiletten*

4.2.2. Büchenbach Nord

Kurzprofil des Stadtteils

Büchenbach Nord befindet sich im Nord-Westen von Erlangen. Dieser Stadtteil wurde baulich vor allem in den 1970er und den 1980er Jahren entwickelt. Daraus resultiert ein überdurchschnittlich hoher Anteil an Wohngebäuden mit Baujahr zwischen 1973 bis 1982 (Büchenbach Nord: 35 Prozent, Stadt: 13 Prozent) und 1983 bis 1995 (Büchenbach Nord: 52 Prozent, Stadt: 11 Prozent). Neuere Wohngebäude sind dagegen mit einem Anteil von nur drei Prozent sehr stark unterrepräsentiert.

Insgesamt haben 6.728 Personen Büchenbach Nord als ihren Hauptwohnsitz gemeldet. Besonders die Bevölkerungsgruppe im Alter zwischen 65 und unter 80 Jahren ist mit einem Anteil von 18 Prozent an allen Einwohner*innen dieses Stadtteils, im Vergleich zur Gesamtstadt mit einem Anteil von lediglich 12 Prozent deutlich überrepräsentiert. Auch die in der Seniorenbefragung angesprochene Zielgruppe der über 60-Jährigen ist in Büchenbach Nord sehr stark vertreten. Beinahe jede*r dritte Einwohner*in von Büchenbach Nord fällt in diese Altersgruppe.

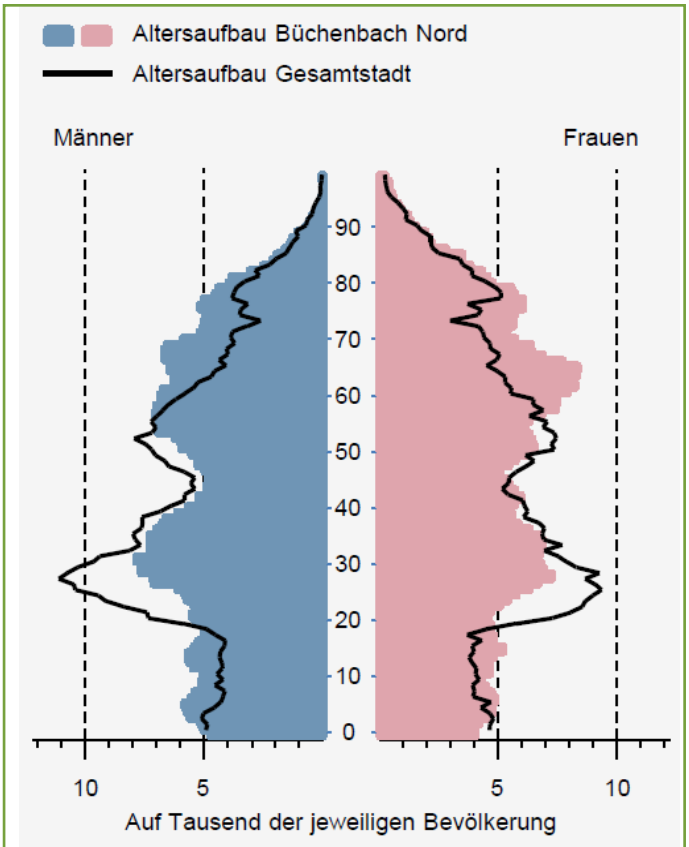


Abbildung 24. Altersaufbau Büchenbach-Nord
Quelle: Kleinräumige Sozialstrukturder Stadt Erlangen 2018, Seite 146

Auch der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund ist in Büchenbach Nord überdurchschnittlich ausgeprägt. Beinahe jede*r zweite in Büchenbach Nord lebende Bürger*in weist Migrationshintergrund auf. Der Anteil der Einwohner*innen mit Migrationshintergrund in der Altersgruppe ab 60 Jahren fällt hierbei allerdings mit knapp 37 Prozent geringer aus. Der Anteil der Einwohner*innen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit innerhalb der entsprechenden Gruppe beläuft sich auf neun Prozent. Die häufigsten Herkunftsländer von Personen mit Migrationshintergrund ab 60 Jahren sind hierbei Polen, Rumänien, Russland und die Tschechische Republik.

Ergebnisse der Befragung für Büchenbach Nord

Durch die Seniorenbefragung konnten die Hintergründe, Wünsche und Anregungen der Zielgruppe der Senior*innen näher beleuchtet werden. Vor allem in Bezug auf Beziehungsnetzwerke und engere soziale Kontakte identifizierten die Befragten aus Büchenbach Nord beträchtliche Mängel. In Büchenbach Nord gaben 17 Prozent der Teilnehmenden und damit deutlich mehr als unter den Teilnehmenden anderer Stadtteile an, keine Kinder zu haben. Im Vergleich zu den anderen beiden priorisierten Stadtteilen und der Gesamtstadt verfügen die Senior*innen dort auch tendenziell über weniger Menschen, mit denen sie sich eng verbunden fühlen. Darüber hinaus leben bei 13 Prozent der Befragten die Bezugspersonen im Ausland.

Das ist der ausschlaggebende Grund, warum eine hohe Anzahl an Teilnehmer*innen (12 Prozent) große Sorge vor Einsamkeit haben. Diese Erkenntnis (siehe auch folgende Abbildung) macht es erforderlich, den Fokus auf das Thema „vereinsamte Senior*innen“ zu richten.

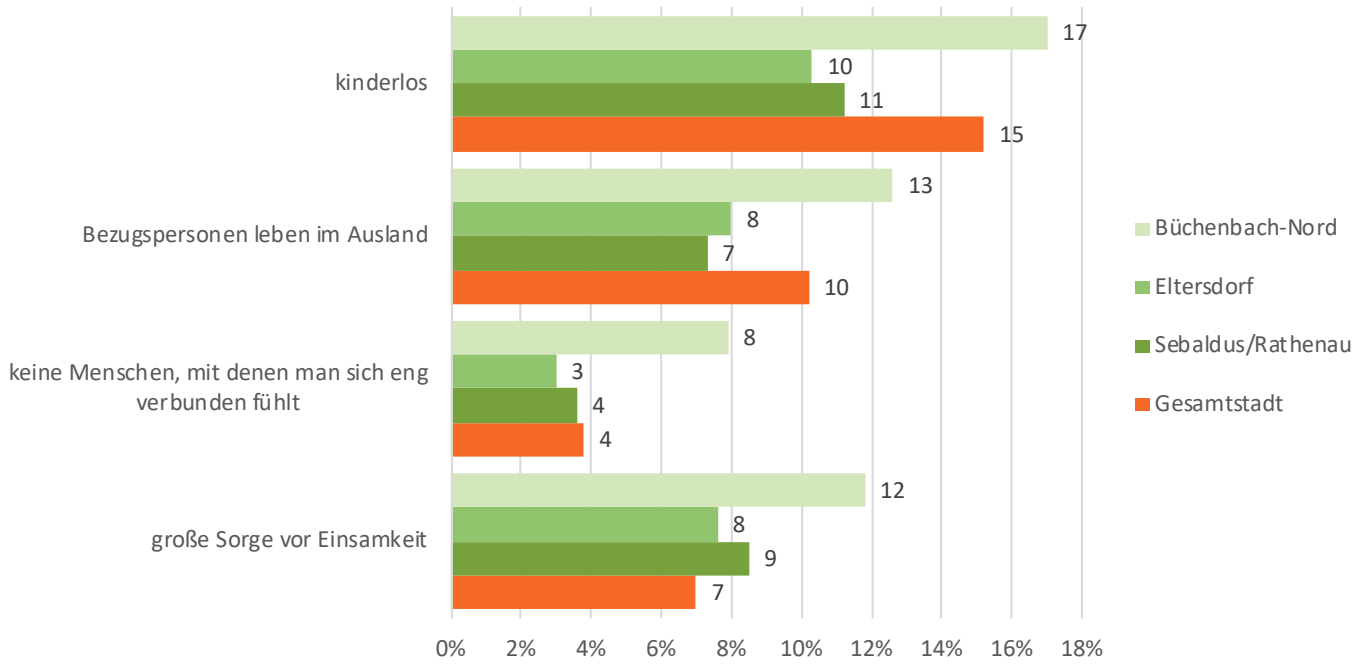


Abbildung 25. Beziehungsnetzwerke und engere soziale Kontakte

Dennoch äußerten 95 Prozent der Teilnehmenden, dass sie Menschen kennen, an die sie sich wenden können. Immerhin 41 Prozent gaben an, in Notlagen, Unterstützung durch Freunde und Bekannte zu erhalten. Externe Angebote zur Unterstützung und Hilfe sind den Teilnehmenden an der Seniorenbefragung jedoch nicht ausreichend bekannt. So kennt lediglich die Hälfte der Befragten den Seniorenbeirat, in der Gruppe der über 80-Jährigen ist das Gremium des Seniorenbeirats sogar nur 37 Prozent der Teilnehmenden bekannt. Informationsveranstaltungen und Diskussionsrunden werden ebenfalls nur von einem äußerst geringen Anteil der Senior*innen, nämlich von rund 11 Prozent, genutzt. Dennoch lassen sich Potentiale für die Zukunft ableiten, rund 24 Prozent der Befragten äußern Interesse an einer Nutzung. Dieser Anteil fällt bei den über 80-jährigen Senior*innen sogar noch höher aus.

Sehr auffällig in Büchenbach Nord ist die hohe Quote an Erwerbstätigen bei den über 65-Jährigen. 12 Prozent der Personen über 65 Jahre gaben an, noch einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. 29 Prozent dieser Erwerbstätigen gaben an, arbeiten zu müssen, weil sie auf das Geld angewiesen seien. Diese Ergebnisse ein Hinweis darauf, dass in Büchenbach Nord ein erhöhtes Altersarmutsrisiko vorliegen könnte.

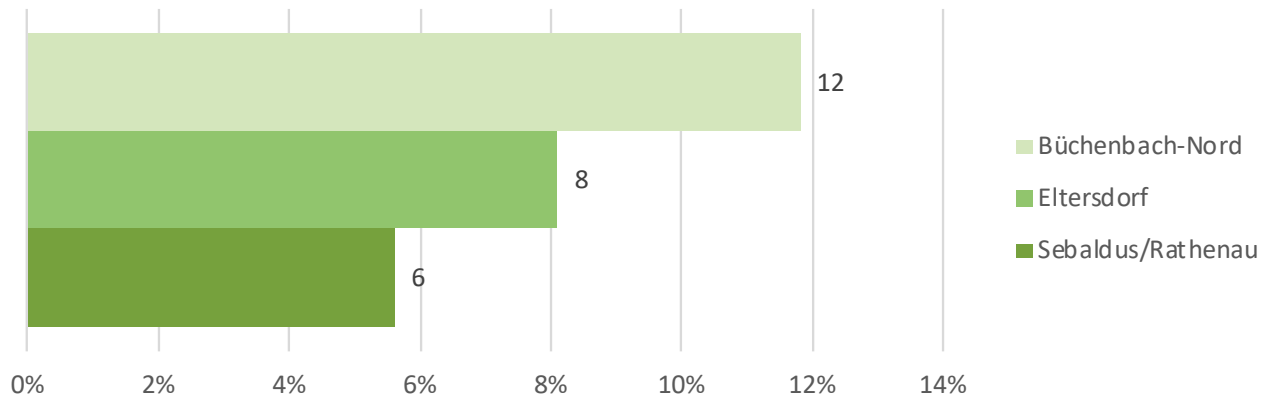


Abbildung 26. Anteil der Erwerbstätigen unter den über 65-Jährigen nach Stadtteilen

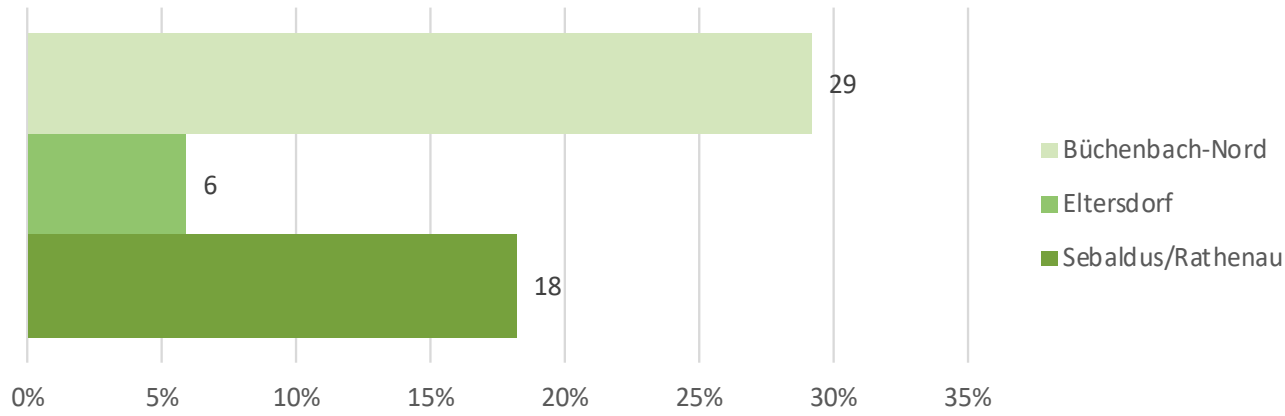


Abbildung 27. Anteil der Erwerbstätigen, die angeben, auf das Geld angewiesen zu sein

Im Vergleich zur subjektiven Zufriedenheit äußern sich die Befragten aus Büchenbach Nord durchweg positiv zum Thema „Nahversorgung und Mobilität“.

So zeigen sich in Büchenbach Nord überdurchschnittlich viele Senior*innen mit der Ärzteversorgung, dem Busverkehr sowie auch mit den Einkaufsmöglichkeiten zufrieden. In allen drei Bereichen liegt der Anteil der Befragten, die mit den besagten Angeboten zufrieden waren, bei über 80 Prozent.

Auch hinsichtlich der Zufriedenheit, die Fahrradwege betreffend, liegt Büchenbach Nord mit 71 Prozent weit über dem stadtweiten Durchschnitt.

Etwas schlechter beurteilt wird in Büchenbach Nord dagegen der Bahnverkehr. Lediglich 40 Prozent der Befragten empfinden diesen als zufriedenstellend. Dies könnte darin begründet liegen, dass Büchenbach Nord, im Gegensatz zu Eltersdorf über keinen eigenen Bahnhof verfügt.

Auch die Bewegungsangebote für Ältere erhalten in der Seniorenbefragung eher mäßige Bewertungen. Dennoch schätzen 38 Prozent der Büchenbacher*innen das Angebot als zufriedenstellend ein, und somit deutlich positiver als Bewohner*innen aller anderen Stadtteile.

Als durchweg sehr unbefriedigend wird dagegen von Bewohner*innen aller Stadtteile das Angebot an öffentlichen Toiletten empfunden. Nur 11 Prozent der Befragten in Büchenbach Nord sind damit zufrieden.

Zufriedenheit mit …	Erlangen	Büchenbach Nord
… den Fahrradwegen	60 Prozent	71 Prozent
…den Bewegungsmöglichkeiten für Ältere	34 Prozent	38 Prozent
...Ärzteversorgung	80 Prozent	83 Prozent
...Einkaufsmöglichkeiten	69 Prozent	82 Prozent
...dem Angebot an öffentlichen Toiletten	11 Prozent	11 Prozent
…dem Bahnverkehr	51 Prozent	40 Prozent
…dem Busverkehr	80 Prozent	80 Prozent

Tabelle3. Einschätzung Zufriedenheit Büchenbach-Nord

Auch das Wohnumfeld wird in Büchenbach Nord weitaus positiver bewertet als in den anderen Stadtteilen. Mit einem Anteil von 79 Prozent schätzt die Mehrheit an ihrer Wohnsituation besonders die schöne Natur und viele Grünflächen. Bei der Frage, ob die Teilnehmer*innen an ihrem Stadtteil besonders die Nähe zur Natur/ das viele Grün gut finden, fiel das Ergebnis verhaltener aus, dennoch lag der Anteil der zufriedenen Senior*innen in Büchenbach Nord mit 41 Prozent deutlich höher als der stadtweite Durchschnitt.

In Büchenbach Nord schätzen jedoch nur knapp 7 Prozent der Senior*innen die Lärmbelastung als zu hoch ein und somit ein weitaus geringerer Anteil der Personen als in allen anderen Stadtteilen.

Weniger als die Hälfte (45 Prozent) ist der Ansicht Büchenbach Nord verfüge über ausreichend Parkmöglichkeiten.

Von den Befragten aus Büchenbach Nord leben immerhin 36 Prozent in einem eigenen Haus und sogar 32 Prozent in einer eigenen Wohnung. Diese Zahlen dürften allerdings nicht repräsentativ für die Bevölkerung in Büchenbach Nord sein. Mit der eigenen Wohnsituation sind 91 Prozent der Befragten derzeit zufrieden. Mit dem Angebot an bezahlbarem Wohnraum im Stadtteil sind allerdings nur 9 Prozent der Befragten zufrieden.

Die Frage, ob sie bei Pflegebedürftigkeit in der derzeitigen Wohnung verbleiben könnten, wurde von 49 Prozent der Befragten aus Büchenbach Nord bejaht. Vergleicht man diese Aussage mit dem Wunsch, dass 60 Prozent der Befragten bei Pflegebedürftigkeit in der bisherigen Wohnung mit ambulanter Unterstützung und 14 Prozent in der bisherigen Wohnung mit Unterstützung der Kinder bleiben möchten, so entsteht eine hohe Diskrepanz zwischen Realität und Wunschvorstellung. Immerhin 12 Prozent antworteten, dass sie bei Pflegebedürftigkeit am liebsten in ein betreutes Wohnen ziehen würden. Andere Formen, wie ein Wohnen bei Kindern/Verwandten, in Heimen, Wohngemeinschaften, Mehrgenerationenhäusern oder Wohnstiften sind mit 1 Prozent bis 5 Prozent eher zu vernachlässigen. Hinsichtlich des Wohnwunsches bei Pflegebedürftigkeit gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen den einzelnen Stadteilen.

In Bezug auf die Einschätzungen zur eigenen Gesundheit, unterscheiden sich die Werte der einzelnen Stadtteile kaum. 20 Prozent der Befragten benötigen derzeit wegen gesundheitlicher Einschränkungen regelmäßig Hilfe, Pflege oder eine andere Art der Unterstützung. Dennoch kommen rund 79 Prozent der Senior*innen mit ihrem gegenwärtigen Gesundheitszustand noch gut im Alltag zurecht und sogar 82 Prozent sind mit ihrer Gesundheit und Fitness zufrieden.

In Büchenbach Nord sind momentan 30 Prozent der befragten Senior*innen ehrenamtlich aktiv. Ein Anteil von 35 Prozent kann sich vorstellen, ehrenamtlich aktiv zu werden.

Im Rahmen der Befragung konnten die Befragten auch ihre subjektive Zufriedenheit hinsichtlich unterschiedlicher Themen ausdrücken. Dazu bewerteten sie die Themen mit den Zahlen von 1 bis 10. Die Ziffer „1“ repräsentiert die höchste Zufriedenheit und die „10“ die höchste Unzufriedenheit. Die Ergebnisse spiegeln insgesamt eine hohe Zufriedenheit der Erlanger*innen mit ihrer Stadt und ihren Stadtteilen wider. Trotz durchweg positiver Werte, fielen die Beurteilungen der Bevölkerung aus Büchenbach Nord dennoch marginal schlechter aus als in den anderen Stadtteilen und der Gesamtstadt.

Das Wohnumfeld beispielsweise erhielt von den Büchenbacher*innen mit einer Wertung von 3,3 die schlechtesten Wertungen im Stadtteilvergleich. Auch der Lebensstandard wurde in Büchenbach Nord mit einem Wert von 3,4 am negativsten eingestuft. Erwerbstätige Senior*innen benoteten ihre Zufriedenheit mit ihrer Erwerbssituation in Büchenbach Nord mit einer Wertung von 3,6, am schlechtesten. Die Zufriedenheit mit der Einkommenssituation wurde in Büchenbach Nord, verglichen mit den anderen Stadtteilen und der Gesamtstadt mit 3,7 ebenfalls am negativsten bewertet.

Am unzufriedensten waren die Senior*innen insgesamt mit den vorhandenen Möglichkeiten der Altenbetreuung. Auch in diesem Fall fielen die Bewertungen mit einem Wert von 4,3 in Büchenbach Nord am schlechtesten aus.

Dennoch lässt sich hier feststellen, dass die Erlanger Senior*innen sehr zufrieden sind. Kein einziger Bereich wurde schlechter als mit einem tendenziell eher guten, mittleren Wert (4,3 bei der Altenbetreuung) eingestuft.

Zufrieden mit…	Erlangen	Büchenbach Nord
Arbeit (falls erwerbstätig)	3,2	3,6
Lebensstandard	3,1	3,4
Einkommenssituation	3,4	3,7
Wohnumfeld	3	3,3
Familienleben	2,3	2,4
Vorhandene Möglichkeiten der Altenbetreuung	4,1	4,3
Verhältnis zu jüngeren Menschen	2,6	2,7

Tabelle4. Zufriedenheit allgemein

Zentrale Befunde aus der Befragung für Büchenbach Nord:

- ***Hohe Zufriedenheit mit Naturnähe und Grünflächen***
- ***Hohe Zufriedenheit mit Mobilität und Nahversorgung***
- ***Hoher Anteil an Kinderlosen, an Menschen, die niemanden haben, mit denen sie sich verbunden fühlen und an Senior*innen, deren Bezugspersonen im Ausland leben***
- ***Hoher Anteil an Menschen, die sich Sorgen machen, zu vereinsamen***
- ***Hoher Anteil an berufstätigen Senior*innen, die angeben, auf das Geld angewiesen zu seien***
- ***Hoher Anteil an Menschen, denen Unterstützungsangebote und Möglichkeiten zur Bürgerbeteiligung nicht bekannt sind***

4.2.3. Eltersdorf

Kurzprofil des Stadtteils

Der Stadtteil Eltersdorf liegt im Süden Erlangens. Die Bebauung besteht überwiegend aus Ein- und Zweifamilienhäusern (Eltersdorf: 89 Prozent, Stadt: 74 Prozent). Im Vergleich zur Gesamtstadt sind Verheiratete überdurchschnittlich repräsentiert, während Paarhaushalte ohne Kind und Einpersonenhaushalte deutlich unterdurchschnittlich vorhanden sind. Zum Stichtag 31.12.2018 belief sich die Anzahl der Einwohner*innen auf 3.212. Der Anteil der Bevölkerung im Alter von 65 bis unter 80 Jahren liegt mit 17 Prozent über dem Durchschnitt der Gesamtstadt mit 12 Prozent. Auch in Eltersdorf ist, ähnlich wie in Büchenbach Nord, beinahe jede dritte Person über 60 Jahre alt.

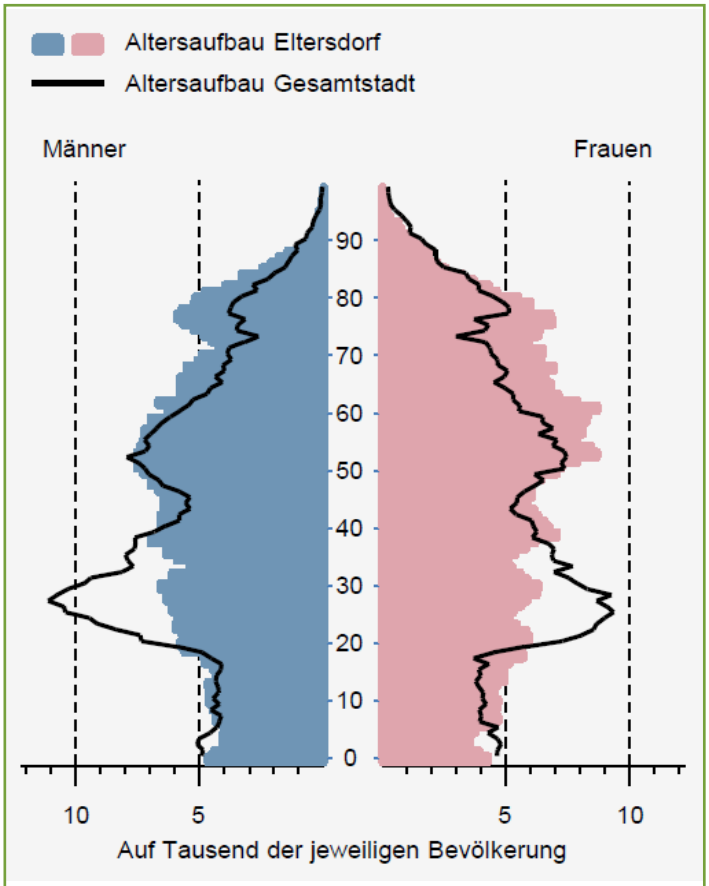


Abbildung 28. Altersaufbau Eltersdorf
Quelle: Kleinräumige Sozialstrukturder Stadt Erlangen 2018, Seite 94

Personen mit nicht deutscher Staatsangehörigkeit sind in Eltersdorf deutlich unterrepräsentiert (Eltersdorf: 9 Prozent, Stadt: 19 Prozent). Der Anteil der Einwohner*innen mit nicht deutscher Staatsangehörigkeit in der Gruppe der über 60-Jährigen beläuft sich sogar nur auf 4 Prozent. Der Anteil der Senior*innen mit Migrationshintergrund ab 60 Jahren beträgt dagegen rund 21 Prozent. Hierunter stammt die Mehrheit aus der Tschechischen Republik.

Ergebnisse der Befragung für Eltersdorf

In Eltersdorf besteht bei den Teilnehmer*innen im Vergleich zu den anderen beiden Stadtteilen sowie der Gesamtstadt ein vergleichsweise enger Kontakt zu den Nachbarn und eine hohe Unterstützung durch die Familie.

Kulturelle Veranstaltungen sind allerdings 25 Prozent der Antwortenden nicht bekannt und auch die Internetnutzung zu kultureller Versorgung fällt im Vergleich zu anderen Stadtgebieten geringer aus. Die Seniorenanlaufstellen der Stadt Erlangen sind nur 55 Prozent der Eltersdorfer Senior*innen bekannt.

Lediglich 12 Prozent der Teilnehmenden fühlen sich mit Erlangen stark verbunden, weisen aber auch keine höhere Verbundenheit zum Ortsteil Eltersdorf auf. Die Ortsgemeinschaft wird aber dagegen durchaus als positiv empfunden.

Besonders schlecht schneidet, nach Einschätzung der Befragten, die Nahversorgung und Mobilität in Eltersdorf ab. Betrachtet man die Zahlen der Gesamtstadt, sind die meisten Teilnehmer*innen, nämlich 80 Prozent, mit der Ärzteversorgung und dem Busverkehr zufrieden. Während der Busverkehr auch in Eltersdorf, mit rund 87 Prozent zufriedenen Senior*innen, noch durchaus positiv bewertet wird, werden Bahnverkehr, Radwege, Ärzteversorgung und Einkaufsmöglichkeiten durchweg schlecht beurteilt.

Die Zufriedenheit mit der Ärzteversorgung erreicht hierbei einen stark unterdurchschnittlichen Wert von lediglich 64 Prozent.

Auch in Bezug auf die Radwege äußern die Eltersdorfer*innen einigen Unmut. Lediglich 37 Prozent der Befragten gaben an, mit den Fahrradwegen zufrieden zu sein.

Nur rund die Hälfte der Befragten in Eltersdorf (53 Prozent) zeigte sich mit dem Bahnverkehr zufrieden. Diese Einschätzung ist besonders überraschend, da Eltersdorf im Vergleich zu den meisten Stadtteilen Erlangens über einen eigenen Bahnhof verfügt. Im Bürgerworkshop wurde der Zugang zum Bahnhof (fehlender Aufzug) als großes Manko formuliert.

Lediglich ein Drittel der Teilnehmer*innen ist mit den Bewegungsangeboten für Ältere zufrieden. In Eltersdorf zeigt sich, dass mit nur 23 Prozent, deutlich mehr Senior*innen mit den Bewegungsangeboten unzufrieden sind.

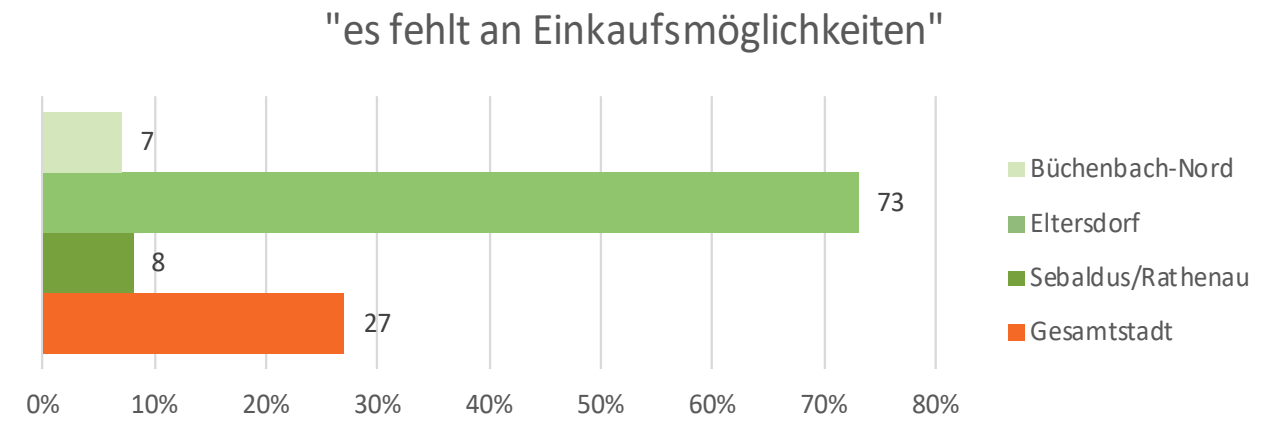


Abbildung 29. Anteil der Unzufriedenen mit den Einkaufsmöglichkeiten nach Stadtteilen

Fehlende Einkaufsmöglichkeiten beklagen 27 Prozent der Erlanger Senior*innen. In Eltersdorf ist der Anteil auffällig hoch: Hier liegt dieser nämlich bei 73 Prozent.

Auch kurze Wege und gute Erreichbarkeit in allen Belangen werden von fast allen teilnehmenden Eltersdorfer*innen (98 Prozent) als sehr schlecht empfunden.

Um das Problem mangelnder Nahversorgung zu kompensieren, können sich 60 Prozent der Teilnehmenden die Nutzung eines Lieferservice vorstellen. Diese Dienste werden jedoch gegenwärtig nur von 1 Prozent der Senior*innen in Anspruch genommen, obwohl 29 Prozent bereits bestehende Angebote kennen.

Durch seine dörfliche Struktur und die sich am Stadtrand befindende Lage sind eine gute Verkehrsanbindung und Einkaufsmöglichkeiten vor Ort für Eltersdorf besonders wichtig. Beispielsweise gibt es in Eltersdorf keine Supermärkte oder Drogeriegeschäfte.

Zufriedenheit mit …	Erlangen	Eltersdorf
… den Fahrradwegen	60 Prozent	37 Prozent
…den Bewegungsmöglichkeiten für Ältere	34 Prozent	23 Prozent
...Ärzteversorgung	80 Prozent	64 Prozent
...Einkaufsmöglichkeiten	69 Prozent	20 Prozent
...dem Angebot an öffentlichen Toiletten	11 Prozent	9 Prozent
…dem Bahnverkehr	51 Prozent	53 Prozent
…dem Busverkehr	80 Prozent	87 Prozent

Tabelle5. Zufriedenheit Eltersdorf

Trotz der ländlichen Lage Eltersdorfs, nahe am Wiesengrund sind lediglich die Hälfte (52 Prozent) der Befragten mit der vorhandenen Ästhetik der Natur- und Grünflächen zufrieden. Bei der Frage, ob die Teilnehmenden, besonders die Nähe zur Natur/ das viele Grün gut fänden, fiel die Zufriedenheit noch verhaltener aus. In Eltersdorf bejahten sogar nur 4 Prozent diese Frage.

Auch „Lärm“ ist ein wichtiges Thema für Elterdorfer Senior*innen. In Eltersdorf empfindet mehr als ein Viertel (28 Prozent) den Lärm als störend/ belastend. Sowohl die mangelnde Ästhetik der Natur- und Grünflächen als auch die hohe Lärmbelastung könnten auch auf die Nähe zur Autobahn zurückzuführen sein.

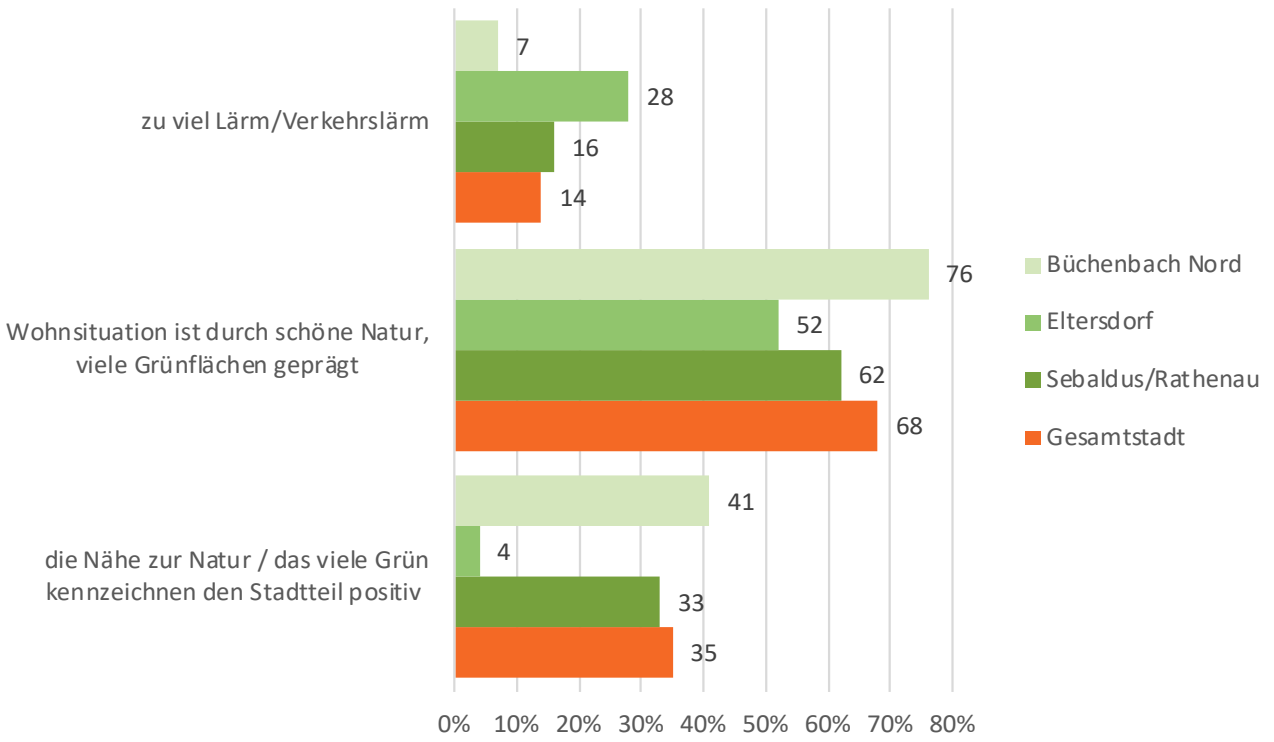


Abbildung 30. Zustimmung zu Aussagen hinsichtlich der Wohnlagequalität, Naturnähe

Weniger als die Hälfte der Eltersdorfer*innen (46 Prozent) findet, die aktuelle Wohnsituation verfüge über ausreichend Parkmöglichkeiten.

In Eltersdorf war die Eigentumsquote unter den Befragten überdurchschnittlich hoch. 75 Prozent leben hier in einem eigenen Haus und 6 Prozent in einer eigenen Wohnung. Mit der eigenen Wohnsituation sind 95 Prozent der Befragten derzeit zufrieden. 39 Prozent der Teilnehmer*innen waren der Ansicht, bei Pflegebedürftigkeit in der derzeitigen Wohnung verbleiben zu können.

Dies entspricht ungefähr dem Wert der Gesamtstadt. Vergleicht man dieses Ergebnis mit dem Wunsch, dass 63 Prozent der Befragten bei Pflegebedürftigkeit in der bisherigen Wohnung mit ambulanter Unterstützung und 19 Prozent in der bisherigen Wohnung mit Unterstützung der Kinder bleiben möchten, so entsteht auch hier eine hohe Diskrepanz zwischen Realität und Wunschvorstellung. Immerhin 11 Prozent antworteten, dass sie bei Pflegebedürftigkeit am liebsten in ein betreutes Wohnen ziehen würden.

Beinahe jeder Vierte der befragten Eltersdorfer*innen benötigt aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen regelmäßig Hilfe, Pflege oder eine andere Art der Unterstützung. Trotz ihrer Gesundheit gelingt es noch 78 Prozent gut im Alltag zurecht zu kommen und sogar 82 Prozent zeigen sich mit ihrer Gesundheit und Fitness zufrieden.

In Eltersdorf sind momentan 30 Prozent der Befragten ehrenamtlich aktiv. Weitere 30 Prozent der Senior*innen können sich ehrenamtliches Engagement vorstellen.

Bei der Einschätzung der subjektiven Zufriedenheit lagen die Zufriedenheitswerte der Eltersdorfer*innen annähernd im stadtweiten Durchschnitt.

Am zufriedensten waren die Senior*innen mit dem Familienleben. Die Eltersdorfer*innen waren mit einer Bewertung von 2,8 im stadtweiten Vergleich, mit ihrem Wohnumfeld am zufriedensten.
Auch der Lebensstandard wurde in Eltersdorf mit 2,9 unter den Vergleichsstadtteilen knapp am positivsten bewertet.

Die Zufriedenheit mit der Einkommenssituation wurde mit 3,4 eingeschätzt. Der Wert für Eltersdorf entsprach dem der Gesamtstadt. Am unzufriedensten waren die Senior*innen, mit einer Bewertung von 4,1, in Bezug auf die vorhandenen Möglichkeiten der Altenbetreuung.

Zufrieden mit…	Erlangen	Eltersdorf
Arbeit (falls erwerbstätig)	3,2	3,6
Lebensstandard	3,1	2,9
Einkommenssituation	3,4	3,4
Wohnumfeld	3	2,8
Familienleben	2,3	2,2
Vorhandene Möglichkeiten der Altenbetreuung	4,1	4,2
Verhältnis zu jüngeren Menschen	2,6	2,5

Tabelle6. Gesamtzufriedenheit Eltersdorf

Zentrale Befunde aus der Befragung für Eltersdorf:

- ***Hoher Anteil an Menschen mit engem Kontakt zu den Nachbarn und hoher Unterstützung durch die Familie***
- ***Hoher Anteil an Menschen, die mit der Nahversorgung unzufrieden sind***
- ***Hoher Anteil an Menschen, die Kritik an den Fahrradwegen üben***
- ***Hoher Anteil an Senior*innen, die mit dem vorhandenen Angebot an Altenbetreuung nicht zufrieden sind***
- ***Hoher Anteil an Menschen, welche die Natur und Grünflächen negativ beurteilen und die hohe Lärmbelastung anmahnen***

4.2.4. Sebaldus/Rathenau

Kurzprofil der Stadtteile

Die Stadtteile Sebaldus und Rathenau liegen beide im Osten der Stadt Erlangen. Vor allem Rathenau ist sehr nah am Stadtzentrum gelegen.

Der Anteil an Wohngebäuden mit Baujahr 1949 bis 1957 (Sebaldus: 34 Prozent, Stadt: 11 Prozent), sowie mit Baujahr 1958 bis 1972 (Sebaldus: 54 Prozent, Stadt: 28 Prozent) ist in Sebaldus deutlich überdurchschnittlich. Neuere Wohngebäude sind in diesem Stadtteil kaum vorhanden. Insgesamt geben 4.541 Personen Sebaldus als ihren Hauptwohnsitz an. Doch auch 1.089 Personen haben Sebaldus als Nebenwohnsitz gemeldet. Dieses Phänomen ist darauf zurückzuführen, dass in diesem Stadtteil verhältnismäßig viele Studierende leben. Dies zeigt sich auch in der Verteilung der Altersgruppen unter den Personen, deren Hauptwohnsitz in Sebaldus liegt. Die Bevölkerung im Alter von 21 bis unter 25 Jahren ist überdurchschnittlich repräsentiert. Die Altersgruppe der über 60-Jährigen liegt dagegen mit einem Anteil von 21 Prozent unterhalb des stadtweiten Durchschnitts.

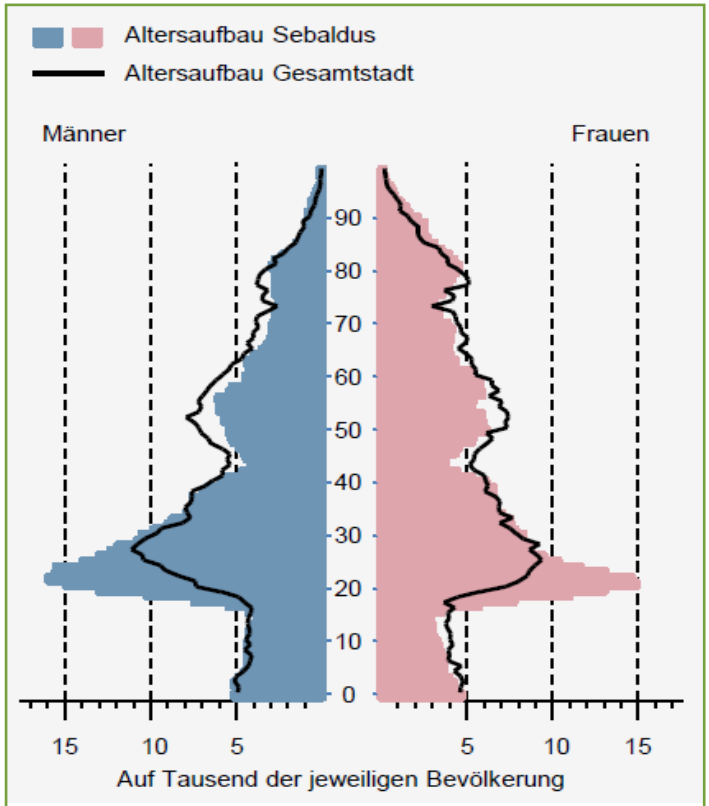


Abbildung 31. Altersaufbau Sebaldus
Quelle: Kleinräumige Sozialstrukturder Stadt Erlangen 2018, Seite 62

Der Stadtteil Rathenau stellt einen der älteren Stadtteile Erlangens dar. Er ist geprägt von Wohngebäuden mit Baujahr zwischen 1919 und 1948 (Rathenau: 26 Prozent, Stadt: 9 Prozent), sowie von Wohnhäusern aus den Jahren zwischen 1949 und 1957 (Rathenau: 46 Prozent, Stadt: 11 Prozent).

Überdurchschnittlich viele Mehrfamilienhäuser stellen ein weiteres Charakteristikum dieses Stadtteils dar. Insgesamt beläuft sich die Hauptwohnbevölkerung von Rathenau zum Stichtag 31.12.2018 auf 4.427 Personen. Ähnlich wie in Sebaldus ist auch in diesem Stadtteil die Gruppe der Personen über 60 Jahre mit nur 22 Prozent unterdurchschnittlich repräsentiert.

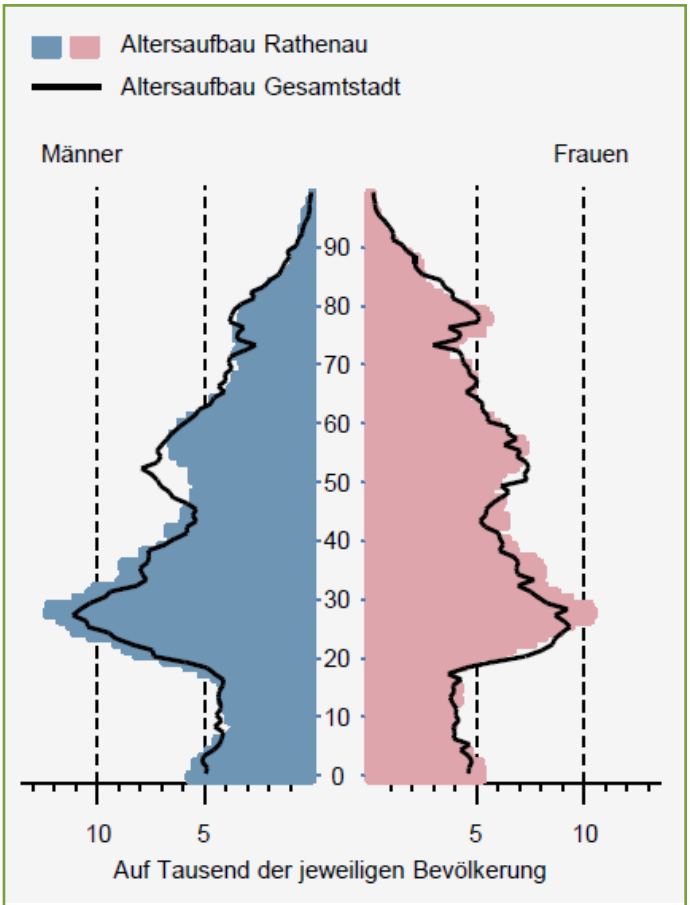


Abbildung 32. Altersaufbau Rathenau
Quelle: Kleinräumige Sozialstrukturder Stadt Erlangen 2018, Seite 74

Fasst man die beiden zu betrachtenden Stadtteile zusammen, so ergibt sich eine Gesamtbevölkerung von 8.968 Personen. Der Anteil an Einwohner*innen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit ab 60 Jahren beträgt hierbei circa 10 Prozent. Der Anteil an Einwohner*innen mit Migrationshintergrund ab 60 Jahren beläuft sich auf ungefähr 30 Prozent. Unter den Personengruppen mit Migrationshintergrund ab 60 Jahren, stellen Personen polnischer Herkunft die größte Gruppe dar.

In Sebaldus/Rathenau spielt besonders das Thema Vereinsamung eine große Rolle. Ein sehr hoher Anteil der Teilnehmer*innen, rund 40 Prozent, ist alleinstehend. Dies kann evtl. dadurch erklärt werden, dass in diesem Stadtteil ein besonders großer Anteil der Befragten, 36 Prozent, 80 Jahre oder älter ist. Im Vergleich zu den anderen Stadtteilen und der Gesamtstadt haben viele Senior*innen, nämlich 10 Prozent, kaum Kontakt zu ihren Kindern.

Im Vergleich zu anderen Stadtgebieten gibt es in Sebaldus/Rathenau mit 58 Prozent nur wenige aktive Autofahrer. Daraus resultierend zeigt sich, dass viele Senior*innen in diesen Stadtteilen regelmäßig Fahrrad fahren. 43 Prozent der Senior*innen gaben an, sogar täglich das Rad zu nutzen. Darüber hinaus sind im Vergleich zu anderen Stadtteilen sehr viele Mieter*innen in der Befragung vertreten: 52 Prozent der Befragten aus Sebaldus/Rathenau gaben an, Mieter*innen einer Wohnung zu sein.

Hinsichtlich der Mobilität und der Möglichkeiten an Nahversorgungsangeboten, fielen die Einschätzungen der Bewohner*innen aus Sebaldus und Rathenau fast durchweg positiver aus als in den anderen Stadtteilen und in der Gesamtstadt. Dies könnte in der zentralen und innenstadtnahen Lage der Stadtteile begründet liegen. In Sebaldus/Rathenau zeigten sich 86 Prozent und damit überdurchschnittlich viele Senior*innen mit der Ärzteversorgung zufrieden. Mit dem Busverkehr sind in Sebaldus/Rathenau sogar 88 Prozent der Befragten zufrieden.

Auch die Einkaufsmöglichkeiten in Sebaldus/Rathenau fallen mit 88 Prozent annähernd zur vollsten Zufriedenheit der Befragten aus.

Mit den Fahrradwegen waren ebenfalls überdurchschnittlich viele Personen, nämlich 67 Prozent der Befragten in Sebaldus/Rathenau zufrieden.

Nur die Hälfte der Befragten in Sebaldus/Rathenau, 62 Prozent der Befragten, ist mit dem Bahnverkehr zufrieden.

Lediglich ein Drittel der Teilnehmer*innen (34 Prozent) ist mit den Bewegungsangeboten für Ältere zufrieden. Hier entspricht der Anteil von Sebaldus/Rathenau dem der Gesamtstadt (35 Prozent).
Als sehr unbefriedigend wird das Angebot an öffentlichen Toiletten empfunden. Mit einem Anteil von 15 Prozent zufriedener Senior*innen wies Sebaldus/Rathenau noch die höchsten Werte unter den Vergleichsstadtteilen auf.

Fehlende Einkaufsmöglichkeiten beklagen 27 Prozent der Erlanger Senior*innen. Gut schneidet auch hier die Bewertung der Senior*innen aus Sebaldus/Rathenau ab: Unter ihnen vermissen nur 8 Prozent Einkaufsmöglichkeiten. Dies könnte neben der Nähe zur Innenstadt auch darin begründet sein, dass in Sebaldus/Rathenau am meisten Lieferservicedienste genutzt werden. Dort sind die Lieferdienste auch rund der Hälfte der Befragten bekannt.

Zufriedenheit mit …	Erlangen	Sebaldus/ Rathenau
… den Fahrradwegen	60 Prozent	67 Prozent
…den Bewegungsmöglichkeiten für Ältere	34 Prozent	35 Prozent
...Ärzteversorgung	80 Prozent	86 Prozent
...Einkaufsmöglichkeiten	69 Prozent	88 Prozent
...dem Angebot an öffentlichen Toiletten	11 Prozent	15 Prozent
…dem Bahnverkehr	51 Prozent	62 Prozent
…dem Busverkehr	80 Prozent	88 Prozent

Tabelle7. Zufriedenheit Sebaldus/Rathenau

Erlangen ist geprägt durch schöne Natur und viele Grünflächen, dies bestätigt auch die Mehrheit der Befragten. Sebaldus/Rathenau weicht hier kaum von der Einschätzung der Gesamtstadt ab (62 Prozent).

Weniger als die Hälfte der Erlanger Senior*innen (39 Prozent) sind der Ansicht, die aktuelle Wohnsituation verfüge über ausreichend Parkmöglichkeiten. In Sebaldus/Rathenau wird die Parksituation dagegen von nur 25 Prozent der Befragten als zufriedenstellend bewertet. Die zu wenigen Parkplätze werden überraschenderweise in Sebaldus/Rathenau, dem Stadtteil mit den vergleichsweise wenigsten Autofahrern, als besonders schlecht bewertet. Dies kann auch an der Nähe zur Innenstadt und an der dichteren Bebauung und dem so entstehenden Mangel an Parkplätzen liegen.

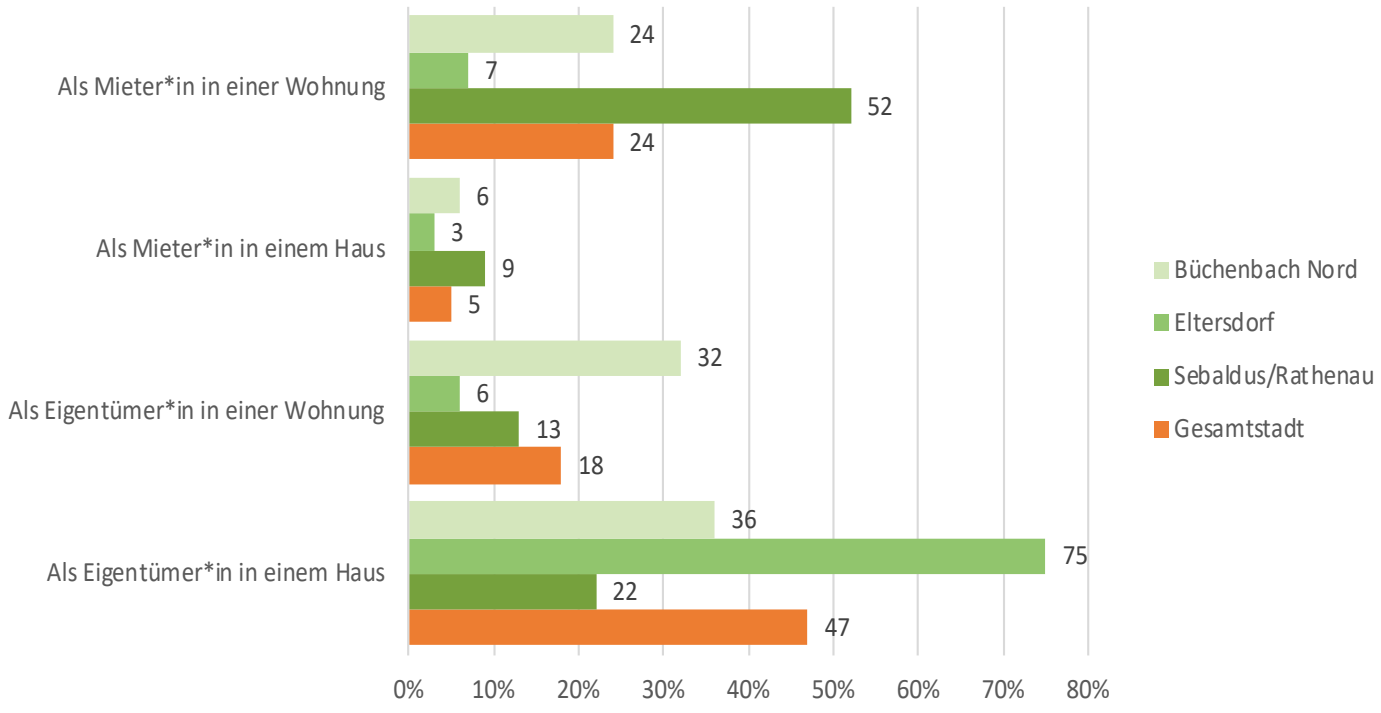


*Abbildung 33. Wohnsituation der Senior*innen in den Stadtteilen*

Unter den Befragten der Gesamtstadt leben 47 Prozent als Eigentümer*innen in einem Haus und 18 Prozent als Eigentümer*innen in einer Wohnung. Sebaldus/Rathenau liegt unter dem Durchschnitt der Gesamtstadt: 22 Prozent der Befragten leben als Eigentümer in einem Haus und 13 Prozent als Eigentümer in einer Wohnung. Dort ist die Mietquote für Wohnungen mit 52 Prozent mehr als doppelt so hoch wie die der Gesamtstadt.

Mit der eigenen Wohnsituation sind 91 Prozent der Befragten derzeit zufrieden. Mit dem Angebot an bezahlbarem Wohnraum im Stadtteil sind allerdings nur 14 Prozent der Senior*innen in Sebaldus/ Rathenau zufrieden.

Die Frage, ob sie bei Pflegebedürftigkeit in der derzeitigen Wohnung verbleiben könnten, bejahten 41 Prozent der Teilnehmer*innen. In Sebaldus/Rathenau bejahten diese Frage nur 29 Prozent.

Auch in Sebaldus/Rathenau erreichte die subjektive Zufriedenheit mit dem Familienleben mit einem Wert von 2,3 die beste Wertung. Auch das Verhältnis zu jüngeren Menschen wird mit 2,6 als sehr positiv eingeschätzt. Das Wohnumfeld erhielt eine Bewertung von 3,0. Der Lebensstandard wurde mit einer Note von 3,2 auf einer 10er Skala eingestuft. Im Vergleich zu den anderen Stadtteilen waren die erwerbstätigen Einwohner*innen aus Sebaldus/Rathenau mit 3,4 am zufriedensten mit der eigenen Arbeit.

Die Zufriedenheit mit der Einkommenssituation wurde in Sebaldus/Rathenau mit 3,6 etwas schlechter als in der Gesamtstadt eingestuft.

Zufrieden mit…	Erlangen	Sebaldus/ Rathenau
Arbeit (falls erwerbstätig)	3,2	3,4
Lebensstandard	3,1	3,2
Einkommenssituation	3,4	3,6
Wohnumfeld	3,0	3,0
Familienleben	2,3	2,3
Vorhandene Möglichkeiten der Altenbetreuung	4,1	4,0
Verhältnis zu jüngeren Menschen	2,6	2,6

Tabelle8. Gesamtzufriedenheit Sebaldus/Rathenau

Die größte Unzufriedenheit artikulierten die Senior*innen mit den vorhandenen Möglichkeiten der Altenbetreuung. Diese wurde im Durchschnitt in Sebaldus/Rathenau mit 4,0 bewertet.

Zentrale Befunde aus der Befragung fürSebaldus/Rathenau:

- ***Hoher Anteil an Menschen, die mit der Situation um Nahversorgung und Mobilität zufrieden sind***
- ***Hoher Anteil an Menschen, welche die intergenerationalen Beziehungen innerhalb- und außerhalb ihrer Familien positiv einschätzen***
- ***Hoher Anteil an Senior*innen, die mit dem vorhandenen Angebot an Altenbetreuung nicht zufrieden sind***
- ***Hoher Anteil an Menschen, die zur Miete wohnen und für die bezahlbarer Wohnraum ein wichtiges Thema darstellt***
- ***Hoher Anteil Hochbetagter, die Angst vor Einsamkeit haben***

5. Ziele und Maßnahmen für die Handlungsfelder der Seniorenarbeit

In der folgenden Übersicht werden zunächst die wesentlichen Aspekte, die dem jeweiligen Handlungsfeld zugrunde liegen, beschrieben und anschließend die bisherigen Angebote in Erlangen beispielhaft benannt. Die Seniorenarbeit wurde in Erlangen bereits in den 70er Jahren auf- und ausgebaut, sodass im Rahmen des Seniorenpolitischen Konzepts diese Grundlagen stabilisiert werden sollen. Gleichzeitig soll den neuen Herausforderungen und Entwicklungen in der Seniorenarbeit Rechnung getragen werden.

Hierzu dienen die tabellarischen Übersichten mit Nennung von Zielen und Maßnahmen für jedes Handlungsfeld. Die Einbindung aller genannten Akteure erfolgt im Rahmen der Umsetzung der vorgeschlagenen Ziele.

Ergänzend sei bemerkt, dass eine gute Angebotsübersicht für Senior*innen der vom Seniorenamt herausgegebene Ratgeber „Älter werden in Erlangen“ bietet.

5.1. Gesundheit

Beschreibung Handlungsfeld

Der Themenbereich „Gesundheit“ ist einer der Teilbereiche des Seniorenpolitischen Konzepts, der mit am schnellsten mit dem Älterwerden in Verbindung gebracht wird. Diverse gesundheitliche Gebrechen und Hilfsmittel wie Rollator, Gehstock und Lesebrille lassen den Alterungsprozess oftmals mühselig und zäh erscheinen. Doch Gesundheit ist nicht immer sichtbar. Jeder Mensch definiert Gesundheit etwas anders. Die gesundheitliche Verfassung in allen Lebenslagen ist von zentraler Bedeutung und hat für die meisten Menschen einen hohen Stellenwert. Um dieses komplexe Thema allumfassend betrachten zu können bedarf es also eines ganzheitlichen Gesundheitsverständnisses.

Gesundheit ist ein Zustand des subjektiv empfundenen Wohlbefindens, der sich nicht nur auf die körperliche bzw. biologische Verfassung bezieht, sondern auch auf die psychische, seelische und soziale Befindlichkeit. Ein Mensch mit körperlichen Beschwerden kann sich demnach also auch gesund fühlen, zum Beispiel, wenn man die Symptome akut nicht spürt. Ein Mensch, der niemanden zum Reden hat, dafür aber keinerlei körperliche Beschwerden, kann sich wiederum sehr krank fühlen.

Neben dem Abbau von gesundheitlichen Chancenungleichheiten trägt die Ermächtigung der Bürger*innen, den eigenen Gesundheitszustand selbstbestimmend maßgeblich zu stärken, zu einer gelungenen Gesundheitsförderung nicht unerheblich bei.

Damit Erlanger Senior*innen ihren bestmöglichen Gesundheitszustand erreichen können bedarf es differenzierter Ansätze für verschiedene Lebenssituationen, bei denen Akteure aus dem klassischen, an der Medizin und Psychologie orientierten Gesundheitswesen mit Akteuren aus anderen Bereichen, wie beispielsweise aus dem Kultur- oder Sozialwesen, kooperieren. Wichtig hierbei ist, dass sich Angebote nicht nur Defizite bearbeiten, sondern auch um ressourcenorientierte Maßnahmen ergänzt werden, die danach ausgelegt sind, wann, wie und wo Gesundheit hergestellt oder verbessert werden kann.

Da der Gesundheitsbegriff viele Teilbereiche umfasst, beschäftigt sich das Erlanger Seniorenpolitische Konzept in diesem Kapitel mit übergeordneten Themen wie Prävention, Gesundheitsversorgung oder Kommunikation. Der Bereich der Pflege wird in einem extra Unterkapitel behandelt.

Umsetzung in Erlangen anhand von Beispielen

Als Medizinstadt verfügt Erlangen über ein dichtes medizinisches Versorgungsnetz. Mit mehr als 25 verschiedenen Fachkliniken und über 100 in privaten Praxen tätigen Ärzt*innen gibt es in Erlangen einen - für die Einwohnerzahl überdurchschnittlich hohen – Ärzteschlüssel. Die Kommune bietet im Gesundheitsbereich für ihre Bürger*innen eine trägerunabhängige Pflegeberatung und Seniorenberatung für Sport- und Gesundheitsangebote, wie zum Beispiel Sturzprophylaxen. Für in ihrer Mobilität eingeschränkte Senior*innen können auch Hausbesuche vereinbart werden. Zusätzlich bietet das Seniorenamt über Seniorenanlaufstellen in den einzelnen Stadtteilen Bewegungsangebote, sowie über einzelne Kursleiter*innen Seniorensportangebote an. Vom Sportamt Erlangen selbst wurde das Projekt „GESTALT“ ins Leben gerufen, welches durch Bewegung präventiv gegen Demenz vorbeugen will. Auch die Volkshochschule bietet zahlreiche für Senior*innen geeignete Sportkurse und Veranstaltungen zu psychischer Gesundheit, Heil- und Behandlungsmethoden an. Um die gesundheitliche Komponente nicht zu vernachlässigen, stellt die Stadt Erlangen mehrere Stadtteilzentren mit unterschiedlichen Freizeitgruppen und Beratungsangeboten.

Ergänzend zu den städtischen Möglichkeiten bietet die Erlanger Stadtgesellschaft weitere gesundheitsfördernde Angebote für Senior*innen. Um präventiv Vereinsamung vorzubeugen, kümmert sich „Kommune Inklusiv“ des ZSL e.V. um Senior*innen, die den sozialen Anschluss zu verlieren drohen. Diverse Sportvereine bieten entweder speziellen Seniorensport an oder Sportangebote, die auch für Senior*innen geeignet sind.

Des Weiteren gibt es von der Friedrich-Alexander-Universität, Wohlfahrtsverbänden, Kirchen, Vereinen oder Initiativen, Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen Angebote für die verschiedensten gesundheitlichen Belange. Für psychische Notfälle ist der Krisendienst Mittelfranken rund um die Uhr erreichbar.

In Erlangen gibt es 16 Hauswirtschaftliche Dienste/ Betreuungsanbieter und je fünf Anbieter für „Essen auf Rädern“ sowie Hausnotrufe.

Handlungsempfehlungen

Für das Handlungsfeld „Gesundheit“ werden folgende Ziele formuliert und die genannten Maßnahmen zur Zielerreichung vorgeschlagen:

Ziel	Maßnahme	Ansprechpartner*in/ Zuständigkeit
Steigerung des Bekanntheitsgrades der vorhandenen Gesundheits- und Beratungsangebote	Herstellen von Transparenz in Bezug auf Strukturen und Angebote der unterschiedlichen Träger im Gesundheitssektor, durch geeignete Veröffentlichungen, Informationskampagnen etc.	Gesundheitsregion plus, Friedrich-Alexander-Universität Institut für Psychogerontologie: BegA- Beratung für gesundes Altern
Bessere Informationen über Gesundheit im Alter	Zielgruppengerechte Aufbereitung von wissenschaftlichen Erkenntnissen aus dem Gesundheitsbereich, die für Senior*innen relevant sind	Gesundheitsregion plus, Volkshochschule, Friedrich-Alexander-Universität Institut für Psychogerontologie
Schulung des Gesundheitsbewusstseins	Planung und Durchführung von Sensibilisierungs- und Motivationskampagnen zu Themen wie Bewegung oder Ernährung	Seniorenamt, Gesundheitsregion plus, Sportamt, Sportvereine, Krankenkassen
Gesundheitsprävention: Förderung frühzeitiger Hilfeleistungen	➔ Verstärkung niederschwelliger, präventiver Hausbesuche ➔ Aufbau kleinräumiger Helferstrukturen	Seniorenamt, Religionsgemeinschaften Amt für Soziokultur, Religionsgemeinschaften, Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt

Ziel	Maßnahme	Ansprechpartner*in/ Zuständigkeit
Stärkung kultursensibler Seniorenhilfe	➔ Engere Vernetzung mit Religionsgemeinschaften ➔ Einstellung von Personal mit Migrationshintergrund	Seniorenamt, Amt für Soziokultur, Religionsgemeinschaften, Ausländer-Integrationsbeirat, Stadtrat
Verbesserung der Nachsorge für Patienten nach Klinikaufenthalt	➔ Intensivierung der Vernetzung und des Informationsflusses zwischen (Klinik-) Sozialdiensten und möglichen Unterstützungskreisen ➔ Prüfung alternativer Kommunikationswege (z.B. Telemedizin) ➔ Implementierung eines Gremiums zum Thema „Entlassmanagement“	Gesundheitsregion Plus, Klinik-Sozialdienste, Kassenärztliche Vereinigung, Beratungsstellen im Seniorenamt
Entgegenwirken von Vereinsamung im Krankenhaus	Erweiterung der Besuchsdienste im Krankenhaus für Senior*innen mit wenig sozialen Kontakten	Gesundheitsregion Plus, Klinik-Sozialdienste, Besuchsdienste, Religionsgemeinschaften, Wohlfahrtsverbände, Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt
Schnellere Reaktion in medizinischen Notfällen	Ausgabe von Notfalldosen im Seniorenamt	Seniorenamt
Förderung von Bewegungsmöglichkeiten	➔ Schaffen von Outdoor-Bewegungsflächen, die durch begleitende Angebote, aber auch in Eigenregie genutzt werden können ➔ Kooperation mit Sportentwicklungsplanung um Seniorenbedarfe abzudecken ➔ Quartiersnahe Ausweitung der Sportangebote, sowohl im Innen- als auch Außenbereich	Sportamt, Gesundheitsregion plus, Volkshochschule, Vereine, Bürgertreffs, Amt für Soziokultur Seniorenamt, Sportamt Seniorenamt, Sportamt, Gesundheitsregion plus, Volkshochschule, Vereine, Bürgertreffs, Krankenkassen
Förderung von gesunder Ernährung	➔ Stärkere Verbreitung von Informationen zum Thema Ernährung ➔ Ausweitung des Ernährungskursangebot	Krankenkassen, Deutscher Hausfrauenbund Krankenkassen, Volkhochschule, GesundheitsregionPlus, Bürgertreffs, Deutscher Hausfrauenbund, Vereine

Tabelle9. Handlungsempfehlungen Gesundheit

5.2. Wohnen

Beschreibung Handlungsfeld

Seniorenwohnen lässt sich nicht in einem Satz beschreiben. Wohnen im Alter wird oft mit Heim- oder Seniorenwohnanlage gleichgesetzt, doch diese Wohnform ist die Ausnahme. Althergebrachtes Leben in der Großfamilie, mit allen Generationen unter einem Dach, gemeinschaftliches Ver- und Umsorgen ist gegenwärtig eher selten. Diese gemeinschaftliche familiäre Lebensführung ist dem schnelllebigen gesellschaftlichen Wandel, dem Auflösen der Familienbande, dem Drang zum Individualismus, der Forderung nach hoher Flexibilität und einhergehender beruflicher Mobilität zum Opfer gefallen. Mit anwachsendem Lebensalter steigt proportional der Anteil der Alleinlebenden. Aktuell leben in Deutschland etwa 60 Prozent der über 80-Jährigen in Ein-Personen-Haushalten. Trotz aller gesellschaftlichen Veränderung besteht nach wie vor der Wunsch, möglichst lang in den eigenen vier Wänden, im vertrauten Umfeld, wohnen bleiben oder gar ableben zu können.

Bundesweit wohnen 95 Prozent der Menschen über 65 Jahre und 89% der Hochbetagten (Menschen über 80 Jahre) in privatem Wohnraum. Zwei Drittel der knapp 3,4 Millionen Pflegebedürftigen werden im Privathaushalt versorgt, in Einrichtungen dagegen nur 24 Prozent. Die stationäre Einrichtung ist heute in der Regel die „ultima ratio“ und der Eintritt ins Pflegeheim wird daher so lang wie möglich hinausgezögert. Für Selbstwertgefühl und Identität haben die eigenen vier Wände eine hohe Bedeutung und werden mit Eigenständigkeit, Autonomie und Selbstbestimmung verbunden. In der eigenen vertrauten Häuslichkeit zu leben, ist daher für die meisten Menschen bis ins hohe Alter erstrebenswert.

So einzigartig wie jeder einzelne Mensch ist, so individuell sind die jeweiligen Wohnbedürfnisse. Der Erhalt der selbstständigen Lebensführung hängt für hochaltrige Senior*innen wesentlich von einer altersgerechten Wohnsituation und einem barrierearmen Umfeld ab. Wie sich diese ausgestaltet, kann vielfältig sein. Ob im eigenen Haushalt – mit Unterstützung durch ambulante Pflege- und/ oder hauswirtschaftliche Dienstleistungen, in einer gemeinschaftlichen Wohnform, den ambulant betreuten Wohngemeinschaften, Demenz-WGs oder dem klassischen betreuten Wohnen. Ideen des Zusammenlebens gibt es viele, jedoch oftmals abhängig von der Finanzierbarkeit und dem doch noch recht dünn gestreuten Angebot individueller Wohnideen.

Gemeinschaftliche Wohnformen sind eine zeitgemäße Möglichkeit, das private, selbstbestimmte Leben im Alter mit einer vertrauten Gemeinschaft zu verbinden. Eng geknüpft ist daran oftmals die Hoffnung der Betroffenen, bei wachsendem Hilfe- und Unterstützungsbedarf die nötige Unterstützung zu finden und einen Aufenthalt in einer stationären Einrichtung vermeiden zu können.

Die Notwendigkeit der Anpassung des privaten Wohnraums an die sich verändernde Bedarfe im Alter gewinnt immer mehr an Bedeutung. Neubauten werden in der Regel barrierefrei gebaut; Bestandsbauten sind den Bedürfnissen entsprechend umzubauen, so dass sie mit den vorhandenen (körperlichen) Einschränkungen weiterhin möglichst eigenständig genutzt werden können. Des Weiteren können auch digitale Hilfsmittel Unterstützung bei der Bewältigung des Alltags leisten oder gar Sicherheitsaspekte hier implementiert werden.

Wohnen beginnt oder endet allerdings nicht an der Türschwelle. Barrierefreiheit und eine gute Infrastruktur haben eine erhebliche kompensatorische Funktion für ältere Menschen mit kleiner werdendem Aktionsradius und Mobilitätseinbußen. Das aktuelle innerstädtische Wohnraumangebot ist in dieser Hinsicht nicht zeitgemäß, weshalb die Entwicklung neuer Quartiers- und Nachbarschaftsmodelle weiterhin anzustreben ist bzw. teilweise bereits begonnen wurde.

Neben dem stetig wachsenden Bedarf an Sozial- und Netzwerkmanagement werden nachfragegerechte wohnbegleitende Serviceleistungen eine größere Rolle spielen. Ältere Menschen möchten auch bei Pflege- und Hilfebedarf in der vertrauten Umgebung bleiben und das ist nur möglich, wenn ambulante Versorgungssysteme vorhanden sind und auch entsprechend ineinandergreifen. Altersgerechte Wohnformen zielen auf die Erhaltung oder Erweiterung der Teilhabechancen älterer Menschen am gesellschaftlichen Leben ab.

Umsetzung in Erlangen anhand von Beispielen

Der Bedarf, für die älter werdende Bevölkerung adäquates Wohnen anzustreben und jeweiligen Bedürfnissen anpassen zu müssen, wurde bereits erkannt und in verschiedensten Ideen ansatzweise behandelt. Bei Umbau- und Neubauten öffentlich geförderter Wohnungen werden Vorgaben der Barrierefreiheit umgesetzt. Im Rahmen des Seniorenpolitischen Konzepts stand das Thema Wohnen im Alter stets im Fokus.

Folgende Wohnformen werden in Erlangen bereits angeboten bzw. werden derzeit entwickelt:

Wohnen im Alter	Erläuterung	Anbieter/ Initiator
Betreutes Wohnen / Servicewohnen	Barrierefreie Wohnung plus zusätzliche Leistungen über vertragliche Regelungen	jeweiliger Träger
Wohnen für Hilfe	Vorhandenen Wohnraum gegen Hilfeleistungen teilen	Sozialamt / Abt. Wohnungswesen
Gemeinschaftliches Wohnen	Selbstorganisiertes Wohnen mit gegenseitiger Unterstützung / Gemeinschaftliche Aktionen. - Konzepte und Rechtsformen sind vielfältig	Amt für Stadtentwicklung und Stadtplanung, Baugenossenschaften *(im Gründungsverfahren)*
Mehrgenerationenwohnhaus	Unterschiedliche Konzepte möglich. Fokus liegt auf Miteinander von Jung und Alt	Privat, StadtQuartier e.V. (zur Zeit voll belegt)
Seniorenwohnanlage mit quartiersbezogenen Ansatz: „In der Heimat wohnen“	Fokus liegt auf „in lebendiger Nachbarschaft“ leben.	Joseph-Stiftung
Pflegeheime	Nach Konzept des Trägers	jeweiliger Träger
Demenz-Wohngemeinschaften	Nach Konzept des Trägers	jeweiliger Träger
Wohngemeinschaft für Intensivpflege	Lebensqualität und Förderung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bei gleichzeitiger fachpflegerischer Versorgung	Jeweiliger Träger
Barrierefreie Wohnungen	Freifinanziert oder öffentlich gefördert	Private, Wohnungsbaugesellschaften
Seniorengerechter Wohnraum	Belegungsvorbehalt „Senioren“ bei geförderten Wohnungsbau	Wohnbaugesellschaften

Tabelle10. Mögliche Wohnformen

Handlungsempfehlungen

Für das Handlungsfeld „Wohnen“ werden folgende Ziele formuliert und die genannten Maßnahmen zur Zielerreichung vorgeschlagen:

Ziel	Maßnahme	Ansprechpartner*in/ Zuständigkeit
Schaffung von bezahlbaren, barrierefreien Wohnungen	Neubau von EOF-Wohnungen für Senior*innen (evtl. mit Vergabevorbehalt für Senior*innen)	Stadtrat, Wohnungsamt Bauträger für öffentlich geförderten Wohnungsbau
Nutzbarkeit von bestehenden Wohnungen an die veränderten Bedarfe von alten Menschen anpassen	➔ Analyse und Bedarfsfeststellung ➔ Umbau und Anpassung an die veränderten Bedarfe (Stichwort: barrierefrei)	Wohnungseigentümer, Wohnberatung

Ziel	Maßnahme	Ansprechpartner*in/ Zuständigkeit
Schaffung alternativer Wohnformen für Senior*innen	➔ Initiieren von Projekten ➔ Akquirieren von Objekten	Private und öffentliche Bauträger
Ermöglichen der eigenständigen Lebensführung in der eigenen Wohnung	Sicherstellung der hauswirtschaftlichen und pflegerischen Grundversorgung	Seniorenamt, Wohlfahrtsverbände, Träger ambulanter Dienste, Ehrenamtlich Tätige, Nachbarn
Erhöhung des Bekanntheitsgrades der Dienste der ambulanten Versorgung	➔ Erweiterung der Pflegeplatzbörse um die Dienste der ambulanten Versorgung ➔ Abrufbarkeit der Informationen über die Dienste der ambulanten Versorgung über die Pflegeplatzbörse	Seniorenamt, Wohlfahrtsverbände, Träger ambulanter Dienste
Information/ Aufklärung über elektronische Unterstützungssysteme in der Wohnung	➔ Ausbau der Wohnberatung (mit aufsuchender Arbeit) ➔ Etablieren einer Musterwohnung ➔ Verbreitung der Smart-Home Hilfsmittel-Empfehlungsliste	Seniorenamt, Wohnanpassungsberatung
Stärkung der Seniorenberatung im Quartier	Aufbau der aufsuchenden Arbeit	Stadtrat

Tabelle11. Handlungsempfehlungen Wohnen

5.3. Mobilität

Beschreibung des Handlungsfeldes

Mobilität ist mehr als nur die physische Bewegung von einem Ort zu einem Anderen. Selbst mobil und für andere erreichbar zu sein sind Grundvoraussetzungen für soziale Teilhabe und ein selbstbestimmtes Leben. Mobilität trägt daher wesentlich zur Lebensqualität und zum Wohlbefinden bei. Einschränkungen der Mobilität werden als Verlust erlebt, der die Lebenszufriedenheit deutlich verringert.

Mobil zu sein beginnt bereits in der eigenen Wohnung. Altersbedingte Veränderungen wie z.B. kognitive und motorische Einschränkungen bedingen schon eine Umgestaltung der direkten Wohnumgebung um selbstständig bleiben zu können. Weitere Hinweise hierzu im Kapitel 5.2 Wohnen.

Neben einer barrierefreien Wohnung ist ein barrierefreier öffentlicher Raum eine wesentliche Voraussetzung, die den Mobilitätsradius von Senior*innen beeinflusst. Gerade wenn die eigene Mobilität gesundheits- oder einkommensbedingt eingeschränkt ist, wird es Aufgabe der Kommune, Sorge für entsprechende Infrastruktur zu tragen.

Ein wesentlicher Aspekt beim Thema Mobilität sind soziale Beziehungen. Beides steht im direkten Zusammenhang. Erstens setzen gelebte soziale Beziehungen und sozialer Austausch voraus, dass man mobil und erreichbar ist. Wer weniger mobil und weniger gut erreichbar ist, hat immer weniger Gelegenheiten zum sozialen Austausch. Zweitens fördern soziale Beziehungen die Mobilität, indem sich durch Verabredungen, gemeinsame Aktivitäten und Besuche Anlässe ergeben, die Wohnung zu verlassen. Und wenn die individuelle Mobilität einer Person aus gesundheitlichen Gründen eingeschränkt ist, können drittens Angehörige, Freunde oder Bekannte die Person mitnehmen oder beim Verlassen der Wohnung begleiten und unterstützen. Siehe hierzu auch Kapitel 5.4. Ehrenamt und Kapitel 5.5. Soziale Teilhabe.

Umsetzung in Erlangen anhand von Beispielen

Initiativen wie das Mitfahrsystem „Blaue Bänke“ wurden in Erlangen bereits initiiert. Neben dem ÖPNV des VGN gibt es einen Bürgerbus und Behindertenfahrdienste. Im Bereich der Angebote für Umgang mit neuen Medien sind bereits Initiativen vorhanden. ErlangenPass-Inhaber*innen können den Bus bereits verbilligt im VAG-Bereich Erlangen nutzen.

Handlungsempfehlungen

Für das Handlungsfeld „Mobilität“ werden folgende Ziele formuliert und die genannten Maßnahmen zur Zielerreichung vorgeschlagen:

Ziel	Maßnahme	Ansprechpartner*in/ Zuständigkeit
Umsetzung von Barrierefreiheit bei öffentlichen Vorhaben	Prüfen, wie Barrierefreiheit bei allen zukünftigen Planungen umgesetzt werden kann	Amt für Stadtentwicklung und Stadtplanung, Inklusionsbeauftragte Sozialamt, Sozialplanung, Gebäudemanagement, Erlanger Stadtwerke AG, GEWOBAU
Gute Ausleuchtung von Straßen	Prüfung des Beleuchtungskonzept auf Bedürfnisse von Senior*innen	Abt. Verkehrsplanung und Stadtteil- bzw. Ortsbeiräte

Ziel	Maßnahme	Ansprechpartner*in/ Zuständigkeit
Ausbau von öffentlichen Toiletten	Prüfung der Realisierung eines rund um die Uhr erreichbaren öffentlichen Zugangs zu Toiletten bei städtischen Gebäuden	Stadt Erlangen / Gebäudemanagement in Zusammenarbeit mit dem Seniorenbeirat
Ausbau barrierefreier Zugänge zum Schienennetz	Weitergabe bestehender Probleme an die DB	Deutsche Bundesbahn
Erhöhung der digitalen Kompetenzen von Senior*innen	Darstellung von Kursinhalten sowohl als E-learing Variante (z.B. für Senior*innen mit Mobilitätseinschränkungen) als auch analog: ➔ Einführungskurse zum Umgang mit digitalen Medien (Geräte bereitstellen) ➔ Spezifische Kurse (z.B. GPS am Smartphone, Fotobearbeitung,…)	Seniorennetz Erlangen, VHS, Stadtteilzentren, Amt für Soziokultur
Sicherer Umgang mit Risiken im Netz	➔ Online – Sicherheitstraining ➔ Informationsveranstaltungen oder –kurse für Datensicherheit und dem Erkennen von Trojanern, Viren, Phishing, Spam, usw… ➔ Informationsveranstaltungen oder –kurse zum sicheren Umgang mit Online-Banking und Online-Shopping.	Seniorennetz Erlangen, VHS, Stadtteilzentren, Amt für Soziokultur
Leichterer Zugang zu Informationen auf der Homepage der Stadt Erlangen	Gestaltung einer übersichtlichen und intuitiven Benutzeroberfläche	Stadt Erlangen, E-Government
Gute Erreichbarkeit mit dem Fahrrad in und um Eltersdorf	Fahrradweg-Situation in Eltersdorf überprüfen	Stadt Erlangen/Abt. Verkehrsplanung
Erhöhung von Mobilität und Teilhabemöglichkeiten am gesellschaftlichen Leben	Ausweitung des Personenkreises der Berechtigten für den ErlangenPass und Ausweitung der Angebote	Stadtrat, Sozialamt/ErlangenPass-Stelle
Ausbau und Einrichten alternativer Fahrdienste zum ÖPNV	➔ Ausbau des Bürgerbusses ➔Ausbau des Systems von Ruf-Taxi oder Idee des Sammeltaxis ➔ Unterstützung von Initiativen alternativer Fahrzeuge wie z.B. Rikscha oder Trimobil	Taxizentrale,Wohlfahrtsverbände, Seniorenamt, private Initiativen
Erhöhen der Sicherheit im Umgang mit Rollatoren	Aufbau von Trainingsmodulen für den Umgang: ◆ im Bus ◆ in der eigenen Wohnung ◆ im öffentlichen Raum	Seniorenamt mit Fachpraxen bzw. Fachgeschäften Erlanger Stadtwerke AG
Beschwerdefreies und sicheres Fortbewegen für Rollstuhl- und Rollatorennutzer*innen	Prüfung kritischer Stellen in der Innenstadt und ggf. Auswechseln mit gesägtem Pflaster	Stadt Erlangen/Abt. Verkehrsplanung

Tabelle12. Handlungsempfehlungen Mobilität

5.4. Ehrenamtliches Engagement und intergenerative Beziehungsnetzwerke

Beschreibung des Handlungsfeldes

Wie bereits in Kap. 4.2.1. Seite 28 erläutert, engagieren sich jüngere Senior*innen überproportional und etwa 30 Prozent der noch nicht engagierten Senior*innen, können sich vorstellen, sich ehrenamtlich zu betätigen. Ältere Menschen sind selbst Expert*innen für die Problem- und Handlungsfelder, die sie umgeben. Keine der früheren Rentnergenerationen verfügte über so viele gut gebildete, gesunde, aktive und auch finanziell gut ausgestattete Senior*innen. Durch ein freiwilliges Engagement älterer Menschen können in der Gesellschaft wichtige Aufgaben erfüllt werden. Sie tragen Verantwortung und geben ihr Wissen weiter. Die selbstbestimmte Lebensgestaltung wird gefördert. Somit bereichert das Engagement nicht nur diejenigen, denen das Engagement zugutekommt, auch die Engagierten selbst profitieren von ihrem Einsatz. Ehrenamtliche Tätigkeiten ermöglichen einerseits gesellschaftliche Teilhabe, andererseits erfahren die Freiwilligen durch ihre Tätigkeit ein Gefühl der Sinngebung, Wertschätzung und Gemeinschaftserfahrung.

Umsetzung in Erlangen anhand von Beispielen

Wir haben in Erlangen bereits eine Plattform um ehrenamtliches Engagement zu kanalisieren: ERFIN - Erlanger Freiwilligen Initiative. Diese Art Börse wird selbst von Ehrenamtlichen geführt und wurde mit Unterstützung der Mitarbeiterinnen des Büros für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt modernisiert, d.h. die Plattform ist jetzt online erreichbar.

Im Integrationsbereich hat die Stadt Erlangen über die Integrationslotsin umfassende Strukturen aufgebaut, um Ehrenamtliche, die sich vorwiegend für Flüchtlingen einsetzen wollen, zu begleiten. Gleichzeitig sollen sie aber auch Ansprechpartner*in für Migrant*innen sein, die sich ehrenamtlichen in Vereinen oder Einrichtungen engagieren wollen. Für beide Zielgruppen gibt es Austauschforen und Schulungen. Im Bildungsbereich, im sozialen Bereich und in kirchlichen Strukturen lässt sich eine Vielzahl ehrenamtlicher Tätigkeiten finden. Nachbarschafts- und Tauschbörsen sind entstanden. Allerdings ist nicht jeder*m Interessierten klar, wie sie*er als Engagierte*r oder als jemand, der Hilfe bedarf, an entsprechende Angebote gelangt.

In den Bürgerworkshops wurde immer wieder festgestellt, dass die Informationen nicht jeden erreichen. Daher gilt es, die Kommunikationsstrategien zu verbessern. Neben der zentralen Stelle des Büros für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt und der Erlanger Freiwilligen Initiative, die beide im Rathaus angesiedelt sind, wären hierzu wohnortnahe Koordinationsstellen eine sinnvolle Ergänzung. Deutschlandweite Internetportale wie nebenan.de haben diese Lücke bereits entdeckt und bieten lokale Vernetzung an.

Durch die ISEK Verfahren (Integriertes Städtebauliches Entwicklungskonzept) in Büchenbach Nord und Erlangen Südost sind hier Chancen der quartiersbezogenen Kooperation mit dem Seniorenamt gegeben. Durch die/den im Verfahren vorgesehenen Quartiersmanager*innen werden Kooperationen möglich um Strukturen für ehrenamtliches Engagement zu schaffen bzw. Vorhandene zu prüfen. Schlagworte hierzu wären: neue Arbeitsformen, Gestaltung von Verbindlichkeiten und zeitlichem Umfang, wie z. B. zeitlich begrenzte Projektarbeit sowie Aufwandsentschädigungen.

Handlungsempfehlungen

Für das Handlungsfeld „Ehrenamtliches Engagement“ werden folgende Ziele formuliert und die genannten Maßnahmen zur Zielerreichung vorgeschlagen:

Ziel	Maßnahme	Ansprechpartner*in/ Zuständigkeit
Gezielte Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit	Nutzung mehrgleisiger Kommunikationswege: ◆ Druckmedien ◆ Netzwerke ◆ Gruppen ◆ Internet ◆ Mittler ◆ Pinnwände	Alle Akteure, die im Ehrenamtsbereich aktiv sind.
Unterstützung von Initiativen und Projekten	Steigerung des Bekanntheitsgrads durch Werbung oder Bereitstellung geeigneter Plattformen Unterstützung bei der Suche von Sponsoren und Kooperationspartnern	Akteure selbst in Zusammenarbeit mit Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt, Seniorenamt
Ausbau von Unterstützungsstrukturen	➔ Bereitstellung offener Gruppenräume in Stadtteilhäusern ➔ Angebote zum Umgang mit digitalen Medien: Ideenpool: Digitalisierungs- und Internetcafé: Geräte zur Nutzung vor Ort. Dauerhafte Verfügbarkeit von Ansprechpartner*in für Fragen zu Software und Hardware. Treffen mit Stammtischcharakter mit Kaffee und Kuchen. SOS-Hotline für Probleme mit digitalen Medien Digital-Paten (Schüler oder Studenten) ➔ Zusammenführung von potentiellen Helfern mit passendem Ehrenamtsauftrag	Amt für Soziokultur, Kirchengemeinden, Wohlfahrtsverbände, Seniorennetz Erlangen, Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt, Stadtteilzentren, ERFIN, Schulen

Ziel	Maßnahme	Ansprechpartner*in/ Zuständigkeit
Initiierung von Projekten	Netzwerke installieren und unterstützen. Ideenpool: ◆ Zusammenarbeit mit Ärzten „Rezept auf Teilnahme an sozialen Angeboten etc.)….“ ◆ Fahrdienste ◆ Besuchsdienste „Zeitschenker“	Seniorenamt, Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt, Wohlfahrtsverbände, Kirchengemeinden
Ermöglichung neuer Synergien durch Vernetzung neuer Akteure mit bestehenden Strukturen	Einbindung/ Information neuer Akteure	Seniorenamt, Büro für bürgerschaftlichen Engagement, ERFIN, Seniorenbeirat, Kommune Inklusiv, Stadtverband der Erlanger Kulturvereine e.V.
Qualifizierung von Ehrenamtlichen	➔ Ehrenamtliche in bürokratischen und rechtlichen Fragen unterstützen bzw. fortbilden ➔Städtische „Toolbox“ für Ehrenamtliche mit Instrumenten für alle wichtigen Planungs-, Umsetzungs- und Kompetenzbereiche. Ergänzung um Schulung und Leitfaden zu zielgruppenorientierter Kommunikation	Seniorennetz Erlangen, VHS, Stadtteilzentren, Amt für Soziokultur
Ausbau der Anerkennungskultur für Ehrenamtliche	➔ Verbesserung der Formen der Ehrenamtskarte ➔ Ausstellen von Urkunden/Zertifikate ➔ Prüfen der Möglichkeit der Zahlung von Aufwandsentschädigungen	Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt, Ehrenamtsbeauftragte

Tabelle13. Maßnahmen ehrenamtliches Engagement

Ein besonderes Augenmerk wurde auf intergenerative Projekte gelegt.

Beschreibung des Handlungsfeldes

Großeltern-, Eltern- und Kindergeneration einer Familie leben nicht mehr unbedingt räumlich zusammen, mit der Folge, dass gemeinsame Alltagserfahrungen und eine wechselseitige Unterstützung nur noch begrenzt möglich sein können oder neue Formen gefunden werden müssen. Analoge intergenerative Erfahrungen gilt es jenseits unmittelbarer familiärer Beziehungen aktiv anzuregen.

Intergenerative Angebote fördern den Dialog zwischen den Generationen. Ein Lernen voneinander und die Solidarität zwischen Jung und Alt sind wesentliche Bestandteile unserer Kultur und Gesellschaft. Sie stellen darüber hinaus eine Strategie zur Gestaltung des demografischen Wandels dar, indem sie beispielsweise der Isolierung und damit der Vereinsamung von älteren, insbesondere alleinstehenden Menschen vorbeugen.

Die Fragebogenauswertung ergab, dass bei knapp der Hälfte (46 Prozent) der Befragten die Kinder innerhalb von zwei Stunden erreichbar sind. Es findet oftmals zwar regelmäßiger Kontakt zwischen den Senior*innen und deren Kindern statt. Je größer die Entfernung zwischen ihnen ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Kontakt nicht immer im direkten Kontakt, sondern über Telefon oder moderne Kommunikationsmedien läuft.

Umsetzung in Erlangen anhand von Beispielen

An allen drei Bürgerworkshops nahmen Initiatoren von intergenerativen Initiativen wie Generationenmosaik (https://generationen-mosaik.de) oder Tante Inge (www.facebook.com/TanteIngeErlangen) und Care & Travel (www.care-and-travel.org) teil. Das neu gegründete Projekt „Mama Mia“ (www.buergerstiftung-erlangen.de/mamamia) beteiligt Senior*innen an ihrem Konzept.

Handlungsempfehlungen

Für das Handlungsfeld „Intergenerative Projekte“ werden folgende Ziele formuliert und die genannten Maßnahmen zur Zielerreichung vorgeschlagen:

Ziel	Maßnahme	Ansprechpartner*in/ Zuständigkeit
Initiieren/ Kreieren von intergenerativen Aktionen/ Projekten	Ideenpool: ◆ Themenorientierte Partnerschaften bilden ◆ Einkaufen mit jungen Menschen ◆ Begleit- und Fahrservice bilden ◆ über Wohnmodelle informieren ◆ Digitalisierungs-Café ◆ Besuche ◆ Nachbarschaftshilfen ◆ Tauschbörsen	Seniorenamt, Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt, Wohlfahrtsverbände, Initiativen, Vereine, Studierende, Schulen, Kirchengemeinden, Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung, GEWOBAU, AWO/Quartiersentwicklung Büchenbach Nord
Unterstützung von entstandenen intergenerative Projekten	Projekte bewerben und Plattformen der Präsentation anbieten	Seniorenamt, Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt, Wohlfahrtsverbände, Initiativen, Vereine, Studierende, Kirchengemeinden
Bewerben und Unterstützen des Wohnprojektes „Wohnen für Hilfe“	Plattformen der Präsentation anbieten	Sozialamt /Wohnungswesen

5.5. Soziale Teilhabe

Beschreibung des Handlungsfeldes

Unter dem Begriff der sozialen Teilhabe ist die aktive Beteiligung von Menschen am politischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Leben zu verstehen.

Eines der zentralen Ziele in der kommunalen Seniorenarbeit ist es, Senior*innen aller gesellschaftlicher Schichten die Partizipation am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Empirische Studien haben gezeigt, dass Menschen mit geringerem Einkommens – und Bildungsniveau grundsätzlich geringere Chancen auf soziale Teilhabe haben.

Sowohl in der Bürgerbefragung als auch in den Bürgerworkshops sind ältere Menschen mit Migrationshintergrund sowie auch Senior*innen mit geringerem Einkommensniveau (korreliert häufig mit einem geringeren Bildungsniveau) unterrepräsentiert.

In den ersten beiden Workshops in Büchenbach und Eltersdorf wurde daher das Thema „Altersarmut“ angeboten, aber von den Bürger*innen nicht priorisiert und nicht bearbeitet:

Denn Altersarmut ist ein verdrängtes soziales Problem, ein Tabuthema, weil viele

- Senior*innen ihre Hilfebedürftigkeit als selbstverschuldeten Zustand wahrnehmen
- Senior*innen Leistungen der Grundsicherung im Alter trotz Berechtigung nicht in Anspruch nehmen (Stichwort: verschämte Armut) oder
- Senior*innen ihre finanzielle Lage nicht oder nur begrenzt selbst verbessern können?

Kommunen obliegt nicht die gesetzgeberische Zuständigkeit, die finanzielle Absicherung im Alter zu verbessern oder gar zu gewährleisten, aber sie haben Möglichkeiten, ältere Menschen in Armutslagen zu einer selbstbestimmten Lebensführung zu befähigen. Die Kommune kann einen Beitrag leisten, dass Senior*innen im Rahmen ihrer individuellen Ressourcen am Leben in der Gesellschaft teilhaben können.

Vor diesem Hintergrund wurde beim Bürgerworkshop „Sebaldus/Rathenau“ als Alternative das Handlungsfeld „soziale Teilhabe“ angeboten und bearbeitet. In der Diskussion ging es sehr häufig um fehlende oder zu geringe finanzielle Ressourcen, wodurch eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben verhindert wird. Vereinsamung ist nur eine der negativen Folgen mangelnder gesellschaftlicher Teilhabe.

Umsetzung in Erlangen anhand von Beispielen

Viele Ansätze, Ältere zu erreichen und am Leben in der Gesellschaft teilhaben zu lassen, werden bereits in den Stadtteilhäusern/Bürgertreffs umgesetzt. „Kommune Inklusiv“ hat insbesondere die Zielgruppe der vereinsamten Senior*innen im Konzept definiert. Die Seniorenanlaufstellen des Seniorenamtes arbeiten seit 40 Jahren in Stadtteilen mit hohem Sozialindex und haben einen Fokus auf einsame Senior*innen. Sportprojekte wie BIG verbinden mit dem niederschwelligen Ansatz junge und ältere Frauen. Der Ausländer- und Integrationsbeirat ermöglicht politische Teilhabe für alle Migrant*innen; der Anteil älterer Gremiumsmitglieder beträgt ca. 30 Prozent.

Zum 01.01.2016 hat die Stadt Erlangen den ErlangenPass eingeführt um sozialbenachteiligten Menschen die Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen. Auch Senior*innen, die Leistungen nach dem SGB XII oder dem Wohngeldgesetz beziehen, können/ sollen die ermäßigten Angebote nutzen.

Handlungsempfehlungen

Für das Handlungsfeld „Soziale Teilhabe“ werden folgende Ziele formuliert und die genannten Maßnahmen zur Zielerreichung vorgeschlagen:

Ziel	Maßnahme	Ansprechpartner*in/ Zuständigkeit
Verhinderung von Vereinsamung	Etablierung von Quartiersarbeit mit Senior*innen vor Ort; (aufsuchende) Beratung von älteren Menschen in Armutslagen	Stadtrat, Seniorenamt, Wohlfahrtsverbände Kommune inklusiv
Stärkere Einbindung von Menschen mit Migrationshintergrund	Aufbau von kultursensibler Seniorenarbeit (Seniorenberater*innen mit Migrationshintergrund)	Stadtrat
Abbau der Stigmatisierung von Altersarmut	Sichtbarmachen von Lebenslagen und Interessen (Lobbying, Solidarität) Angebote wie Erzählcafés, Lebensgeschichten	Seniorenamt, Wohlfahrtsverbände, Religionsgemeinschaften, Amt für Soziokultur, Seniorenclubs
Verbesserung des Zugangs zu Menschen in Armutslagen	Niedrigschwellige, sozialräumliche Angebote für Treffen und Kontakte	Seniorenamt, Wohlfahrtsverbände, Religionsgemeinschaften, Amt für Soziokultur, Seniorenclubs, Bildung Evangelisch, Katholische Erwachsenenbildung

Ziel	Maßnahme	Ansprechpartner*in/ Zuständigkeit
Erhöhen von Teilhabemöglichkeiten (incl. Mobilität) am gesellschaftlichen Leben	Ausweitung des ErlangenPasses bezüglich ◆ Personenkreis und ◆ Angeboten	Stadtrat, ErlangenPassStelle, Erlanger Stadtwerke
Kostenlose digitale Informationsmöglichkeit im öffentlichen Raum	Kostenloser WLAN-Zugang an öffentlichen Plätzen und in den Stadtbussen	Stadtrat, e-Government
Möglichkeiten zur günstigen Beschaffung von elektronischen Geräten (z.B. Handy, PC, Tablet, Laptop)	Tauschbörse von „Privat zu Privat“ dauerhaft installieren Vergünstigungen über den ErlangenPass	ErlangenPassStelle, Seniorennetz Erlangen Umweltamt

Tabelle15. Handlungsempfehlungen Soziale Teilhabe

5.6. Pflege

Beschreibung des Handlungsfeldes

Die Entwicklungen der Altersstrukturen in Erlangen zeigen deutlich, dass das Thema Pflege eng mit Seniorenarbeit zusammenhängt. Um die komplexe Situation im Bereich der Pflege in Erlangen detailliert zu beleuchten, wird ergänzend zum Teil 1 des Seniorenpolitischen Konzepts 2019 eine Pflegebedarfsplanung durchgeführt, die den 2. Teil des Konzepts umfasst. Die Pflegebedarfsplanung wird Aufschluss über die Entwicklung der pflegeversorgerischen Strukturen und entsprechende Bedarfe in Erlangen geben. Dennoch ist das Thema Pflege zu wichtig, um es im vorliegenden ersten Teil des Seniorenpolitischen Konzepts wegzulassen.

Im Hinblick auf den Wunsch, auch im Falle einer Pflegebedürftigkeit so lange wie möglich in der eigenen Häuslichkeit zu verbleiben, wird ein flächendeckendes Versorgungsnetzwerk benötigt. Dazu gehören neben den ambulanten Pflegediensten auch weitere alternative und niederschwellige Betreuungs-, Wohn- und Versorgungsangebote, die vor allem zur Entlastung von pflegenden Angehörigen beitragen. Die Entlastungsmöglichkeiten sind dabei vielfältig und reichen von einer hauswirtschaftlichen Unterstützung, über eine Tagesbetreuung in einer Tagespflege, einer Betreuungsgruppe oder einer Tagespflege in Privathaushalten (sog. TiPis) bis hin zur Kurzzeitpflege in einer stationären Einrichtung.

Umsetzung in Erlangen anhand von Beispielen

Gerade bei einer drohenden ober bereits bestehenden Pflegebedürftigkeit kann die trägerunabhängige Pflegeberatung des Seniorenamtes einen wichtigen Beitrag dazu leisten, den Verbleib in der eigenen Häuslichkeit zu sichern. Das Angebot einer präventiven oder gar aufsuchenden Beratung bietet die Möglichkeit, bereits zu einem frühen Zeitpunkt Hilfs- und Unterstützungsangebote anzubinden und zu koordinieren, um zum Beispiel einen übereilten Umzug in ein stationäres Setting zu vermeiden.

Insbesondere für pflegende Angehörige und auch für Angehörige, die örtlich für ihre Eltern nicht zur Verfügung stehen, ist es wichtig, auf kurzem Weg an Informationen zu kommen. Deshalb wurde Ende 2018 durch die Kommune eine digitale Plattform, die Pflegeplatzbörse, neu konzipiert. Sie informiert rund um das Thema Pflege und gibt auf digitalem Weg Aufschluss über die Versorgungsangebote der Stadt Erlangen. Die momentanen Pflegemöglichkeiten umfassen 12 stationäre Pflegeeinrichtungen, 15 ambulante Pflegedienste, 3 Tagespflegeeinrichtungen, 2 Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenzerkrankungen (Demenz-WG's) und 3 Angebote für Intensivpflege, eine stationäre Einrichtung und zwei Wohngemeinschaften. Für pflegende Angehörige, sowie Betroffene von Menschen mit einer Demenzerkrankung und/oder Depression im Alter bietet Dreycedern e.V. eine Beratungsstelle.

Handlungsempfehlungen

Für das Handlungsfeld „Pflege" werden folgende Ziele formuliert und die genannten Maßnahmen zur Zielerreichung vorgeschlagen:

Ziel	Maßnahme	Ansprechpartner*in/ Zuständigkeit
Implementierung von Case- und Care Management in der Pflegeberatung	Erhöhung von Ressourcen für: ➔ Längere Betreuung von Einzelfällen ➔ Durchführen vermehrter Hausbesuche ➔ Verstärke Durchführung von Präventivarbeit ➔ Netzwerkarbeit	Seniorenamt/ Pflegeberatung
Steigerung des Bekanntheitsgrad der Pflegeberatung	Vermehrte Durchführung von zielgruppenorientierter Öffentlichkeitsarbeit durch geeignete Medien und Plattformen	Seniorenamt/ Pflegeberatung, Bürgermeister- und Presseamt

Ziel	Maßnahme	Ansprechpartner*in/ Zuständigkeit
Zugang zu schwer erreichbaren Zielgruppen	➔ Aufbau von Netzwerken ➔ Etablierung aufsuchender Arbeit bspw. zu Migrant*innen	Seniorenamt/ Pflegeberatung, Religionsgemeinschaften, Wohlfahrtsverbände, Vereine, Mittler
Weiterentwicklung der Pflegeplatzbörse	➔ Aufbau einer Kooperation mit dem Landkreis Erlangen-Höchstadt ➔ Einbindung weiterer Versorgungsangebote	Seniorenamt/ Pflegeberatung, Landkreis ERH
Entwicklung alternativer Pflegeformen	➔ Recherche alternativer Pflegemodelle ➔ Verfolgung von aktuellen, zukunftsträchtigen Entwicklungen in der Pflege ➔ Diskussion auf geeigneten Plattformen	Akteure in der Pflege, Kranken- und Pflegekassen, Pflegekonferenz
Entlastung pflegender Angehöriger	Ideenpool: ➔ Förderung des Austausches zwischen Angehörigen ➔ Ausbau des Pflegekursangebotes und Abstimmung auf die Bedürfnisse der Pflegenden ➔ Zugang zu Beratung ermöglichen für Long Distance Caregivers (Angehörige, die weit entfernt leben); z.B. durch (Video-Chat) ➔ Auf- und Ausbau von Betreuungsangeboten (z.B. TiPis, Betreuungsgruppen) ➔ Aufbau resilienzfördernder Kurse	Seniorenamt/ Pflegeberatung

Tabelle16. Handlungsemfehlungen Pflege

5.7. Nahversorgung

Beschreibung des Handlungsfeldes

Nahversorgung meint die Versorgung der Bevölkerung mit Waren und Dienstleistungen im näheren Umfeld der Wohnung beziehungsweise des Hauses.

Bei der Einschätzung über das Ausmaß bzw. den Mangel an Nahversorgung sind objektive und subjektive Faktoren zu berücksichtigen. Sind tatsächlich keine Geschäfte oder Dienstleistungen, wie zum Beispiel Ärzte, im Stadtteil vorhanden, so hat man es sicherlich mit einem objektiven Faktor zu tun. Doch auch subjektive Faktoren spielen bei der Bewertung der Nahversorgungssituation eine große Rolle. Während eine Person kein Problem damit hat, den 2 km entfernten Arzt im eigenen Stadtteil zu erreichen, fühlt sich eine andere durch den Umstand der weiten Entfernung unterversorgt. Auch die aktuelle Lebenssituation der Betroffenen spielt hierbei eine Rolle.

Einkaufsmöglichkeiten werden beispielsweise weniger vermisst, wenn eine Person jeden Werktag aus einem Ortsteil, in dem es keine Geschäfte gibt, zum Arbeiten in die Innenstadt fährt. Das Einkaufsverhalten an sich lässt also noch keine unmittelbaren Rückschlüsse auf das Ausmaß der Nahversorgung zu, da andere Faktoren eine Rolle spielen wie z. B. das Mobilitätsverhalten. Je geringer die Mobilität ist, desto wichtiger ist ein Einkaufsangebot vor Ort. Dabei ist vor allem an Senior*innen zu denken, die aus gesundheitlichen, finanziellen oder anderen Gründen häufig nicht in der Lage sind, weite Strecken für tägliche Besorgungen zurückzulegen.

Beispiele der Umsetzung in Erlangen

Grundsätzlich verfügt Erlangen über eine gute Nahversorgung. Vor allem im Hinblick auf die Ärzteversorgung schneidet Erlangen sehr gut ab. Einen speziellen Bedarf bei der Nahversorgung gibt es jedoch im Stadtteil Eltersdorf. Diese ging sowohl aus der Seniorenbefragung als auch aus dem Bürgerworkshop in Eltersdorf hervor.

Um dem Umstand der infrastrukturellen Unterschiede zwischen den Stadtteilen Rechnung zu tragen, wurde Eltersdorf als ein „Pilotquartier“, stellvertretend für andere Stadtrandgebiete, ausgewählt. Basierend auf der Seniorenbefragung lässt sich erkennen, dass die Unzufriedenheit mit der Nahversorgung, sowie auch mit der Ärzteversorgung, ein grundlegendes Problem von Stadtteilen am Stadtrand darstellt.

Auf Basis der folgenden Abbildungen, welche die Ergebnisse der Seniorenbefragung widerspiegeln, ist erkennbar, dass die Befragten sich mit der Ärzteversorgung, im Vergleich zur Nahversorgung, etwas zufriedener zeigen. Mehr als die Hälfte der befragten Eltersdorfer Senior*innen schätzen die Nahversorgung in ihrem Stadtteil als nicht zufriedenstellend ein. Auch in den Stadtteilen Dechsendorf, Burgberg und Kriegenbrunn/Frauenaurach äußern sich vergleichsweise viele Senior*innen negativ zum Thema Nahversorgung.

Mit der Ärzteversorgung sind dagegen nur 13 Prozent der befragten Eltersdorfer*innen unzufrieden beziehungsweise sehr unzufrieden. Von den Befragten aus der Buckenhofer Siedlung/Löwenich und aus Kriegenbrunn/Frauenaurach schätzen 9 Prozent die Ärzteversorgung als nicht zufriedenstellend ein.

Dennoch wird die Nahversorgungssituation und die Ärzteversorgung in den Stadtrandgebieten im Vergleich zur Gesamtstadt und vor allem zu den Stadtteilen in der Innenstadt, deutlich schlechter eingeschätzt.

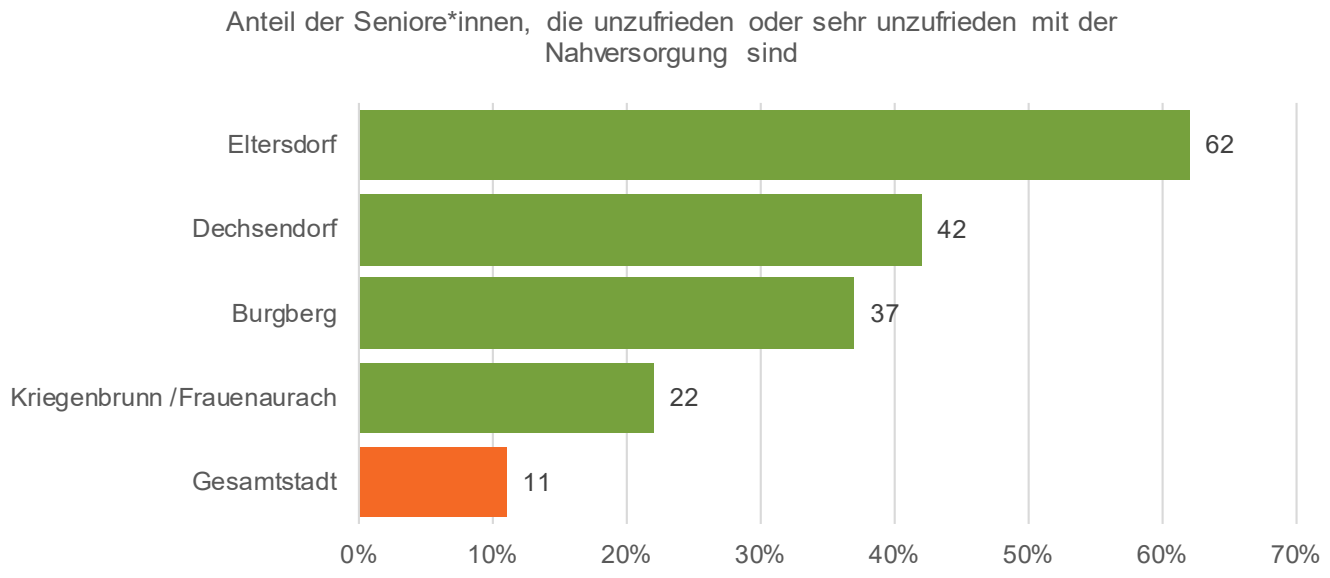


Abbildung 34. Unzufriedenheit mit der Nahversorgung

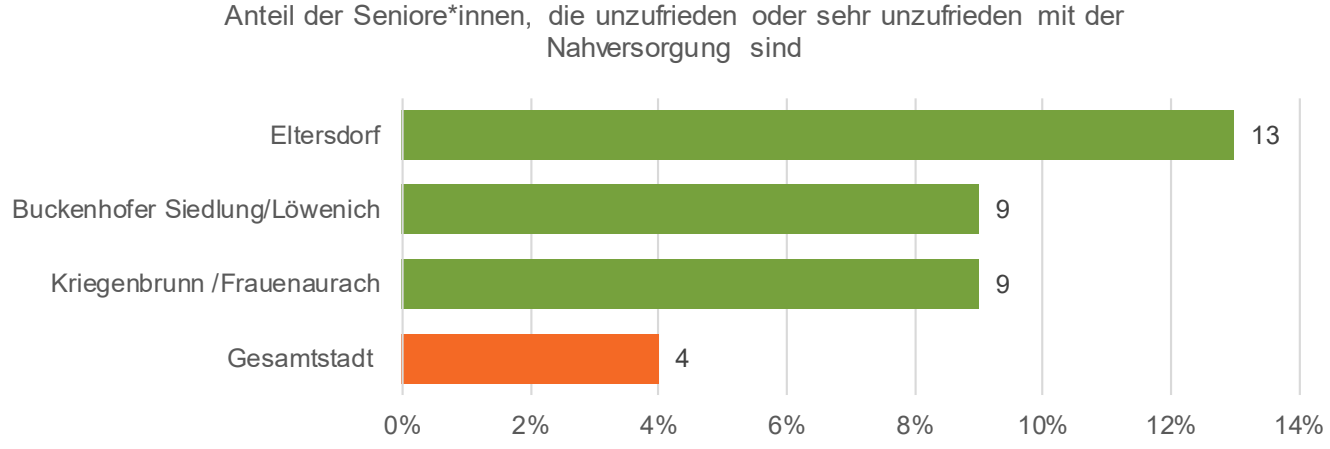


Abbildung 35. Unzufriedenheit mit der Ärzteversorgung

Handlungsempfehlungen

Für das Handlungsfeld „Nahversorgung“ werden folgende Ziele formuliert und die genannten Maßnahmen zur Zielerreichung vorgeschlagen:

Ziel	Maßnahme	Ansprechpartner*in/ Zuständigkeit
Grundversorgung verbessern	➔ Grundversorger/Discounter und Metzger in Eltersdorf ansiedeln ➔ Grundversorgung in anderen Stadtrandgebieten überprüfen ➔ Lieferdienste etablieren	Stadt, Ortsbeirat
Erreichbarkeit von Arztpraxen erhöhen	Fahrdienste etablieren	Private Initiativen, Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt

Tabelle17. Handlungsempfehlungen Nahversorgung

6. Fazit

Das vorgelegte Seniorenkonzept „Alter neu denken – Teilhabe sichern“ legt den Schwerpunkt auf eine breite Partizipation von (älteren) Bürger*innen. Die Beteiligung dieser Personengruppe sowohl in der Bürgerbefragung als auch in den Bürgerworkshops sichert zum einen die Berücksichtigung von deren spezifischen Bedürfnissen und fördert zum anderen deren Aktivierung, damit sie sich verstärkt eigenverantwortlich bei der Entwicklung seniorengerechter Strukturen einbringen.

Das Konzept ist – wie der Untertitel treffend beschreibt - an dem Ziel, die Teilhabe und Zugehörigkeit älterer Menschen zu sichern, ausgerichtet. Dieses Ziel lässt eine getrennte Betrachtung der verschiedenen, seniorenpolitisch relevanten Handlungsfelder nicht zu: eine Verflechtung verschiedener gesellschaftlicher Leistungsbereiche (Gesundheit, Pflege, Wohnen, Engagement) ist anzustreben und zu fördern.

Neben vielen wertvollen – von Bürger*innen und Expert*innen - im Prozess gemeinsam erarbeiteten Handlungsempfehlungen wurden zwei große Themenfelder, in denen ein Umdenken und Umsteuern erforderlich ist, erkannt:

Stärkung der Seniorenarbeit im Quartier

Das bisherige Konzept der Seniorenanlaufstellen muss weiterentwickelt und verstärkt Netzwerkarbeit in den Quartieren geleistet werden. Hierzu sind folgende Schritte erforderlich:

1. Es müssen Sozialräume/Quartiere definiert werden und eine Prioritätenliste für den weiteren Ausbau der qualifizierten Seniorenberatung (mit Netzwerkarbeit) in den Quartieren erstellt werden.
2. Die Qualifikationsvoraussetzungen für diese Stellen müssen festgeschrieben werden.
3. Die räumliche Anbindung dieser Stellen sollte vorrangig an Stadtteileinrichtungen, die von der Stadt Erlangen betrieben werden, erfolgen.

Kultursensible Seniorenplanung

Das Thema der kultursensiblen Seniorenplanung ist in Erlangen noch nicht in ausreichendem Maß angekommen. Mit den Methoden der schriftlichen Umfrage und den Stadtteilworkshops konnten weder Menschen mit Migrationshintergrund noch Menschen in belasteten Lebenssituationen im erforderlichen Umfang erreicht werden.

Hierfür müssen neue Formate entwickelt und implementiert werden.

Künftige Rolle der Kommune in der Seniorenplanung

Zur Sicherung der sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Teilhabe von älteren Menschen ist eine kommunal gesteuerte, sektorenübergreifende Seniorenplanung erforderlich:

1. Seniorenplanung gelingt nur im Zusammenwirken von Staat, Kommunen, Verbänden und Bürger*innen. Weder die genannten Akteure noch der Markt sind jeder für sich alleine in der Lage eine soziale Kultur zu entwickeln und zu stabilisieren, um die Ressourcen und Hilfebedarfe älterer Menschen optimal zu berücksichtigen.
2. Seniorenplanung auf kommunaler Ebene ist heutzutage unerlässlich und muss zum festen Bestandteil einer integrierten Stadtplanung werden.
3. Seniorenplanung braucht die Kommune als Moderator. Wenn die Stadt Erlangen als zentraler Akteur in diesem Handlungsfeld auftreten will, muss sie die Ressourcen dafür bereitstellen.

Anlagen

Anlage 1: Schlaglichter aus der Sozialberichterstattung

Schlaglichter aus der Sozialberichterstattung zum Thema Senior*innen zwischen 1976 – 2019 zum Thema Wohnen

Der Fachplan „Alte Menschen 1976“ befasste sich u.a. mit Standortfragen für stationäre Einrichtungen, der Thematik der Schaffung weiterer Pflegeplätze und der beginnenden Umwandlung von Rüstigenplätzen in Pflegeplätze. Zwei der Empfehlungen des Fachplans „Alte Menschen 1987“ lauteten:

„Es wird die Erprobung neuer Wohnformen empfohlen, um Komplementärangebote für stationäre Pflege anbieten zu können.“

„Der Erprobung neuer Wohnformen in Verbindung mit Serviceeinrichtungen kommt künftig eine besondere Bedeutung zu.“

Konkret umgesetzt wird ein Projekt mit einem Mehrgenerationenhaus (gemeinsames Wohnen der Generationen), das im Rahmen des Sozialen Wohnungsbau der GEWOBAU in Büchenbach errichtet wurde. Die Weiterführung des hoffnungsvoll gestarteten Projekts wurde aufgegeben, da beim Mieterwechsel die geplante Generationendurchmischung nicht mehr aufrechterhalten werden konnte.

Ein weiteres Ergebnis war die Begleitung der Umsetzung des Neubaugebiets in Büchenbach durch die Arbeitsgruppe des Seniorenbeirats und von Vertreterinnen und Vertretern behinderter Menschen „Wohnen im Alter“ zwischen 1990 und 1992. Die „Dokumentation einer Zusammenarbeit“ (hrsg. Vom Bürgermeisteramt der Stadt Erlangen) fasst bilanzierend zusammen:

„Im Neubaugebiet Büchenbach entstanden 139 Wohnungen des sozialen Wohnungsbaus, die überwiegend barrierefrei zugänglich sind.“

Im Mittelpunkt der Befragung „Ältere Menschen 1994“, die von der Erlanger Stadtplanung zusammen mit der von der Universität durchgeführt wurde, stand die die Wohnsituation älterer Menschen.

Bereits damals zeichnete sich ab, dass der Wunsch nach Alternativen zum Pflegeheim und der Erhalt der Selbstständigkeit eine besondere Rolle in der Lebensplanung aller Menschen einnimmt. „Während 35,7% aller Befragten (40,9% der über 64-jährigen) ein Leben in Seniorenwohnformen grundsätzlich ablehnen … kann sich ein fast ähnlich großer Anteil von älteren Menschen (29,7%) durchaus vorstellen, in einer Seniorenwohnanlage mit speziellen Serviceeinrichtungen zu leben.“

Zitate aus der Befragung 1994:

„Dieses Ergebnis unterstreicht nochmals sehr deutlich, dass für den älteren Menschen selbstbestimmtes Wohnen ganz im Vordergrund steht."

„In Bezug auf die städtebauliche Lage wird der Streuung von Altenwohnungen in die „normale" Bebauung mit 69,1 Prozent - möglichst im jetzigen Wohnviertel – gegenüber einer Konzentrierung in einer Altenwohnanlage (11,4 Prozent) eindeutig der Vorzug gegeben."

„Die selbstständige Haushaltsführung (70,4 Prozent) sowie eine altengerechte Ausstattung der Wohnung (70,1 Prozent) sind weitere wichtige Voraussetzungen, die nach Meinung der befragten Zielgruppe Berücksichtigung finden sollten. Ausgehend von dem Tatbestand, dass im Alter die physischen Kräfte zurückgehen und Aktivitäten eingeschränkt werden, werden darüber hinaus begleitende Maßnahmen wie Seniorenbetreuung (60,2 Prozent) sowie ein Angebot an Serviceleistungen (48,5 Prozent) als wesentliche Kriterien bei der Errichtung von Altenwohnungen gesehen."

Auch den Empfehlungen des Seniorenfachplans 2002 ist zu entnehmen, dass das Thema Wohnen für Senior*innen weiterhin eine wichtige Rolle einnimmt. „Jedoch gilt es nicht nur die Anzahl der Pflegeplätze zu erhöhen, sondern auch Sorge zu tragen, dass neue Entwicklungen sorgfältig beobachtet und umgesetzt werden. Neue Impulse werden derzeit gegeben durch den Aufbau der sogenannten „vierten Generation" von Pflegeeinrichtungen, die sich mit dem Konzept der Hausgemeinschaften beschäftigen."

„Eine Fachgruppe sollte gebildet werden, die die speziellen Erfordernisse in der Sozial- und Altenpolitik für Migrant*innen herausarbeitet."

„Im Bereich des Betreuten Wohnens ist darauf zu achten, dass auch für den Personenkreis der Berechtigten für den sozialen Wohnungsbau bezahlbare Angebote geschaffen werden."
Ein Schwerpunkt der Bevölkerungsbefragung der Abteilung Statistik und Stadtforschung 2012 war die Erforschung der erwünschten Wohnformen von Senior*innen nach einem Umzug. Die meisten Antworten entfielen mit 32 Prozent auf ein selbstständiges Leben in einer altengerechten Mietwohnung. Um die Umsetzungsmöglichkeiten des formulierten Bedarfes von „bezahlbaren barrierefreien Wohnungen mit Betreuungsstandard" (auch im sozialen Wohnungsbau) zu erforschen, beantragte der Seniorenbeirat sich das „Bielefelder Modell" auf eine mögliche Realisierung in Erlangen genauer zu betrachten.

Die Befragung des Instituts Sozialforschung/Kommunikation, das im Herbst 2018 eine Umfrage unter Erlanger Senior*innen auswertete, ergab auf die Frage „Wie möchten Sie am liebsten wohnen, wenn Sie Unterstützung im Alltag oder für Pflege bräuchten“ folgende Antworten:

Favorisierte Wohnform bei Pflegebedürftigkeit	Antworten
In eigener Wohnung mit ambulanter Pflegeunterstützung	61 Prozent
In eigener Wohnung mit familiärer Pflegeunterstützung	13 Prozent
In einer Anlage mit „Betreutem Wohnen“	10 Prozent
In einem Wohnstift	6 Prozent
In einem Mehrgenerationenwohnhaus	3 Prozent
Bei Kindern oder Verwandten	2 Prozent
In einem Pflegeheim	2 Prozent
In einer Pflegewohngemeinschaft	2 Prozent

Gleichzeitig wurde angegeben, dass in der eigenen Wohnung ein Verbleib bei Pflegebedürftigkeit nur in 42 Prozent der Fälle möglich wäre. Trotzdem hegen nur 11 Prozent der Erlanger Senior*innen Änderungspläne zur Wohnsituation.

Bestand an Barrierefreien Wohnungen in Erlangen

Nimmt man die Lage auf dem Wohnungsmarkt in den Blick, so fällt auf, dass es deutschlandweit an bezahlbarem barrierefreiem Wohnraum fehlt. Dies hat zur Folge, dass Menschen mit Behinderungen oder Pflegebedürftige entweder in ungeeigneten Wohnungen oder institutionalisierten Wohnformen leben. In Erlangen wurde frühzeitig gegengesteuert durch den Stadtratsbeschluss „Barrierefreies Bauen“ von 1998, mit dem die Kommune die Selbstverpflichtung einging, städtische Bauvorhaben bei Neu- oder Umbau barrierefrei zu gestalten. Dadurch konnte die Zahl der barrierefreien Wohnungen in Erlangen im sozialen Wohnungsbau in hohem Maße gesteigert werden. Für den frei finanzierten Wohnungsbau gilt seit 2012 für den Neubau, dass in Gebäuden mit mehr als zwei Wohnungen die Wohnungen eines Geschosses oder eine entsprechende Anzahl an Wohnungen, verteilt auf mehrere Geschosse barrierefrei erreichbar sein müssen. Bei Gebäuden mit vorgeschriebenem Aufzug müssen ein Drittel der Wohnungen barrierefrei erreichbar sein.

Anlage 2: Expertenworkshop

Handlungsempfehlungen aus dem Expertenworkshop, am 29. April 2019

Auf Basis der Ergebnisse aus den Bürgerworkshops wurden in einem Expertenworkshop Handlungsempfehlungen entwickelt.

Vertreter*innen waren Fachleute aus folgenden Fachbereichen / Institutionen:

AOK ,
Dreycedern e.V.,
Evangelisches Siedlungswerk,
GEWOBAU,
Kommune Inklusiv,
Moderatoren der Bürgerworkshops
Lebenshilfe e.V.,
Onlineplattform Generationenmosaik
Seniorenbeirat,
Erlanger Stadtwerke AG - Verkehrsplanung
Stadt Erlangen / Bürgermeister- und Presseamt - Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt
Stadt Erlangen / Amt für Soziokultur
Stadt Erlangen / Amt für Stadtentwicklung- und Stadtplanung
Stadt Erlangen / Sozialamt - Abteilung Wohnungswesen
Stadt Erlangen / Sozialamt - ErlangenPass-Stelle
Stadt Erlangen / Sozialplanung
Stadt Erlangen / Seniorenamt - Pflegeberatung,
Stadt Erlangen / Sportamt - Gesundheitsregion+,
Stadt Erlangen / Sportamt - Projekt GESTALT

Stadtteil- und Ortsbeiräte aus den Pilotquartieren,
Volkshochschule
Sozialzentrum/AWO-Sozialdienst

Thema: Gesundheit

Kommunikation und Transparenz

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Transparenz der vorhandenen Angebote verbessern; stärkere Vernetzung und Kommunikation mit Sozialdiensten	Seniorenamt mit Pressestelle und Gesundheitsregion plus
Über Gesundheit im Alter informieren	Seniorenamt mit Pressestelle und Gesundheitsregion plus
Sensibilisierungs- und Motivationskampagne planen und durchführen	
Niedrigschwellige präventive Hausbesuche anbieten, Vertrauensbildung schaffen, Helferstrukturen aufbauen	
stärkere Vernetzung mit Kirchen oder Moscheen; Kultursensible Seniorenhilfe in der Flüchtlingspolitik	

Gesundheitsversorgung

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Überleitungsmanagement: Krankenhaus und ambulante Versorgung, Aufsuchende Beratung, Besuchsdienste im Krankenhaus (zum Beispiel grüne Damen); Vorgehensweise analog Buurtzorg in Deutschland (https://www.buurtzorg-deutschland.de/); Vernetzung mit dem Thema Engagement und „Mittlern"; das Thema Einsamkeit mitdenken; Gremium zum Thema Überleitungsmanagement	Gesundheitsregion Plus

Prävention

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Outdoor-Bewegungsflächen schaffen; Motivationskampagne zum Thema Bewegung; Sportentwicklungsplanung Stadtwesten; Mehr Informationen zum Thema Ernährung	Sportamt, Gesundheitsregion plus, Weitere Anbieter (VHS, Vereine, Bürgertreffs, etc.)

Thema: Wohnen, Mobilität und Nahversorgung

Wohnen

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Bezahlbare barrierefreie Wohnungen	
Barrierefreie Zugänge zu Wohnungen schaffen	Stadt (auf Immobilieneigentümer einwirken), z. B. über das Presseamt, mit Bauträgern und Baugenossenschaften
Wohnkosten senken (➔ Bedarfsermittlung, innovative Konzepte)	Mietberatung, Mietvereine
Wohnprojekte privat und allgemein durchführen	Private, Seniorenamt, Wohnberatung, Stadtentwicklung, Stadtplanung
Vergünstigungen durch die Stadt schaffen	

Beratung, Information und Transparenz

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Informationen über Wohnformen und Smart-Home bieten	Pflegeberatung der Stadt, Seniorenamt, Wohnberatung, Erlangen digital - Kulturamt
Regionale Anlaufstellen vor Ort, betreutes Wohnen o. ä., stationäre Pflegeeinrichtung, ambulante Sozialstation einrichten	Seniorenamt
Leerstand von Wohnungen feststellen	Seniorenamt In Eltersdorf Ortsbeirat, ansonsten Stadt

Barrierefreiheit im öffentlichen Raum

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Barrierefreiheit auf allen Ebenen anstreben	Stadtrat, Stadtplanung, Inklusionsbeauftragte, Sozialamt, Stadtwerke, GEWOBAU
Barrierefreiheit und einfacher Zugang zu Ärzten und Geschäften herstellen	
Beleuchtete Straßen	Stadt, Ortsbeiräte
Situation an der S-Bahn-Station in Eltersdorf verbessern	DB

Grundversorgung

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Ambulante Versorgung (➔Telemedizin nutzen); Kliniken informieren ambulante Dienste, Kommune unterstützt durch Seniorenbetreuer	Seniorenbeirat, Ombudsstelle, Kassenärztliche Vereinigung
Grundversorger/Discounter in Eltersdorf ansiedeln	Stadt, Ortsbeirat Eltersdorf,
Bauliche Veränderungen zur Verbesserung der Infrastruktur (Eltersdorf)	Stadtplanungsamt, Verkehrsplanung

Bezahlbarkeit des ÖPNV

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Finanzielle Teilhabe sichern	Stadtrat, Sozialamt, Stadtwerke
Fahrtdienste einrichten	Stadt, Heime
Mobilität durch alternative Fahrzeuge erhöhen – von Rikscha bis Trimobil	

Themenspeicher

- Wohnen mit Kultur, gemeinsame gemeinschaftliche Kultur
- Senioren-WGs, Mehr-Generationen-Häuser, ambulant betreutes Wohnen für „jüngere Ältere“
- Steuerung hinsichtlich der Wohnformen im Verbund Stadt / Wohnungsbaugesellschaften

Thema: Ehrenamtliches Engagement, Beziehungsnetzwerke und soziale Teilhabe stärken

Kommunikation verbessern

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Zentrale Stelle, an der alle Informationen gebündelt sind a) bezogen auf die gesamte Stadt b) bezogen auf Stadtteil	z.B. Bürgertreffs, Seniorenanlaufstellen, Multiplikatoren (z.B. Ärzte, Apotheken, Friseure, Postboten,…)
Vielfalt an Informationswegen nutzen: Flyer, Zeitungen, Aushänge, Infonachmittage, allumfassende Infobroschüren, Hausbesuche, aufsuchende Ansprechpartner*in, Pinnwände in Bürgertreffs	
Sponsoren für kostenlose Bereitstellung finden, Kooperation mit „allen“ Anbietern, verschicken von Infos (z.B. Seniorenratgeber auf Bestellung); bei Postsendungen „Werbung“ für Seniorenratgeber beilegen, Anzeigen für Ratgeber schalten	
Städtische Toolbox; Schulung und Leitfaden zu zielgruppenorientierter Kommunikation, auch für Externe, Weiterqualifizierung des Personals und Multiplikatoren	Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt
Seniorenbefragung: Welche Infokanäle werden genutzt	
Alternative, niederschwellige Kommunikationswege finden und nutzen	

Soziale Teilhabe stärken

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Entstigmatisierung von Tabuthemen	
Rezept auf…. (Anreiz für Bürger*innen, bestimmte Progamme mitzumachen)	
Bürgertreffs für jüngere Senior*innen attraktiver bewerben	
Nachbarschaftshilfe aufbauen	
Quartiersmanagement	
Offene Treffs etablieren	

Ehrenamtliches Engagement

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Vermittlungspool einrichten	Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt, Ehrenamtsbörse
Neue Formen des Ehrenamtes für mehr Flexibilität (z.B. projektbezogenes Ehrenamt = zeitlich begrenzt)	
Formen der Wertschätzung ausbauen	Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt
Weiterqualifizierung von Ehrenamtlichen (z.B. auch in rechtlichen Bereichen)	Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt
Ansprechpartner*in für Ehrenamtliche	Seniorenanlaufstelle oder Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt

Themenspeicher

- Projekt: Generationenenmosaik
- Projekt: Care & Travel

Anlage 3: Bürgerworkshops

Ergebnisse aus den Bürgerworkshops

Da Senior*innen selbst die besten Expert*innen ihrer eigenen Lebenslage sind, wurden im Februar und März 2019 Workshops durchgeführt, bei denen Bürger*innen Wünsche, Ideen und Maßnahmen äußern und diskutieren konnten. Folgende Ergebnisse wurden von den je rund 40 – 60 Teilnehmer*innen festgehalten:

Handlungsempfehlungen des Bürgerworkshop Büchenbach, 09. Februar 2019

Thema Gesundheit

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Wissen, Aufklärung – Neugier wecken Wo gibt es welche Angebote, dies auch offline erfahrbar machen	Stadt Erlangen
Bewusstsein schulen – „In sich Reinhören“ – Lust auf Recherche	vhs / Ortsteil sesshafte Institutionen
Mehr Hausärzte!	Gesundheitsministerium Ortsbeirat
Information über Impfungen	Gesundheitsministerium
Bewegung – Freunde, soziale Kontakte	Bürgertreff / Kirchen
Sportentwicklungsplanung für Stadtwesten	Stadt Erlangen
Zusätzliche Bewegungsflächen draußen mit Anleitung	Stadt Erlangen; Sportverein
Multifunktionales Bewegungszentrum	Sportverein, Stadt Erlangen
Wohnortnahes Tanzen, Singen und Musizieren	Bürgertreff / Kirchen
Paten/Mittler – 7 Tage Ansprechpartner*in gegen Einsamkeit, so dass auch z.B. Sonntagnachmittag ein einsamer Mensch sich an jemanden wenden kann, wenn es ihm psychisch nicht gut geht	„Gemeindeschwester“; evtl. Kirchen
Verbesserte Mobilität – kostenfrei, öfter, kleinere Busse	Ortsbeirat, VAG
Ernährung – Ampel!	Gesundheitsministerium
Ein Internetportal → verlinkt, sonst überfordert, zu viele Parallelen – Unübersichtlichkeit lässt erstarren	Stadt Erlangen
Neue Wohnform – „Alters-WG“, eigene Pflegekraft	Wohngesellschaften; Möglich über 3D-Drucker?

Thema Wohnen

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Gehen zum Wohnen: Rollatorgerecht, Beispiel: Steigerwaldallee, Forchheimer Straße	Stadt Erlangen auf Immobilieneigentümer einwirken
Gehen zum Wohnen: Gehwehhecken stutzen	Stadt Erlangen auf Immobilieneigentümer einwirken
Haustüren leichtgänge Automatik	Stadt Erlangen auf Immobilieneigentümer einwirken
Wohnungseingänge stufenfrei, Rampe (mobil?)	Stadt Erlangen auf Immobilieneigentümer einwirken
Bewegung – Freunde, soziale Kontakte	Bürgertreff / Kirchen
Bauträger Initiativen für gemeinschaftliches Wohnen unterstützen	Privat
Wohnprojekte mit Kümmerer von den Mietern - für die Mieter	Privat
Vergünstigung (Stadt) für Senioren-Bau; Privates Bauland	
Genossenschaftliches Wohnen; Seniorenwohnen mit separaten Wohnungen	
Wohnen mit Kultur: Gemeinsame, gemeinschaftliche Kultur (Büchenbach)	Privat und Stadt Erlangen
Ausschreibung von städtischen Grundstücken für Seniorenprojekte	Stadt Erlangen

Thema Ehrenamtliches Engagement

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Team, das sich gegenseitig vertreten kann	
Vermittlungspool und Plattform	Ehrenamtsbörse; Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt
Hilfestellung bei rechtlichen Fragen	Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt
Zeitaufwand? – Flexibler Einsatz möglich? Viele Interessierte wollen sich nicht kontinuierlich für längeren Zeitraum binden.	
Fahrdienst – Aushang: Wohnhaus, Zeitung, Heime, Gemeinde – Koordination	
Der Wunsch/Bedarf nach persönlichem Kennenlernen aller Ehrenamtlichen im Stadtteil; Idee: Stammtisch	Aushang in den Stadtteilhäusern; Mittagstisch im Stadtteil, Ehrenamtliche kochen
Aufwandsentschädigung – Vergünstigungen VGN, BAD	Stadt
Offizielle Anerkennung; Ideen: Bestätigung für Vita; Infofilm – „Trailer“ für Ehrenamtliche	Verwaltung; Stadt?
Soziale Anerkennung für Ehrenamtliche (z. B. Helferessen)	

Thema Beziehungsnetzwerke für intergenerative Projekte nutzen

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Auf mehrgleisige Informationswege achten: Info auf Papier, Netzwerke, Treffen, Internet, „Mittler“	
Projekte, z. B. „Care & Travel“, Generationenmosaik und “Tante Inge“ stärker verbreiten	Die Akteure selbst in Zusammenarbeit mit dem Seniorenamt
Netzwerke schaffen, bestehende Strukturen nutzen	Seniorenamt
Offene Räume ohne feste Gruppen	Amt für Soziokultur
Patenschaften übernehmen („Elterntausch“ Man kümmert sich um „fremde Eltern“ von jemand aus einer Partnerstadt. Im Gegenzug kümmert sich jemand aus einer Partnerstadt um die eigenen Eltern)	
Partnerschaften Heime ↔ Schulen/KiGa in Form von Besuchen / Ausflügen / Vorlesen; Ideen kommunizieren bei Pflege- und Schulleitertreffen	Seniorenamt
Unterstützung in bürokratischen Fragen; Computernutzung; Installieren Windows 10. Nach dem Modell „Dechsendorf“ http://www.organisiertenachbarschaftshilfe.de/index2.html	

Themenspeicher

- **Generationenmosaik**: Kompetenz & Alter ↔ Kompetenz & Jugend; Voneinander lernen – gegenseitiger Nutzen; Info unter https://generationen-mosaik.de/
- **Tante Inge:** Gemeinsame Aktionen; Internet und Briefkasten
- **Care & Travel:** In einer fremden Stadt kostenfrei im Pflegeheim wohnen, dafür Unterstützung und Aktionen für Heimbewohner*innen

Thema Digitalisierung

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Smart-Home - Empfehlungsliste (Welche Funktionen gibt es und welche davon sind „sinnvoll“?)	Stadt Erlangen („neutral – keine „Gewinnmaximierung“ im Vordergrund)
Online-Weiterbildung/ E-Learning zu Digitalisierungsthemen; besonders für in Personen mit Mobilitätseinschränkungen interessant	
Digitale Inventur: Welche Angebote bezüglich Digitalisierung gibt es in Erlangen schon	Stadt Erlangen
Digitalisierungs-Café (z.B. in einem Stadtteilhaus) mit folgenden Eigenschaften: ◆ Regelmäßige Öffnungszeiten ◆ Beratung bei Café und Kuchen (Stammtischcharakter) ◆ Mehrsprachig ◆ „Repair – Café“ (Hardware & Software) ◆ Unterstützung bei Softwareanwendung Personelle Unterstützung – nicht von „oben“ (im besten Fall Bürger*innen aus Büchenbach ➔ lockere, freundschaftliche Atmosphäre; Digital-Paten (intergenerativer Ansatz)	Stadt Erlangen
Kostenloser WLAN-Zugang an zentralen Plätzen	Stadt Erlangen
SNE-Außenstelle für Beratung	SNE -Seniorennetzwerk
Aufwandsentschädigung – Vergünstigungen VGN, BAD	Stadt
Offizielle Anerkennung; Ideen: Bestätigung für Vita; Infofilm – „Trailer“ für Ehrenamtliche	Verwaltung; Stadt?
App-Empfehlungsliste Gesundheit	Stadt Erlangen („neutral – keine „Gewinnmaximierung“ im Vordergrund)

Handlungsempfehlungen des Bürgerworkshop Eltersdorf, 08. März 2019

Thema Gesundheit

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
GESTALT in Eltersdorf	SC Eltersdorf, Sportamt
Bewegungsangebote für Ältere im Sportclub	SC Eltersdorf, Sportamt
Tanz mit – bleib fit	SC Eltersdorf, Sportamt
Infos über Bewegungsangebote	
Bewegungsmöglichkeiten	Ortsbeirat, Stadtplanung
Café im Ortskern	Ortsbeirat, Stadtplanung
Marktplatz aufwerten	Ortsbeirat, Stadtplanung
Spielen, Geselligkeit – BRIDGE in Eltersdorf	BES e. V.
Nahversorgung mit Buslinie	Ortsbeirat, VAG
Seniorenanlaufstelle in Eltersdorf	Seniorenamt
Möglichkeiten für Wohnen in der eigenen Wohnung	Pflegeberatung der Stadt
Betreutes Wohnen	Wohnberatung
Gute Betreuung	Pflegeberatung der Stadt
Beleuchtete Straßen	Ortsbeirat, Straßenverkehrsamt
Sichere Gehwege	Ortsbeirat, Straßenverkehrsamt
Gehweg an der Bundesstraße innerhalb der Ortschaft	Ortsbeirat, Straßenverkehrsamt
Praktischer Arzt im Ortskern: ebenerdig erreichbar (aktuell im ersten Stock)	Ortsbeirat
Mobilität: Bus für Senior*innen günstiger Für Senior*innen kostenlos Kurzstrecken-Fahrkarten ÖPNV Schwerbehinderte ab 50 %	Seniorenamt, VAG

Thema Wohnen

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Barrierefreiheit: Entstigmatisierung! Relevant z.B. auch für Mütter mit Kinderwagen, Behinderte oder temporär Beeinträchtigte; Jeder Neubau sollte barrierefrei sein	Stadt, z. B. über Presseamt; mit Bauträgern und Bau-genossenschaften
Barrierefreiheit	Seniorenbüro, Seniorenamt
Generationsübergreifender Alltag	Seniorenbüro, Seniorenamt
Regionale Anlaufstelle vor Ort	Seniorenbüro, Seniorenamt
Personelle Kontinuität	Seniorenbüro, Seniorenamt
Soziale Kontakte gegen Vereinsamung	Seniorenbüro, Seniorenamt
Betreutes Wohnen o. ä.; Stationäre Pflegeeinrichtung; Sozialstation (ambulant) - Pflege	Seniorenbüro, Seniorenamt
Infos über Änderungen im Wohnraum Umbauten, Möglichkeiten finanzieller Unterstützung, Hausbesuche (benötigt personelle Aufstockung)	Seniorenamt, Wohnanpassungsberatung
Leerstand feststellen für Senioren-WGs; Mehr-Generationen-Häuser; Ambulant betreutes Wohnen für „jüngere Ältere“	Ortsbeirat in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung
Leerstehender Wohnraum bei der Baugenossenschaft!	Stadtspitze nimmt erneut Kontakt auf
„Wohnen für Hilfe“ bekannter machen	Beratungsstellen der Stadt

Thema Ehrenamtliches Engagement, Beziehungsnetzwerke und Nachbarschaft stärken

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Rechtliche Grundlagen von Ehrenamt: **Wie ist man versichert?** **Wer ist Ansprechpartner*in?** **Wo erhält man Beratung?**	Dachverband der Erlanger Kulturvereine; VHS; Ehrenamtsbeauftragte, Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt
Kommunikation: **Netzwerk schaffen Anbieter ↔ Suchender** **Ehrenamtsbörse** **Kommunikationsstrukturen schaffen** **Öffentlichkeitsarbeit Papier + Digital**	Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt; Verbände? BRK? ERFIN (Erlanger Freiwilligen Initiative)
Netzwerke/Börsen: **Tauschbörse ohne Geld** **(nach Muster Dechsendorf)** **http://www.organisiertenachbarschaftshilfe.de/index2.html** **Oder digitale Plattformen wie z.B.** **nebenan.de, Personal zur Unterstützung, Vereinsbasis?**	Stadt Erlangen: Bürgermeister; Presseamt; Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt
Alt & Jung: **Beispielsweise das Projekt Generationenmosaik oder digitale Plattformen;** **Wie kann man junge Menschen aktivieren?** **Bezahlung?** **Wie lässt sich eine attraktive win-win-Situation herbeiführen?** **Ehrenamt in Vereinen wird immer problematischer – „Verkrustungen“ aufbrechen?** **Leichtere Einstiege schaffen?**	Stadt Erlangen: Seniorenamt; Bürgermeister; Presseamt; Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt Dachverband der Erlanger Kulturvereine
Attraktive Werbung zu Projekten auf der Homepage; **Übersichtliche Aufgaben – zeitlich begrenzt**	Stadt ERlangen: Seniorenamt; Bürgermeister; Presseamt; Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt Dachverband der Erlanger Kulturvereine
Pflegerische Unterstützung? **Sehr schwierig umzusetzen. Wer prüft Professionalität?**	
Beispiele – Strukturen zur Umsetzung schaffen: **Gemeinsames Kochen Jung und Alt;** **Geschichten aus dem Leben der Senior*innen;** **Einkaufsfahrgemeinschaften;** **Vorlesen in Pflegeeinrichtung;** **Ortsgeschehnisse dokumentieren;** **Lesepaten in Grundschule/KiGa;** **Telefonkontakt als regelmäßiger Kontakt und im Netzwerk**	Profis, zentrale Anlaufstelle im Stadtteil

Thema Digitalisierung

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Persönliche PC-Betreuung und Beratung; Übung mit Programmen und Geräten: Ortsnah Zielgruppengerecht – langsam erklärt Regelmäßig bzw. nach Terminvereinbarung Hausbesuche	SNE-Seniorennetzwerk
Digital-Hotline: Sensibilisiert für die Zielgruppe Nicht zwingend kostenlos, aber günstig	
Smart-Home-Beratungsstelle: Was gibt es? Chancen und Risiken	
Digitale Anzeigen bzw. Leitsysteme an Bushaltestellen	Stadtwerke
Sicherheitstraining bzw. Aufklärung (Informationsvermittlung über reale Person): Datensicherheit, Viren, Phishing, „Alexa“-Risiken	
Gruppenangebote mit fokussierten Inhalten: Umgang mit online-Services – Angebote mit Handbuch & Übungen; Liste mit seriösen Sicherheitsprogrammen und Empfehlungen; Infos über Apps – Was gibt es, wie kann ich sie herunterladen? Seniorengerechter Word-Kurs; Einführung in GPS am Smartphone; Fotokurse mit Smartphone; Infos über Video-Chatprogramme	SNE-Seniorennetzwerk
Öffentliches W-LAN	
Erlanger „Netzwerk“ für soziale Kontakte	

Thema Lokale Versorgung

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
(Klein-) Bus Tennenlohe ↔ Erlangen mit WC an der Haltestelle; Bus zu teuer – 1 € wünschenswert; Bushaltestelle Eltersdorf + Tennenlohe	Stadt Erlangen
Gewünscht: Grundversorger, besser Discounter, Metzger	Stadt Erlangen Ortsbeirat Eltersdorf
Seniorenanlaufstelle in Eltersdorf, Temporärer Ansprechpartner*in, Büro (?)	
WC am Friedhof ist verschlossen!?	Stadt Erlangen
Bäcker Beck mit Café WC	Ortsbeirat Eltersdorf
Arztpraxis im Ortszentrum nicht barrierefrei, sollte mit Aufzug erreichbar sein	Ortsbeirat Eltersdorf
Öffentliches W-LAN	
Erlanger „Netzwerk“ für soziale Kontakte	

Thema Mobilität

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Ortsumgehung	Stadtplanungsamt; Verkehrsplanung
Marktplatz als Ruhepunkt ausbauen: Begrünen, Café	Stadtplanungsamt; Verkehrsplanung
Parksituation in der Egidienstraße v. a. im Bereich des Kindergartens verbessern	Stadtplanungsamt; Verkehrsplanung
Einbahnstraßen-Regelungen zur Verkehrsentzerrung (v. a. in der Egidienstraße) schaffen	Stadtplanungsamt; Verkehrsplanung
Toilette am Friedhof	Stadtplanungsamt; Verkehrsplanung
Radwege, speziell am Wiesengrund	Stadtplanungsamt; Verkehrsplanung
Personalparkplätze St. Kunigund (vermietete Parkplätze)	Stadtplanungsamt; Verkehrsplanung
Barrierefreie Wohnungen	Stadtplanungsamt; Verkehrsplanung
Bahnhof: Zu viele Treppen am Bahnhof; Zustand des Bahnhofes verbesserungsfähig, v. a. am Südzugang; S-Bahn Stufe 3 fehlt; Fahrkartenautomat bei Sonnenschein nicht lesbar	Bahn AG
Fußgängerüberweg/Zugang Kreuzstein	
ÖPNV: Preisstruktur Busverkehr verbessern (z. B. kostengünstige Kurzstrecke einführen, Ausweitung des Erlangen-Passes, Seniorentarif); Busverbindungen ausbauen (z. B. nach Tennenlohe); Mehr Haltestellen schaffen (z. B. bei Ärzten); Haltestelle S-Bahn, SCE; Shuttlebus/Busstrecke zu Edeka	Stadtwerke Stadt Erlangen
Überblick/Info über seniorenspezifische Hilfen wie z. B. Toiletten bieten	Stadt Erlangen
Beratungsstelle bei fehlender Mobilität	Stadt Erlangen
Fahrstuhl zu (Zahn-) Arzt im 1. OG schaffen	Stadt Erlangen

Handlungsempfehlungen des Bürgerworkshop Sebaldus/Rathenau, 16. März 2019

Thema Gesundheit

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Unterstützung Alleinlebender, kleinräumige Netzwerke	Nachbarschaftshilfen
Notruf selbstauslösend (bei Sturz etc.), Information	Soziale Dienste; Kirchen
Aktive, aufsuchende Hilfen ab 65 J.; Bedarfsfeststellung, keine Kontrolle!	Stadt Erlangen
Fachärztliche Versorgung verbessern: Wartezeiten und Umgang (momentan keine Termine möglich); Hausbesuche; Telemedizin, für alle ➔ keine 2-Klassen-Medizin	Seniorenbeirat; Ombudsstelle; Kassenärztliche Vereinigung
Ambulante Versorgung – Überleitung, Kenntnisse über Seniorenbetreuer steigern	Kliniken informieren ambulante Dienste; Kommune unterstützt
Ernährung: Zusammen kochen statt Essen auf Rädern um 9:30h, inkl. Organisation von Fahrtdiensten dafür	Stadt Erlangen
Einkaufen mit jungen Menschen; Einkaufen – Unterstützung (Transfer); Ausbau Stadtweite Blaue Bänke; Bürgerbus	Stadt Erlangen, Initiativen, Verbände, Studierende
Bewegung: Bewegung im Alltag; GESTALT (Projekt Sportamt) ausweiten; Health-TV; Zu Fuß gehen, wenn möglich; Anregung zur Eigeninitiative	Diverse Anbieter
Kommunikation: Zielgruppe anschreiben; Seniorenratgeber gezielt versenden; Seniorenanlaufstellen ausweiten; Infofluss steuern	Stadt Erlangen
Vertrauensbildung in Hilfestrukturen; Besuchsdienste im Krankenhaus, kleinräumige Hilfestrukturen	Stadt/Nachbarschaft; Verbände
Anlaufstelle für Gesellschaft bei Alkohol/Sucht; Psychische Erkrankungen	Stadt Erlangen
Notfalldose	Stadt Erlangen
Pflegebedürftigkeit: MDK-Beurteilung; Unterstützung bei Begutachtung, Informationen und Vermittlung ➔ Ausbau Pflegeberatung	Pflegeberatung der Stadt

Thema Wohnen

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Mietbremse Schaffung von innovativen, barrierefreien Konzepten	Mietberatung; Mietervereine
Stadtentwicklung mit bezahlbarem Wohnen; Wohnkosten-Obergrenze überlegen	Stadt Erlangen mit Vermieter-/Baugenossenschaften
Barrierefreies Wohnen; Flexibel bauen, Bedarfsermittlung	GEWOBAU
Bekanntmachung von Wohnberatungsangeboten	Seniorenamt
Wohnen für Hilfe – gut kommunizieren	
Wohnprojekte – WG Jung & Alt; Mitwohnrecht	Bauaufsichtsamt
Beleuchtung von Straßen und Plätzen	
Umtausch große gegen kleine Wohnung in eigener Straße, Bedarfsermittlung	
Mehrgenerationenwohnen mit Projektbegleitung, Bedarfsermittlung	Stadtplanung; GEWOBAU; Seniorenamt
Wohnen auf dem Bauernhof mit Fahrtdiensten/Bürgerbus für alle	
Wohnungstauschbörse etablieren und dort Hilfsbereitschaft, Offenheit, Toleranz fördern durch z.B. Umzugsprämie	teilw. Wohnungsamt
Personalaufstockung für Wohnberatung zuhause: Barrierefreies Umbauen, Infos über Fördermittel	Wohnberatung im Seniorenamt

Thema Ehrenamtliches Engagement und Nachbarschaft stärken

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Einwohnerbüro; Bürgerbüro? Idee: Einwohner-/Bürgerbüro als hauptamtliche Anlaufstelle; Ansprechpartner*in vor Ort im Stadtteil mit eigenem Büro, fungiert als Lotse, der informiert, vermittelt und die Zusammenarbeit im Stadtteil koordiniert.	Stadt Erlangen
Mehr Angebote im Stadtteil	Einwohnerbüro, Bürgerbüro
Niedrigschwellige Anlaufstellen vor Ort	Einwohnerbüro, Bürgerbüro
Kleinräumiges Quartiersmanagement	Einwohnerbüro, Bürgerbüro
Nachbarschaftshilfe organisieren	Einwohnerbüro, Bürgerbüro
Hauptamtlicher Ansprechpartner*in; Regelmäßige Infoabende mit Hauptamtlichen	Einwohnerbüro, Bürgerbüro
(Mangelnde) Informationen; (Fehlende) Bündelung der Infos ➔ Börsen: Projekte bündeln und bekannt machen; Stellen und Angebote müssen bekannt werden; Welche Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement gibt es im Stadtteil? Wo kann ich mich für was in meinem Stadtteil engagieren? ➔Infos sollen stadtteilorientiert aufbereitet werden	Einwohnerbüro, Bürgerbüro
Informationsverhalten (der Zielgruppe) evaluieren ➔ unterschiedliche Informationswege; Herbstzeitlose ➔ Infos (Herbstzeitlose = wichtige Informationsplattform); Wurfsendungen	
Engagementberatung vor Ort im Stadtteil, Welche Engagementmöglichkeiten gibt es?	
Ehrenamtliche Besuchsdienste (Senior*innen im Stadtteil besuchen andere Senior*innen)	
Seniorenreisen, Kartenverkauf später (betrifft die Uhrzeit des Verkaufes)	Stadt Erlangen
Generationenübergreifendes Planen, Stadtteilfest; Selbstorganisiertes, gemeinsames Essen/Kochen	Stadt Erlangen
Vernetzt vor Ort, Kooperationsmöglichkeiten aufzeigen; Informationen notwendig!	Stadt Erlangen
Ehrenamtsbefragung;	Stadt Erlangen
Befragung ehrenamtlich Aktiver zur Qualitätsentwicklung	
Bessere Anerkennungskultur, Verbesserung „Aktiv Card“; Besser Ehrenamtskarte	

Thema Digitalisierung

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Digitalisierung näherbringen: Einführungskurs Internet für Senior*innen ohne PC-Kenntnisse, Geräte zum Lernen und Üben bereitstellen	VHS/Stadtbibliothek; Stadtteilbüros in Kursen mit einfließen lassen; Seniorennetz; Wohlfahrtsverbände; Schulen
W-LAN in allen öffentlichen Gebäuden kostenlos	Stadt Erlangen; Universität; Stadtwerke
Vorschlag: Erlangen-Pass als Zugang zu Zuschuss für Geräte	Sozialamt
Bezahlbarer Zugang für Jedermann/-frau: Börse für ausgemusterte Geräte; Ausgemusterte Geräte sammeln und verteilen	Sozialamt, SNE-Seniorennetz
Infos über Möglichkeiten der sozialen Medien; „Das steht im Internet“ – Abkopplung von Informationen	Kooperation mit Unis, VHS/Stadtbibliothek, SNE-Seniorennetz
Hilfe bei Internet- und PC-Problemen; SOS-Hotline für digitale Probleme; PC-Probleme über „Team-Viewer“ lösen	SNE-Seniorennetz; Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt; Vertrauensperson der Stadt
Wohnen für Hilfe erweitern um Hilfe bei PC-Problemen; Börse für Dienstleistungen bzgl. PC/Internet	SNE-Seniorennetz; Büro für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt; Vertrauensperson der Stadt
Rahmen für Vorstellung der Vereine und Initiativen auf Erlanger Homepage	Verwaltung; SNE-Seniorennetz
Neue (Daten-) Leitungen vom Keller in die Wohnungen; Glasfaser	Neue (Daten-) Leitungen vom Keller in die Wohnungen; Glasfaser Hausbesitzer; Gewobau;
Kosten für Internet-Zugang ➔ mit kalkulieren in Nebenkosten; Festgelegte Kosten für Fernsehen (Kabel-D) abschaffen	GEWOBAU
„Persönlicher Sekretär/Online-Support“ im Alter erforderlich? Für Bankgeschäfte, etc.; Hilfe für geschäftliche online-Aktivitäten	Amtliche Betreuung
Offline-Nischen behalten	Stadt Erlangen; Tochterinitiativen
Gesundheitsprobleme durch Digitalisierung thematisieren	
Software: Kompatibilität; Kosten/kostenfrei	
Stelle für Wünsche und Probleme im Zusammenhang mit Homepage der Stadt Erlangen (= unübersichtlich)	Stadt Erlangen

Thema Teilhabe für alle

Handlungsempfehlung	Zuständigkeit
Mobilität	
City-Bus; Klinik- und Arzt-Shuttle Enge Taktung – öfter Kleinbusse einsetzen, Bürgerbus-Angebot ausweiten	Stadt Erlangen
Bessere Anbindung im öffentlichen Nahverkehr (Klinik...); Kostengünstig; Ringverbindungen; Seniorenticket; Information – bereits Vorhandenes bekannt machen	Stadt Erlangen
Anwohner-Parkplätze; Klinik/Ärzte	Stadt Erlangen
Ausstattung von Ärzten und Geschäften für mobilitätseingeschränkte Personen	
Veranstaltungszeiten für Zielgruppe verbessern – Konzerte am Nachmittag	
Fahrgemeinschaften bilden, Blaue Bänke	Nachbarschaftshilfen
Armut	
Erlangen-Pass erweitern (auf den Personenkreis, der über 10% mehr, als die Grund-sicherung verfügt)	Verwaltung, Stadtrat
Tageszeitung kostenfrei (Auslage in Stadtteilhäusern, offenen Treffs etc.)	
Treffpunkte	
Anlaufstelle im Stadtteil bzw. „auf Rädern"; → aufsuchende Gemeinwesenarbeit z.B. durch Mittler „an die Hand nehmen"	Stadt Erlangen
Stadtteilhäuser + Seniorenberatung	Stadt Erlangen
Aufsuchende Arbeit, Besuchsdienste	Stadt Erlangen
Eigeninitiative fördern	Stadt Erlangen
Digitalisierung	
Anlaufstelle im Stadtteil bzw. „auf Rädern"; → aufsuchende Gemeinwesenarbeit z.B. durch Mittler „an die Hand nehmen"	Stadt Erlangen
Teilhabe an Digitalisierung durch persönliche, mobile Beratung ermöglichen	Stadt Erlangen
Café mit PC-Beratung im Bürgertreff	Stadt Erlangen

Ö 22.2

Antrag gemäß § 28/ § 29 GeschO	
Eingang:	**25.09.2019**
Antragsnr.:	**144/2019**
Verteiler:	**OBM, BM, Fraktionen**
Zust. Referat:	**Klärung durch RB**
mit Referat:	

erlanger linke
Stadtratsgruppe für soziale Politik

Erlangen, den 25.9.19

BIK Klassen für ältere Geflüchtete (21-30 Jahre) für das Schuljahr 2019/20
Dringlichkeitsantrag zum Stadtrat am 25.9.19

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

Wir stellen den Dringlichkeitsantrag:

Die Stadt Erlangen fordert das Kultusministerium auf, in Erlangen für Geflüchtete - sowohl Anerkannte als auch im Asylverfahren – Berufsintegrationsklassen für Ältere d.h. von 21-30 Jahren, noch zum Schuljahr 2019/20 einzurichten.

Begründung der Dringlichkeit

Laut aktuellem Bericht der „Erlanger Nachrichten“ (19.09) gibt es im Schuljahr 2019/20 an der Berufsschule weniger Schüler. Der *„Rückgang der Gesamtschülerzahl auf zirka 2750“* sei *„im Wesentlichen in der **geringeren Zahl** von **Berufsintegrationsklassen** begründet.“* Auf diese neue Lage zum Schuljahresanfang sollte aktuell reagiert werden.

Begründung des Antrags

Einige der Geflüchteten in Erlangen, sowohl Anerkannte als auch Geflüchtete im Asylverfahren, haben in ihren Herkunftsländern – aus unterschiedlichen Gründen – entweder nicht lange die Schule besuchen können oder keine Berufsausbildung machen können. Und dass, obwohl nach dem Bericht des Job Centers 77% der arbeitssuchenden Geflüchteten keine abgeschlossene Berufsausbildung haben. Die nicht ausreichende Schulbildung ist vielfach der Grund, weshalb sie hier in Erlangen keine Ausbildung beginnen können.

Für anerkannte Geflüchtete besteht die Möglichkeit, in Ausnahmefällen bis zum Alter von 25 Jahren eine Berufsintegrationsklasse („BIK“) zu besuchen. Diese Chance haben Geflüchtete im Asylverfahren nicht.

Wir, die erlanger linke sind davon überzeugt bin, dass BIK-Klassen für „Ältere“ eine **win-win Situation** wären, einerseits für die Geflüchteten und andererseits für die vielen Handwerksbetriebe, welche Auszubildende suchen. Die Öffnung der BIK-Klassen erhöht auch für Geflüchtete im Asylverfahren die Chance auf Ausbildung und somit einer konkreten Bleibeperspektive.

Im SGB II Beirat vom 28 Juni 2019 gab es Empfehlungen in diese Richtung:

> *„ … berichtet über die **Problematiken bei der Integration von Flüchtlingen in den ersten Arbeitsmarkt und deren Folgen. …..**Qualifizierung von Flüchtlingen und Langzeitarbeitslosen“ als Thema für die nächste Arbeitsmarktkonferenz … empfiehlt in dem Zusammenhang die Zusammenarbeit mit der Berufsschule ... “*

Die logische Folgerung ist, die bewährten Berufsintegrationsklassen weiter zu öffnen.

erlanger linke - Rathausplatz 1 - 91052 Erlangen – *fax* 09131/86-1791, *tel* 09131/86-1789
mail: erlanger-linke@stadt.erlangen.de Web: www.erlanger-linke.de

Wir gehen davon aus, dass die Verwaltung bereits versucht hat, dies zu ermöglichen, aber nun ist auch ein klarer Beschluss des Stadtrates erforderlich.

Auch die in den Erlanger Nachrichten (s.o) berichtete geringere Zahl von Berufsintegrationsklassen zeigt den akuten Handlungsbedarf auf.

Mit freundlichen Grüßen

Johannes Pöhlmann
(Stadtrat)

Anton Salzbrunn
(Stadtrat)

Quellen:

„*Sachstandsbericht des Jobcenters der Stadt Erlangen; Berichtszeitraum Mai 2019*, https://ratsinfo.erlangen.de/vo0050.php?__kvonr=2133008“
Hier steht auf Seite 5, dass von den arbeitssuchenden Geflüchteten 78 % ohne abgeschlossene Berufsausbildung sind.

Protokoll SGB II Beirat 28 Juni 2019

Erlanger Nachrichten (Donnerstag 19.09.2019 / Seite 27)
Deutlich mehr Männer
Leichter Rückgang der SCHÜLERZAHL an der Berufsschule Erlangen

Ö 22.3

CSU STADTRATS FRAKTION ERLANGEN

Antrag gemäß § 28/ § 29 GeschO	
Eingang:	**26.09.2019**
Antragsnr.:	**145/2019**
Verteiler:	**OBM, BM, Fraktionen**
Zust. Referat:	**IV/51**
mit Referat:	

Rathaus, Rathausplatz 1, Zimmer 1.04
91052 Erlangen

Tel. (09131) 86-24 05
Fax (09131) 86-21 78
eMail: csu@erlangen.de
facebook.com/CSU.Fraktion.Erlangen
www.stadtratsfraktion.csu-erlangen.de

CSU-Stadtratsfraktion Erlangen, Rathausplatz 1, 91052 Erlangen
Herrn Oberbürgermeister
Dr. Florian Janik
Rathaus
91052 Erlangen

26. September 2019/AB

Dringlichkeitsantrag zum Stadtrat 26.09.2019
hier: Städtischer Kindergarten Kriegenbrunn: Betrieb aufrechterhalten - Kinderbetreuung in Kriegenbrunn weiterhin gewährleisten!

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

durch Eltern und Presse wurde bekannt, dass der städtische Kindergarten Kriegenbrunn seinen Betrieb nicht aufrechterhalten kann. Ab Anfang nächster Woche bis zunächst Ende Oktober werden die Öffnungszeiten reduziert. Statt von 7 bis 17 Uhr soll nur noch von 8 bis 14 Uhr geöffnet sein.

Die Kindertageseinrichtungen sind ein wichtiger Bestandteil der Daseinsfürsorge. Erlanger Familien vertrauen auf eine verlässliche Kinderbetreuung. Einschränkungen in diesem Bereich stellen die Eltern teilweise vor schwierige Probleme. Deshalb ist ein belastbares Betreuungsangebot wichtig. Im Hinblick auf die aktuelle Personalsituation, aber auch hinsichtlich möglicher Krankheitswellen, braucht die Stadt einen funktionierenden Notfallplan, um die Kinderbetreuung auch in Ausnahmesituationen gewährleisten zu können.

Wir bitten um die kurzfristige Beantwortung folgender Fragen:

- Wie stellt sich die aktuelle Situation in Kriegenbrunn dar?
- Wie kam es zu diesem Personal-Engpass?
- Wie soll diesem Betreuungsengpass kurzfristig begegnet werden?
- Welche Maßnahmen und Ressourcen sind kurzfristig notwendig, um die Kinderbetreuung uneingeschränkt zu gewährleisten?
- Müssen in anderen Kindertageseinrichtungen ähnliche Personal-Engpässe erwartet werden?
- Welche Maßnahmen sind geplant, um mittel- und langfristig eine stadtweite Versorgungssicherheit im Bereich der Kinderbetreuung zu garantieren?

Begründung der Dringlichkeit:
Die Problematik der reduzierten Betreuungszeiten hat sich offensichtlich kurzfristig ergeben. Die CSU-Stadtratsfrakion hat erst gestern (25.09.2019) davon Kenntnis erlangt. Ähnlich dürfte es den Eltern ergangen sein. Um die Belastungen für Eltern und Kinder gering zu halten, ist schnelles Handeln notwendig. Eine Behandlung des Antrages im nächsten Stadtrat oder Jugendhilfeausschuss käme hierfür zu spät.

Mit freundlichen Grüßen

Jörg Volleth
Fraktionsvorsitzender

Christian Lehrmann
stv. Fraktionsvorsitzender

Martin Ogiermann

Ö 22.4

Freie Wählergemeinschaft Erlangen

im Stadtrat Erlangen, Rathausplatz 1, 91052 Erlangen
Stadträte Anette Wirth-Hücking und Prof. Dr. Gunther Moll,
Zimmer 331, Tel. 0174/9855460

Erlangen, den 26.09.2019

Herrn Oberbürgermeister
Dr. Florian Janik
Rathausplatz

91052 Erlangen

Antrag gemäß § 28/ § 29 GeschO	
Eingang:	**26.09.2019**
Antragsnr.:	**146/2019**
Verteiler:	**OBM, BM, Fraktionen**
Zust. Referat:	**Klärung durch RB**
mit Referat:	**IV/51**

Dinglichkeitsantrag zum heutigen Stadtrat

Strategien und Maßnahmenkatalog gegen Erzieher/innen-Mangel an Krippen und Kinderbetreuungseinrichtungen

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Janik,

Seit August 2013 gibt es einen Rechtsanspruch auf Betreuung für Kinder ab einem Jahr haben bis zum Schuleintritt. Bereits seit 1996 besteht das Recht auf einen Kindergartenplatz.
Die Stadt Erlangen hat inzwischen viel für die Kinderbetreuung getan und Plätze geschaffen. Doch es kommt immer wieder zu Engpässen und Problemen, da Erzieherinnen und Erzieher fehlen.
Hier müssen wir schnell reagieren um als Arbeitgeber attraktiv zu bleiben.

Wir stellen deshalb den Antrag Strategien zu entwickeln und einen Maßnahmenkatalog zu verabschieden, um die Kinderbetreuung in Erlangen dauerhaft sicher zu stellen.

Unsere Vorschläge für Strategien und Maßnahmen sind:

- Kooperationen mit Fachschulen eingehen
- Praktikumsplätze anbieten
- Werbung im Internet und in den Sozialen Medien
- Anreize über Vermittlung von günstigem Wohnraum (städtische Wohnungen, GeWoBau)
- Aufwertung des Erzieherberufs vor allem durch eine bessere Vergütung
- Verbesserung der Aufstiegschancen
- Flexibilität bei Arbeitszeiten und Stundenzahl
- Verbesserte Quereinstiegs- bzw. Weiterqualifizierungsmöglichkeiten
- Jobticket für den ÖPNV
- Vereinfachte und beschleunigte Berufsanerkennung pädagogischer Fachkräfte aus dem Ausland
- Begleitung bei Terminen und Behördengängen ausländischer pädagogischer Fachkräfte

Mit freundlichen Grüßen

Anette Wirth-Hücking
Stadträtin

gez. Prof. Dr. Gunther Moll
Stadtrat